

“ Die Stadt in der Bibliothek “

Kritik und Neubau - Vorschlag für die Universitätsbibliothek Maribor

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Urban Žunko

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing.Dr.techn. Architekt Hansjörg Tschorn

Institut: Institut für Wohnbau

May 2014

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
Kurze Geschichte der Stadt Maribor und den Bezirk "Center"	7
Städtebauliche Situation - Analyse	12
Geschichte der Universitätsbibliothek	19
Kritik an das Gebäude der Universitätsbibliothek	22
Bibliotheksbau - geschichtliche Entwicklung	30
Bibliotheken - Beispiele	40
Anforderungen für heutige Bibliotheken	52
Das Projekt – Die Stadt in der Bibliothek	57
Quellenverzeichnis	85

An der Stelle möchte ich mich bei meinen Ältern und Grossältern bedanken, die mir die vielen Jahre meines Studiums finanziell ermöglicht haben, meinen ausgewählten Studienkollegen, mit denen wir sehr viel erlebt haben, meinen Freund und Nachbar Jurgen und bei meinen sehr karismatischen Professor und Betreuer Hansjörg Tschom, der sein Wissen durch viele inspirierende Stunden an mich weitergeleitet hat.



Maribor - "Živa veriga" / "lebendige Kette"

1 | Einleitung

Die Bibliothek ist eine Typologie in der Baugeschichte der Architektur, die schon immer von einer enormen Wichtigkeit für die Gesellschaft war. Es ist ein Gebäudetypus das neben den Wohnstädten einer der ältesten Typologien in der Architektur ist, die neben an mit der Kulturellen Entwicklung der Menschheit und dessen Wissens Speicherung und Weitergabe mitwirkt. Wegen der ständigen Veränderung der Gesellschaften und deren Bedürfnissen durch die Weltgeschichte ist sie als Typologie einen ständigen Wandel unterzogen und hat sich immer reziprok mit der jeweiligen Zeit auseinandergesetzt, bzw. mit der arte der Speicherung und Weitergabe des Wissens.¹

Ein gutes modernes Beispiel der Veränderung der Gesellschaft und des Einflusses auf die Bibliothekstypologie ist die Universitätsbibliothek in Maribor. Die Bibliothek hat sich in der Moderne den Wandel von einen sozialistischen Gesellschaftsmodell zu dem Kapitalistischen-Wirtschaftsmodell vollzogen. Es ist ein lebendiges Beispiel, das sich den jeweiligen zeitspezifischen Kontexten anpassen muss, was es aber fast unmöglich ist, weil es typologisch und städtebaulich einer anderen Zeit verortet ist und wie die Stadt Maribor und die slowenische Gesellschaft selbst zwischen den Resten der Vergangenheit und der Zukunftsorientierung befindet. Deswegen und wegen der sich rasch veränderten Welt, der immer umfassender werdenden Globalisierung, des schnellen Informationsaustausches und der Steigerung und der digitalen Medien steht das Gebäude ohne eine Zukunftsvision für die jetzige Gesellschaft und deren Mitmenschen, die fast ein Jahrhundert für eine Bibliothek, ein Haus des Buches, in Maribor gekämpft haben. Eine Bibliothek ist ein Marktzeichen der Stadt und derer Bewohner, so sollte es auch in Maribor sein, die als eine Stadt durch eine ähnliche Gesellschaftsumwandlung gegangen ist. Die einst hoch industrialisierte Stadt im ehemaligen Staate Jugoslawien hat heute kaum mehr Industriebetriebe. Deswegen strebt die Stadt, in der im Jahr 2012 mehr als 18.000 Studenten eingeschrieben waren, ein Universitätszentrum zu werden.²

Für die Stadt, die die zweitälteste Universität Sloweniens hat, ist es gerade deswegen von immanenter Bedeutung, dass die Stadt in der Zukunft zu einer noch lebendigeren Universitätsstadt wird. Dafür muss auch dementsprechend die Bibliothek als eine repräsentative Form des Wissens und der Gesellschaft attraktiv gestaltet sein – all das, was Heute nicht der Fall ist.

Genau deswegen beschäftigt sich die Diplomarbeit mit der zukünftigen Gestaltungs-Problematik des Bibliotheksgebäudes, das für die künftige Universitätsstadt von enormer Wichtigkeit ist.

Die Ziele der Diplomarbeit sind:

- die Entwicklung der Stadt Maribor in den letzten Jahrzehnten zu zeigen und eine Vision zu entwickeln für zukünftige Gestaltungsmöglichkeiten
- das Streben der Stadt nach einer slowenischsprachigen Bibliothek für das nationale Identitätsgefühl
- die städtebauliche und typologische Problematik der heute bestehenden Bibliothek zu erläutern
- die neuen , möglichen Typologien der Bibliothek anhand der geschichtlichen und zukünftigen Entwicklung zu untersuchen
- anhand der Erfahrungen und Analysen einen neuen Vorschlag zu geben, wie die Bibliothek der Zukunft für Maribor aussehen kann

¹ Vgl. Naumann 2008, 1.

² Vgl. Smogavec / Frumen 2011, 15, übersetzt von Autor.

2 | Kurze Geschichte der Stadt Maribor und den Bezirk "Center"

Geschichte der Stadt Maribor

Maribor wurde erstmals als eine Ansiedlung im 11. Jahrhundert erwähnt. Die Siedlung wurde als Schutz vor den Ungarn gegründet, die mehrmals in der Region, durch das Drautal bis nach Kärnten auf Raubzügen eingedrungen waren. Deswegen hat man strategisch die Burg an den Anfang des Drau Tals gebaut, von der man eine gute Sicht über das ganze Gebiet hatte. Der Name wurde erstmals offiziell im Jahr 1164 erwähnt als die Burg in der Mark und später als "Marchburg". Im 12. Jahrhundert haben sich die ersten Einwohner unter der Burg angesiedelt. Die Hauptgewerbe waren Landwirtschaft, wie auch Handwerksbetriebe und Handelsunternehmungen. Wobei Letztere – vor Allem der Weinhandel – zusehends an Bedeutung gewannen wegen der günstigen geografischen Lage. Offiziell wurde Maribor als Stadt „civitas“, mit dem eigenen Rechtsstatus einer Stadt, in den Jahr 1254 erwähnt. Die älteste Schrift – "civitatis in Marchpurge" von Maribor stammt aber schon aus den Jahr 1271. Im 15. Jahrhundert hat sich erstmals die ökonomische Situation in der Stadt verschlechtert, weil sich der Kaiser Friedrich III. mit dem Einfall der Türken befassen musste und noch dazu mit dem Krieg des ungarischen König Matthias Corvinus befassen musste. Deswegen haben die Einwohner von Maribor ökonomisch sehr gelitten, noch dazu mussten sie die meisten Arbeiten für den Kaiser erledigt werden, wie die Verbesserung der Stadtbefestigung. Wegen der türkischen Einfälle sind der Handel und das Gewerbe weitgehend zerfallen und Maribor war hauptsächlich als Stadt auf sich allein gestellt und man konzentrierte sich vorrangig auf die die Landwirtschaft.¹

In 18. Jahrhundert wuchs die Stadt wieder, weil der Kaiser Karl VI die „Marktstrasse" Wien – Maribor – Ljubljana – Triest gebaut hat und somit auch Maribor in den Markt Verkehr eingebunden wurde. Maribor war nun wieder ein Punkt im der Geschäfts- und Handelswesen. Die Stadt verband den Norden mit Süden, den Osten mit den Westen. Dadurch ließ Maribor in der Region seine Konkurrentin Ptuj wurde als der ständige Wein- und Handels- „Gegner“ hinter sich. Später im Jahr 1846 bekam Maribor(auch wegen seiner Lage) die erste Eisenbahnlinie, die Wien mit Triest verband hat. Damit wuchs die Entwicklung der Industrie in der Stadt und damit auch die Einwohnerzahl, wodurch sich die die Stadt und ihre Bezirke vergrößerten.²

Zusätzlich hat noch im Jahr 1859 hat der Bischof Anton Martin Slomsek den Sitz der Diözese von Kärnten nach Maribor verlegt. Dies bedeutete einen enormen Schritt für die Stadt, die Bewohner und der neuen gewachsenen Bedeutung der Stadt und war speziell noch in dem raschen Wachstum der bürgerlichen Schichten in Maribor zu finden.³

Nach Ende des ersten Weltkriegs und dem Zerfall der Habsburger Monarchie entstanden eins in den "Multikulturland" neue Saaten. Dazu hat für Maribor eine enorme Rolle General Rudolf Maister beigetragen der die Stadt für die Slowenen erkämpft und erstmals in der Stadt – in der ehemals die führenden Rollen immer die Deutschsprachigen gehabt haben - jetzt in der Geschichte die Slowenen diese übernahmen. Im zweiten Weltkrieg Am 6. April 1941 wurde Maribor von der Wehrmacht erobert, was viel Zerstörung mit sich brachte. In der Zeit des zweiten Weltkrieges hatte Maribor ökonomisch und industriell stagniert. 1944 wurde Maribor von den Alliierten durch eine Bombardierung fast völlig zerstört. Nach dem zweiten Weltkrieg war Maribor ein Teil der sozialistischen Republik Jugoslawien und die Stadt erlebte eine sehr schnelles Industriewachstum mit zeitgleichem Bevölkerungsanstieg.⁴

Heute ist die Stadt wegen des Zerfalls der Industrie intensiv mit der Entwicklung des Tourismus, der Kultur und des Universitätswesens befasst – als Zukunftsperspektive für die Stadt.⁵

Dazu betont man das auch im Jahr 2013, in dem Maribor die Europäische Kulturhauptstadt 2013 war,

¹ Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 193-194, übersetzt von Autor.

² Ebda., S.562

³ Vgl. Lazarini 2010, 551-552.

⁴ Vgl. Curk, Jože / Hartman Bruno / Koropec Jože 1991, 563.

⁵ Vgl. Hlevnjak / Zavrnjak / Male 2010, 1, übersetzt von Autor.



Abb. 2: Maribor

wenn man sich darauf beruft, das Maribor nach den Zerfall von Jugoslawien die "industrielle Identität" verloren habe und wird in der Zukunft sich auf die Kultur und die Hochschulen fokussieren.⁶

Städtebauliche Geschichte der Stadt Maribor

Am Beginn des Mittelalters hat sich damals noch Siedlung von Maribor in drei Niveaus gegliedert, bzw. auf drei Terrassen, die sich von der Drau bis zu den Hügel Piramida aufgegliedert haben. Diese Gliederung der drei Terrassen, die später zusammen von der Stadtmauer umschlossen wurden, hat auch sehr viel zur Entwicklung des mittelalterlichen Teils der Stadt beigetragen, das heute das Zentrum von Maribor ist, wo auch die heutige Universitätsbibliothek steht. Mit der dreiteiligen Gliederung bekam Maribor auch die drei Hauptwege im heutigen Zentrum, die die Stadt von Osten bis Westen verbinden, weil die Siedlung im Süden von der Drau abgegrenzt war und im Norden von den Berg Piramida. Die Strassen Koroška cesta – Glavni trg – Židovska ulica, Gosposvetska cesta – Slovenska ulica – Partizanska cesta – Meljska cesta und Kamniška ulica – Ob parku – Askerceva ulica wurden Hauptstrassen, die die Stadt städtebaulich definierten. Dazwischen entstanden kleinere Straßen – die die Ost – West Straßen, die den Norden zum Süden verbunden und somit ein mittelalterliches Wegenetz definierten.⁷ Der erste Platz der damals noch Siedlung war auf den südlichen Teil abgegrenzt, von der Drau und der Steigerung bis zu der zweiten Terasse auf der Koroška cesta. Da fanden auch alle Arbeiten für die Burg auf der Piramida statt. Der Marktplatz bzw. der heutige Hauptplatz entwickelte sich hauptsächlich für das Handelswesen, das durch die Siedlung von Osten nach Westen ging. Danach hat sich die Siedlung nach Norden entwickelt, wo die Kirche Name? erbaut wurde, auf den heutigen Slomškov Trg.

Das 13. Jahrhundert war das meist Bedeutendste für die Städtebauliche Entwicklung der Stadt, weil in der Zeit die Stadt bzw. das heutige Stadtzentrum definiert wurde und bis 1782 nicht wesentlich verändert wurde. Die Stadt wurde nach einem romboiden Grundriss gestaltet, das ungefähr 500 x 500m beinhaltet. Damit hat sich die Stadt erstmals mit der erbauten Stadtmauer von der ruralen Umgebung abgeschlossen und der "Kontakt" beschränkt sich auf wenige Stadttore, die im Süden auf der Dravska ulica, im Westen auf der Gospejina ulica und im Osten auf die Židovska ulica waren. Der Heutige Hauptplatz war damals und von Norden bis Süden verbunden und es gab in den 13. Jahrhundert noch keine

⁶ Vgl. Černec 2011, übersetzt von Autor.

⁷ Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 193-194, übersetzt von Autor.

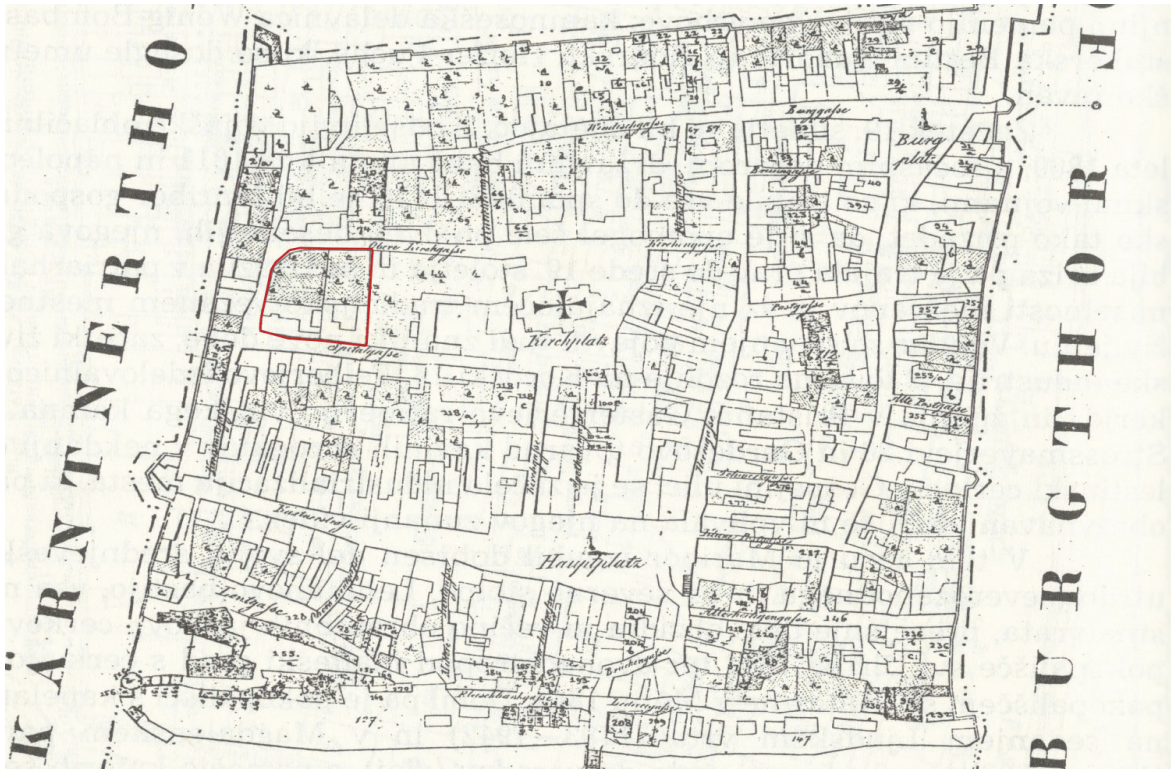


Abb. 3: Maribor Katasterplan 1824

Ost – West Verbindung durch die Kärntnerstrasse, die durch den Platz geht. Die Stadt hat somit viel mehr Platz mit der Stadtmauer abgeschlossen als sie zunächst brauchte, wenn man bedenkt, das von den südlichen Teil der Stadt bis zu den Sitz der Kirche die Stadt bebaut war. Damit hat die Stadtmauer neue abgeschlossene Zonen geschaffen, die sich bis zu den Jahr 1782 hauptsächlich mit Wohnbebauung gegliedert hat.⁸

Durch die Stadtmauer bestand der Grundriss bis zu den 1782 unverändert. Veränderungen kann man nur bei der immer erneuerten und veränderten Stadtmauer nachweisen, weil sich die Zahl der Tore in die Stadt wuchs und wegen der neuen Techniken der Befestigung der Stadtmauer, hat man die Stadtmauer verändert und neue Türme angebaut. Ab dem 18. Jahrhundert hat man in Maribor nicht mehr viel gebaut, deswegen blieb der Grundriss im Zentrum der heutigen Stadt mit den bestehenden mittelalterlichen Straßennetz unverändert. Anfang des 19. Jahrhundert und damit verbundenen Napoleonischen Kriegen, die eine Gewerbe Krise am Anfang des Jahrhunderts verursachten, hat sich die Stadt immer mehr der Industrialisierung zugewandt. Dazu ist nochmals zu betonen die Entstehung der Eisenbahnlinie, die von Wien bis Trieste über Maribor lief, die die Industrialisierung der Stadt förderte und entwickelte.⁹

Damit einher ging ist auch ein starkes Bevölkerungswachstum. Die neuen Bewohner siedelten sich hauptsächlich auf der rechten Seite der Draufers neben den neu geschaffenen Industriegebieten an. Dazu muss man erwähnen, dass genau auf dieser Uferseite auch die ersten Reihenhausesiedlungen in Slowenien erbaut wurden - die Vurnikova Arbeitskolonie. Sie sind das erste Beispiel in ganz Slowenien. Nachdem haben wurden auch noch andere kleine Häuser und Reihenhäuser auf der Seite der Draufers erbaut. Auf der linken Seite wurden im Gegensatz zu der Industrie und Arbeiteransiedlung in Maribor die neuen öffentlichen Bauten errichtet mit den neu erbauten Villen ganz im Norden, für das Bürgertum und auch neue kulturelle Gebäude.¹⁰

Damit hat sich die Stadt erstmals stark mit der Umgebung verbunden, die über der mittelalterliche Stadtmauer hinaus ging und so entstanden neue Bezirke. Damit begann auch die neuzeitige urbane Baug-

8 Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 193-194, übersetzt von Autor.

9. Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 193-194, übersetzt von Autor.

10 Vgl. Ciglencečki 2006, 530-555, übersetzt von Autor.

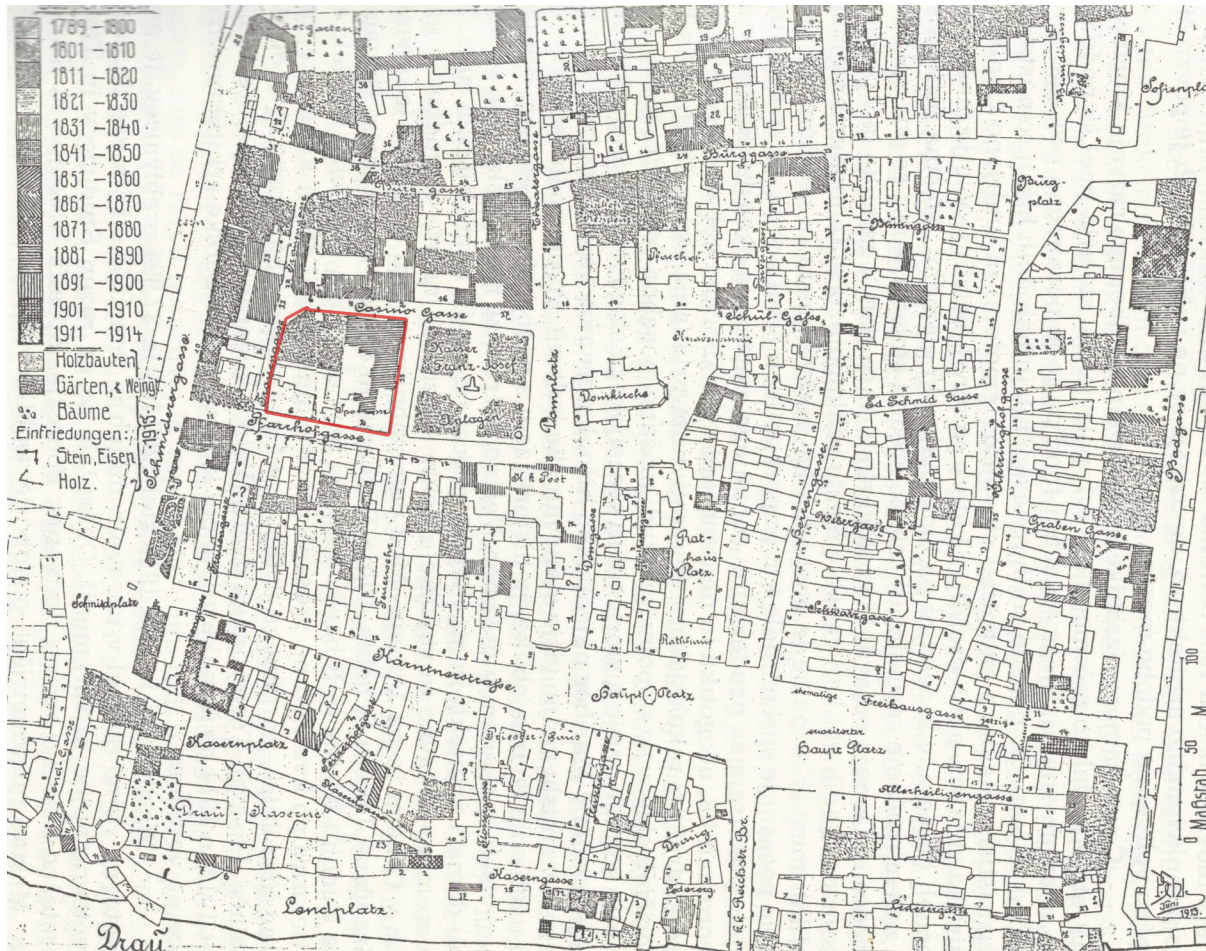


Abb. 4: Maribor - Grundriss der Stadt aus den Jahr 1913

eschichte von Maribor, die durch drei Wachstumsperioden gekennzeichnet ist. Der erste Periode die bis zu den Jahr 1850, hat sich durch das Integrieren der umgebenden Stadteile ins Zentrum ausgezeichnet, das auch stark mit den Abriss der Stadtmauer zusammenhängt.¹¹

Der Anfang der Schleifung der mittelalterlichen Mauer geht in die Anfänge des 18. Jahrhunderts zurück, die größten Arbeitsschritte mit der Abtragung war dann in den ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erledigt und schuf in der Stadt die materielle Grenze zwischen den Zentrum und der Umgebung ab. Die zweite Periode zeichnet sich bis zum Jahr 1945 aus und wurde stark von den beiden Weltkriegen geprägt. Die damals noch Vorstädte Studenci, Tezno und Melje wurden zu den neuen Stadteilen bzw. Subzentren der Stadt.¹²

Dazu hat auch viel der Bau der neuen Brücke beigetragen, die sich von den Hauptplatz bis zu dem Anfangsbereich von Tezno ausstreckte und die weiter südlich gelegenen neuen Stadteile mit der älteren Bebauung verbunden hat.

Die ersten urbanistischen Regulierungspläne für Maribor sind in den 40. Jahren entstanden und beeinflussten mehr das sich entwickelnde rechte Draufufer als das linke, künftige kulturelle Zentrum der Stadt.¹³

In der oben erwähnten zweiten Periode habe sich in den Subzentren der Stadt auch neue Kulturelle, Verwaltungs-, Tourismus- und Bildungs- Anstalten entwickelt, die viel zu der Stadt beitrugen. Damit schuf man die Dezentralisierung der Stadt und der Stadteile. Bis zu dem Ende des zweiten Weltkrieges

¹¹ Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 561-563, übersetzt von Autor.

¹² Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 561-563, übersetzt von Autor.

¹³ Vgl. Ciglencečki 2006, 530-555, übersetzt von Autor.

erlitten die Subzentren eine starke Zerstörung durch die Bombenangriffe, die mehr als 40% der Stadt zerstörten. Es ist "nicht umsonst" das „Maribor als die am stärksten beschädigte Stadt Sloweniens“¹⁴ bekannt ist.

Die dritte Periode, die Nachkriegszeit zeichnete sich durch die weitgehende Urbanisierung der Stadt aus, die heute das Resultat der Ausstreckung der Stadt von Pohorje bis zu den Hügel Piramida und von Pekre bis Dogošë aufweist. Die Stadt wurde wegen der starken Zerstörung praktisch neu aufgebaut. Das hat aber auch positive Konsequenzen mit sich gebracht, weil man nicht stark in das Stadtkern eingriff, sondern man befasste sich hauptsächlich mit der Neuordnung des nord-südlichen Verkehrs und der kommunalen Problematik der Subzentren, die durch die Industrialisierung entstanden waren. Damit hat man fast alle Industriegebiete in den Osten der Stadt verlegt und durch die Eisenbahn, die den Bahnhof aus der Habsburger Monarchie ersetzte und der neuen Autobusstation, verbunden.¹⁵

Zunächst wurde in der Planung die Industriegebiete, erst danach die Wohnbebauung gebaut. Anfang der 70. Jahre hat man erst den Lentplatz an der Drau zu revitalisieren begonnen um das kulturelle Geschehen in der Stadt zu steigern. Somit schuf man in der Innenstadt bzw. in dem heutigen Westteil der Stadt bedeutende öffentliche Bauten wie das Universitätszentrum, die Bibliothek, das Theater, den Veranstaltungssaal, andere Sport und Grünanlagen und Wohnkomplexe, die zu einem modernen Stadtgeschehen beizutragen sollten. Gleich dazu hat man in den anderen Stadtteilen gefördert, dass sich die urbanistischen neuen Bezirke den soziologischen Bedürfnissen anpassen sollten. Somit entstanden neue spezifisch sozialistische Wohnbauten, die mit sich Kindergärten, kleinere Krankenstationen, Supermärkte etc. mitbrachten und der weiteren Entwicklung der Stadt geholfen haben.¹⁶

Dazu wollte ich beitragen, wie sich die Entwicklung der Stadt durch die Geschichte auf das heutige Dasein, die Funktion und die Zukunftsvision der Stadt auswirkt. Heute ist die Stadt wegen des Zerfalls der Industrie vorrangig an der Entwicklung des Tourismus, der Kultur und der Wissenschaft bzw. der Lehre orientiert, was die neuen Marktzeichen der Stadt sein sollen, was sich besonders auf die Entwicklung der Gesellschaft und deren zukünftige Arbeitswelten anlehnt.

Städtebauliche Geschichte des Viertels "Center"

Der Stadtbezirk, wo sich die heutige Universitätsbibliothek befindet liegt in dem Zentrum bzw. in den Mittelalterlichen Teil der Stadt. Die Entwicklung des Bezirks geht somit parallel mit der Entwicklung der Innenstadt. Wie schon vorher erwähnt hat sich das bestehende Zentrum am meisten in der Periode zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert verändert und ist nachher nicht mehr stark von der urbanistischen Planung beeinflusst worden. Der Stadtteil liegt ganz am westen des Zentrums und grenzte an das Marktbereich der Stadt, den heutigen Hauptplatz an. Der Bezirk mit der Bibliothek wurde stark von dem Sitz der Kirche auf dem Slomškov Platz und deren Einfluss geprägt. Die Kirche wurde mehrmals umgebaut, das prägnante war der Umbau des Turmes im 17. Jahrhundert, wo er die Funktion als ein Wehrturm verloren hat und nunmehr als ein Glockenturm diente, der damit die Menschen auf den Vorplatz und in die Kirche ruft.¹⁷

Der Vorplatz der Kirche, wo heute der Park sich befindet, war im 18. Jahrhundert der Kirche gewidmet und dem Sitz des Stadtpfarrers und der umliegenden Grünzonen.

In den Jahr 1858 hat man das Gebäude der Sparkasse – des heutigen Rektorats der Universität - auf den heutigen Slomskov platz gebaut, die bis zu dem Jahr 1952 in den Gebäude blieb.¹⁸

Am Ende des 19. Jahrhundert hat man den Platz vor der Kirche vergrößert, der sich von der Kirche erstreckte und darauf einen kleinen Park angelegt.¹⁹

14 Curk / Hartman / Koropec 1991, 563, übersetzt von Autor.

15 Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 562, übersetzt von Autor.

16 Vgl. Ciglencečki 2006, 530-555, übersetzt von Autor.

17 Vgl. Curk / Hartman / Koropec 1991, 531, übersetzt von Autor.

18 Vgl. Radovanovič, 1-2, übersetzt von Autor.

19 Vgl. Matjašič, 1-3, übersetzt von Autor.

3 | Städtebauliche Situation - Analyse

Die Lage des Grundstücks

Der jetzige Standort der Universitätsbibliothek liegt in dem engen Zentrum von Maribor. Genauer liegt das Grundstück auf der Kreuzung von drei Innenstädtischen Strassen: Orožnova ulica – Gospejina ulica und Miklošičeva – Gospejina ulica. Die Ostseite des Grundstücks grenzt auf das historistische Bestandsgebäude der alten Sparkasse, die heute der Hauptsitz der Universitätsverwaltung in der Stadt ist. An den anderen drei Himmelsrichtungen wird das Grundstück durch die Strassen begrenzt.

Das Grundstück selbst erstreckt sich auf eine Nord-Süd Länge von 60 Metern und misst in der Ost-West Richtung 35 Meter. Auf der östlichen Seite grenzt es neben den Bestand des Universitätshauptsitzes auf den Innenhof, der von drei Seiten des alten Sparkasse Gebäudes umgeben ist und auf der westlichen Seite aufhört.



Abb. 5: Lageplan

Die Bebauung um das Grundstück

Auf der Orožnova ulica befinden sich hauptsächlich niedrige strukturierte kleinere Häuser, die aus dem Mittelalter stammen. Darauf weisen die unterschiedlichen Höhen der Häuser, die starke Betonte Abgrenzung und besser noch die Grundstruktur der Gebäude, die man auf den Grundriss der Altstadt mit den kleineren hinteren Innenhöfen und der ungeordneten Reihung besser erkennt. Auf der Westseite

des Grundstücks, genauer auf der Gospejina ulica steht ein 4 geschossiger Wohngebäude, das auch mit einem Innenhof gestaltet ist, stammt aber laut der Fassadengestaltung und der städtebaulichen Entwicklung von Maribor aus den 60er Jahren. Weiter nördlich auf der Gospejina ulica steht ein niedrigeres Altstadt Gebäude, das laut der Struktur aus dem Mittelalter stammt und auf der Nordseite an einen Parkplatz grenzt. Nördlich auf der Miklošičeva ulica folgt eine Reihe von mittelalterlichen Gebäuden, die alle 2-3-stöckig gebaut sind und im Norden auf einen Innenhof angrenzen. Das letzte von den mittelalterlichen Gebäuden grenzt auf den Bau der mariborer Oper an, das sich auf das Slomškov platz mit der Südfassade über die ganze Länge bis zu der Gledaliska ulica erstreckt. Das Gebäude zeigt sich mit einer zweiteiligen Fassadengestaltung: Der eine Teil ist modern gestaltet, der Andere eher repräsentativer mit einer historischen Fassade. Auf der Ostseite des Grundstücks stehen auf der nördlichen und südlichen Teil der Abgrenzung der Blockbebauung, die zwei Flügel der Universität, die mit einer starken Abgrenzung auf der Grundstückslinie aufhören und das Gebäude in einer U-förmigen Grundriss Struktur umschließen. Das Universitätsgebäude stellt sich mit einer historistischen Gestaltung sehr repräsentativ auf den Slomškov Platz und hat vor dem Gebäude einen kleineren Vorplatz, das als eine Eingangssituation gestaltet ist. Der kleinere Platz hört mit einer Abgrenzung auf die grüne Parkfläche auf, die sich von der Universität bis zu der Kirche ausstreckt und in einen französischen Grundtyp der Parkgestaltung folgt, der mit zwei diagonalen Achsen, die sich von der Kirche bis auf die zwei Strassen (Gospejina und Orožnova ulica) ausstrecken und in der Mitte mit einem runden, modern gestalteten Brunnen, der als ein "Verweilort" gestaltet ist, umgibt.

Die Höhen der Gebäude, die das Grundstück umgeben sind auf der Südlichen Seite mittelalterlich zwei bis drei - geschossig hoch, auf der Ostseite steht das Wohngebäude, das 4 -geschossig ist und nördlich der niedrigere Bau, der 2 - geschossig Parkplatz endet. Im Norden auf der Miklošičeva ulica sind die mittelalterlichen Bestandsgebäude 2 geschossig und grenzen auf das 3-4 Geschossiges Opernhaus an. Hinter den Miklošičeva ulica steht ein Innenhof, das auf der Ost und Nordseite mit einem Wohnbau aus den 60. Jahren umgeben ist, das aber im Gegensatz zu den kleineren mittelalterlichen Bestand 6. Geschossig ist und auf der Ostseite auf das Opernhaus angrenzt. Das Universitätsgebäude, das direkt an das Grundstück angrenzt ist 4- geschossig hoch mit einem (fünften) Dachgeschoss, das an den Ecken eine Kuppelartige Struktur hat und auf den Flügel des Baus eher flächig ausgestreckt ist.

Bestehende Funktionen in der Umgebung

Rund um das Grundstück der Bestehenden Universitätsbibliothek befindet sich in den oberen Geschossen der mittelalterlichen Stadtgebäude hauptsächlich die Wohnung als die primäre Funktion, alle Erdgeschosse der jeweiligen Gebäude sind in Gegensatz zu Wohnen mit verschiedenen Dienstleistungen besetzt. Direkt um das Grundstück befindet sich das Nebengebäude, das in allen Geschossen mit der Verwaltungsfunktion der Universität besetzt ist und mit kleineren Veranstaltungsräumen. In den direkten Nachbargebäuden befinden sich Dienstleistungen, wie ein Studentenservice, ein Goldschmied, ein Blumengeschäft, eine Kanzlei, ein Kopierzentrum, eine Kunstgalerie, eine Bücherei, verschiedene Büros, eine kleine Bäckerei, Studenten Cafes und die Oper.

In der offenen Umgebung befinden sich rund um das Slomškov Platz noch mehrere Funktionen, die die Menschen aus der Innenstadt und auch die, die mit den Verkehrsmitteln in die Stadt kommen anziehen, wie der Hauptsitz der Post, Büros, Restaurants und Cafes, speziell in der Poštna strasse, die seit ein paar Jahren im Zentrum als eine Studentenstrasse mit dem Nachtleben bekannt ist, der Sitz der Kirche, die Raiffeisenbank, eine Bücherei, ein Radio...

Somit ist der Stadtteil mit den Grünzonen auf dem Slomškov Platz und der darauf liegenden Kirche ein markanter Punkt in der Stadtmitte, wo sich viele Menschen durch den ganzen Tag hindurch aufhalten und in den jeweiligen (funktions-bedingten) Plätzen und Gebäuden auch verweilen.

Alle relevanten Funktionen sind in der Abbildung 6. deutlicher gezeigt, die in der näheren Umgebung des Grundstücks die städtebauliche Situation beeinflussen.



Abb. 6: Funktionen in den Bezirk

1. Wohnen 2. mit dienstleistung im EG 3. Dienstleistung 4. Sitz der Universität 5. Oper von Maribor 6. Kunstgalerie von Maribor 7. Bildungsanstalt(Universität, Mittelschule..) 8. Markt(platz) 9. Das Rathaus 10. Sitzt der Kirche 11. Kindergarten 12. Kirche 13. Slomškova Kirche 14. Archiv von Maribor 15. Sitz der Post

Das „Universitätszentrum“ und die Bildungseinrichtungen

Die Tendenz mit der Positionierung der Universitätsbibliothek genau auf das Grundstück der bestehenden Universitätsbibliothek kam mit den Wunsch, dass man die „neue“ Universitätsbibliothek in der Nähe des neuen Rektorates stehen solle, das in dem Gebäude der Vormaligen Sparkasse sein sollte. Somit hat sich das Nachbargrundstück als ideal für die Bibliothek gezeigt. Ich zitiere: „Das neue Gebäude hat man bewusst bei der schon vorhandenen Gebäude der vormaligen Sparkasse geplant, das für das zukünftige Rektorat vorgesehen wurde.“²⁰ Mit der Idee wollte man nicht nur, das die Zwei Einrichtungen, die hauptsächlich für die Studenten und deren verbundene Bedürfnisse zuständig sind sondern auch, das hier auf den Platz ein neues Zentrum für Studierende entstehen sollte und ich zitiere „Mit dem sollte in den Raum das Univeristätszentrum entstehen“²¹

Auch die Städtebauliche Analyse des Bezirks und der „Studentenstrasse“ Smetanova ulica, wo hauptsächlich die Universitäts- und Bildungs-bezogenen Gebäude stehen (der Sitz des Technischen Universitäten, die Mittlere und Hochschule für Elektrotechnik, die Fakultät für Elektrotechnik und Computerwissenschaften, die Mittlere Schule für Bauwissenschaften, das III.gimnasium von Maribor...) zeigen darauf an, das eigentlich am Ende der Smetanova strasse, das im Osten in das Stadtzentrum übergeht, der Sitz des Rektorates steht, mit der bestehenden Universitätsbibliothek. Somit zeigt sich das „Universitätszentrum“ durch die zwei Gebäude, die fast als ein „Leuchtturm“ am Ende der Achse von der Smetanova ulica stehen und durch die Strasse alle Bildungseinrichtungen an deren Ende

²⁰ Stavbar/Zupanič/Kurnik, 2003, 43, übersetzt von Autor.

²¹ Stavbar/Zupanič/Kurnik, 2003, 43, übersetzt von Autor.



Abb. 7: Die "Wissens" Axe

1. Mittlere elektro Schule 2. Sitz der Technischen Universität 3. Mittlere Maschinbauschule 4. III. Gimnasium Maribor 5. Fakultät für Maschinbau 6. Fakultät für Elektrotechnik 7. Fachschule für Hochbau 8. Grundschule



Abb. 8: Der Weg durch die Smetanova ulica

Verbinden. Auf der anderen Seite, also der Westlichen Richtung des Rektorates zeichnet sich aber auch der Einfluss der Stadt und der Menschen, die sich auf den Slomskov platz und deren angrenzenden Strassen und Funktionen in den Ort befinden. Somit Steht das „Universitätszentrum“ genau auf der Schnittstelle der Stadt auf einer Seite und der Bildungseinrichtungen auf der anderen Seite, wobei das Rektoratsgebäude mit den kleinen Vorplatz und dem angrenzenden Park und Kirche eine mehr als prägnante Rolle in der Stadtumgebung spielt, das Universitätsgebäude aber auf der anderen Seite bzw. Schnittstelle diese Funktion meiner Meinung nach jetzt nicht wieder spiegelt, weil man das so genannte „Universitätszentrum“ von der Sicht des Studenten und Schuler nicht erfasst, oder besser gesagt, das Bestandsgebäude der jetzigen Bibliothek das nicht deutlich genug definiert.

Die Achse mit den jeweiligen Bildungseinrichtungen kann man an der Abbildung 7. erkennen und dadurch auch verstehen, wieso die Stadt die Bibliothek auch genau an der Stelle am Beginn der Innenstadt positioniert hat.

Menschliche Interaktion in dem Bezirk

Passanten

Die Durchwegung der Passanten, die ohne Verkehrsmittel in den Bezirk vorhanden sind geht hauptsächlich auf die „Bildungsachse“ auf der Smetanova strasse und der kreuzenden Oroznova strasse zu. Durch die beiden Strassen und deren Kreuzung kommen die meisten Passanten von der östlichen Richtung. Von der Westseite des Rektorates bewegen sich die Menschen meist über den Slomskov Platz, der axial mit Wegeführungen und der Begrünung das Platz gestaltet ist und die Menschen „zwingt“, sich entweder der Orožnova strasse zuzuwenden oder der Miklošičeva strasse im Norden. Dennoch gehen die meisten Passanten durch die Orožnova strasse, die auf der Kreuzung zur Strossmayerjeva und Smetanova Strasse eine angenehmere Kreuzungssituation ist, als die Kreuzung zwischen Slovenska und Strossmayer Strasse. Von der nördlichen Richtung kommen die wenigsten Passanten durch die Gospejina Strasse, die den Slomskov platz und die Bibliothek mit der Slovenska strasse verbindet und die Menschen in der Richtung der III. gimnasiums und des Fussballstadions ausrichtet. Bedeutend ist auch der Faktum, das Westlich von den Slomskov Platz kein Straßenverkehr durch Autos stattfindet, weil die meisten Strassen in die Innenstadt führen und der Raum nur für die Passanten und Radfahrer

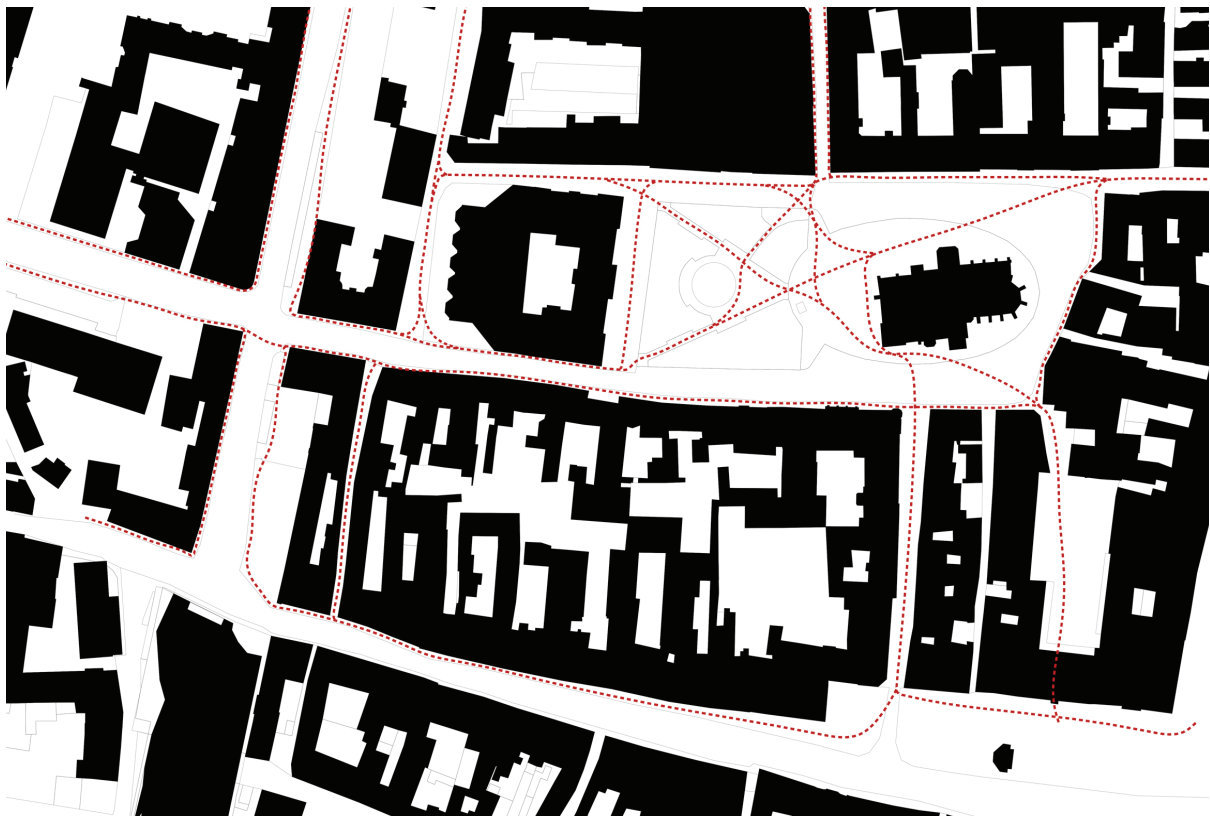


Abb. 9: Passanten Wege

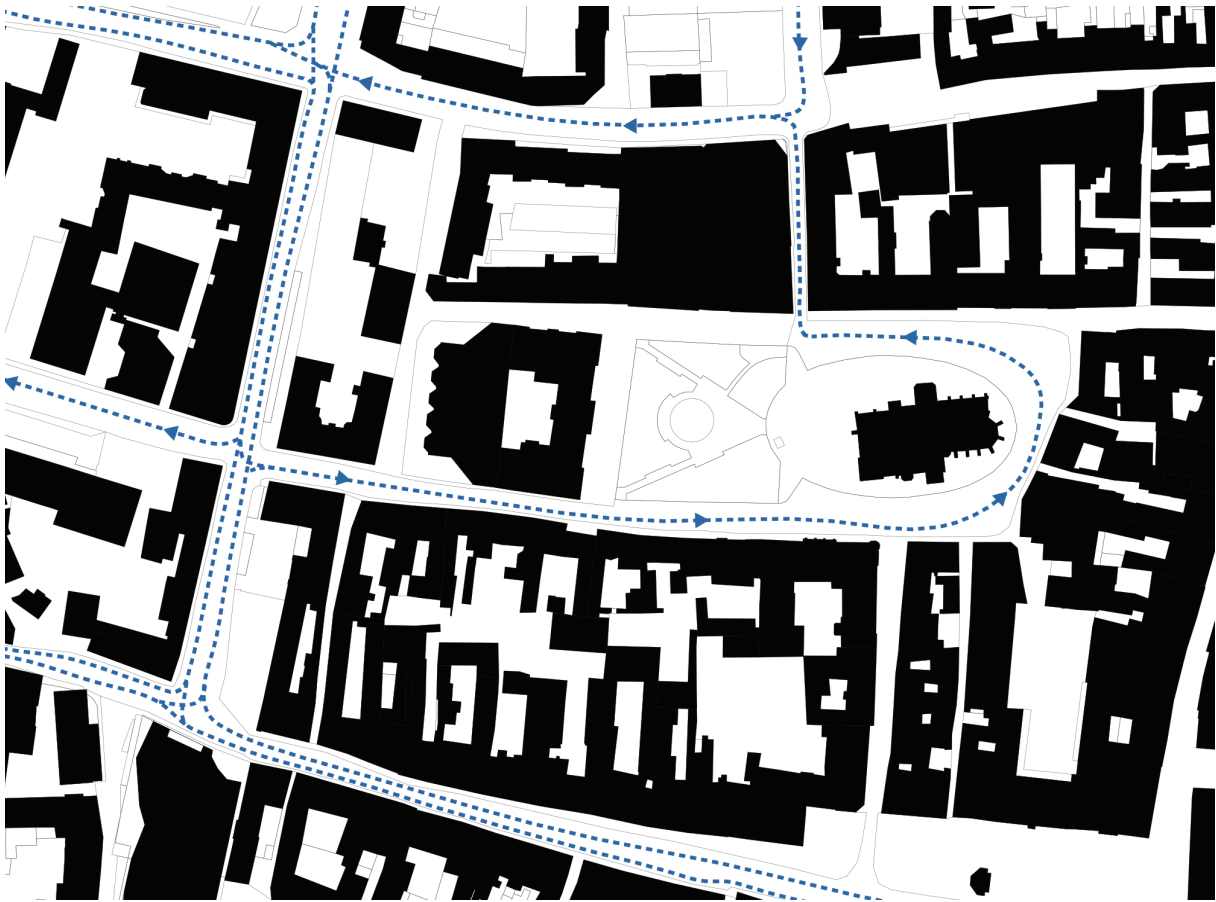


Abb. 10: Verkehrs Wege

zugelassen ist.

Fahrräder

Fahrräder sind über das ganze Gebiet um die Universitätsbibliothek und den Slomškov Platz zugelassen, die meisten Fahrradfahrer kommen aus dem Kreuzungspunkt der Orožnova und Strossmayerjeva Strasse und fahren weiter in die Innenstadt. Der Kreuzungspunkt wirkt als eine Eingangssituation der Fahrräder von der stark befahrenen Strossmayerjeva strasse in die Innenstadt, wo hauptsächlich alle Strassen für den Passanten und Fahrräder zugelassen sind, nicht aber für die Autos. Fahrradstellplätze findet man auf wenigen Plätzen von den Jeweiligen Studentencafes und einigen Dienstleistungen, was auch zu bemängeln ist. Es gibt in den Stadteilbereich auch keine Ausleihfahrräder bzw. keinen Fahrradverleih, wo man eine positive Funktion z.B. mehr für die Touristen vorschlagen könnte.

Autos und Öffentliche Verkehrsmittel

Der Hauptverkehr in den Bezirk entsteht auf der Strossmayerjeva strasse, die die Koroska Strasse im Süden mit der Slovenska bzw. Gosposvetska strasse im Norden verbindet. Besonders hohe Verkehrsbelastung gibt es in der Morgenzeit, wo die Menschen an die Arbeit fahren und umgekehrt um 16. Uhr, wo sie meist nach Hause fahren. Die Kreuzungsstrassen Orožnova strasse und Smetanova Strasse sind beide Einbahnstrassen, die den Verkehr in beiden Richtungen beruhigen und auf der westlichen Seite, die zu den Bildungsgebäuden den Strassenraum verbreitern, mit Parkplatzmöglichkeiten und den separaten Verkehrsnetz für die Radfahrer und Passanten. Auf der westlichen Seite geht der Verkehr meist in die Innenstadt zu, wo man auf dem Slomškov Platz viele Parkmöglichkeiten findet, die rund um das (Einbahn-) Straßennetz gehen und an der Stelle der Oper aufhören. Die Zulieferung für die Bibliothek und andere Dienstleistungen befindet sich gerade auf der Oroznova strasse, die um den Slomškov Platz geht und andere, kreuzenden Strassen als Passantenstrassen definiert. Somit ist der Teil der

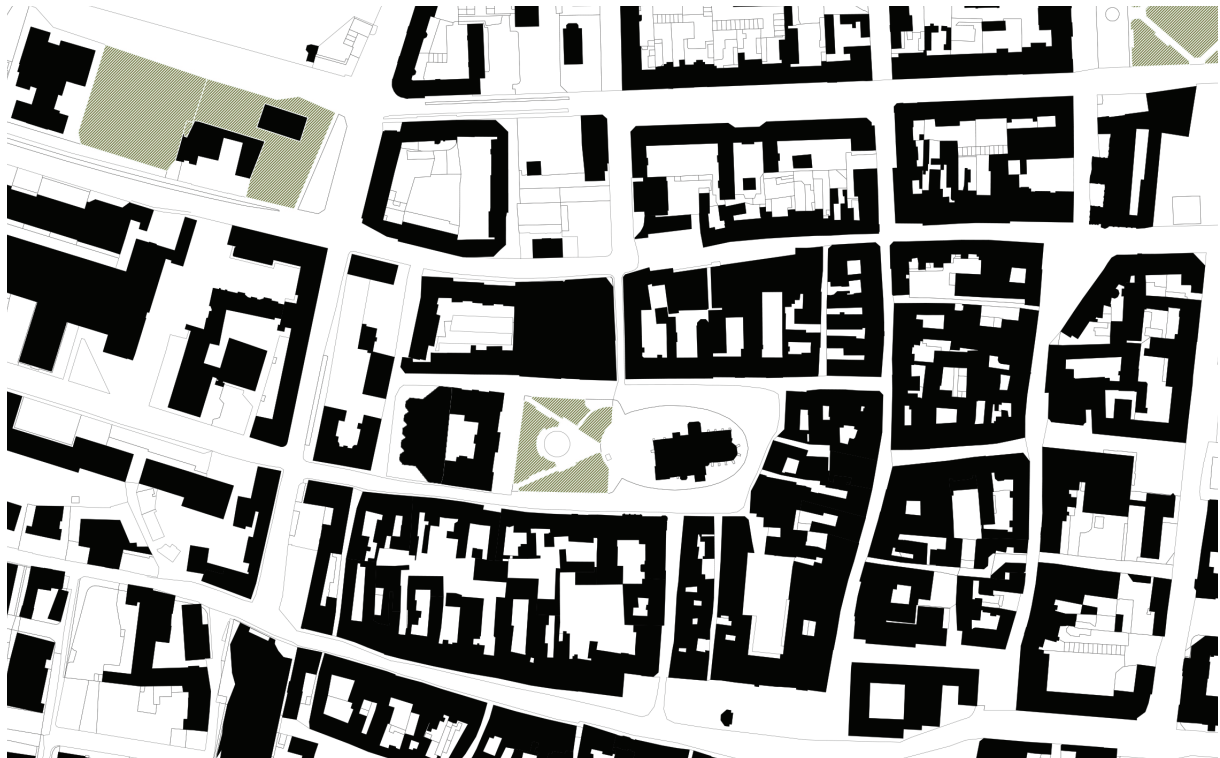


Abb. 11: Grünzonen in der Umgebung

Stadt ein „Eingangsort“ der Innenstadt, wo man die Autos hauptsächlich parken kann, weil keine andere

Verkehrsmöglichkeiten stattfinden, ist die Oroznova strasse nur als Durchgangstrasse zu sehen, mit der Parkfunktion als Hauptfunktion und nicht als Verkehrsfunktion. Öffentliche Verkehrsmittel bzw. die Buslinie geht gerade von der Strossmayerjeva strasse auf die Oroznova strasse zu, wo am Anfang eine Busstation liegt. Andere öffentliche Verkehrsmittel gibt es in den Bezirk nicht bzw. andere Busstationen, genau wegen der vielen Parkplätze auf den Slomskov Platz und der engen Innenstadtstrassen ist der öffentliche Verkehr dahingehend begrenzt.

Grünzonen

Die grösste Grünzone in den Bezirk ist der Park, der auf den Slomskov Platz steht und die Universität mit den kleinen Vorplatz als ein repräsentatives Gebäude auszeichnet. In den Axial angeordneten Park bestehen jeweils Verweilfunktionen, die meist auf die Achsen angrenzen und keinen Zugang auf die Begrünt Zonen zulassen. Der Park wird als ein Durchgangs- und Verweilort gesehen mit den Sitzmöglichkeiten, die sich um die Strassen und den Brunnen in der Mitte gruppieren. Andere öffentlichen Sitzmöglichkeiten gibt es in den Bezirk nicht, bzw. könnte man sie zukünftig gestalten.

Die in der Nähe liegenden Grünzonen, die nicht öffentlich sind die Sporteinrichtungen um das III. Gimnasium und das Fussballstadion nördlich der Bezirks, die aber alle für die Öffentlichkeit geschlossen sind und wegen der starken Verkehrsfrequentierung, der angrenzenden Straßen, nehmen die Passanten für gewöhnlich andere Wege. Weitere Grünzonen, die am nächsten in den Bezirk liegen sind der Platz des Generals Meister und der Stadtpark im Norden. Die sind aber schon weiter entfernt und haben auf die Universität und deren Einrichtungen nur wenig Einfluss.

4 | Geschichte der Universitätsbibliothek

Studienbibliothek

Die Geschichte der Universitätsbibliothek geht weiter zurück als zuerst gedacht bzw. weiter als man das an deren Alter des Bestandes erkennen kann.

Der Anfang der Universitätsbibliothek geht zurück in das Jahr 1903, wo sich Dr. Franc Kovačič und seine 18 Kollegen entschieden haben den Verein für die Geschichte der Slowenischen Steiermark zu gründen. An der ersten Sitzung des Vereins, am 28. Mai 1903 haben sich die Beteiligten entschieden eine Bibliothek zu gründen, mit dem Wunsch, alle Schriften zu sammeln, die sich auf die slowenische Geschichte bezogen haben. Zugleich war, nach der Meinung des Vereins, so eine Institution von besonderer Wichtigkeit, weil es damals keine wissenschaftliche Bibliothek in Maribor gab, die der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt war. Alle Einrichtungen, die mit der Literatur bezogen waren, waren in den Besitz der Kirche, deren Institutionen und Schulen, die aber für den Publikumsverkehr – und Nutzung nicht zugänglich waren. Die einzige Bibliothek, die derzeit öffentlich war, war die deutsche Volksbibliothek in der Burg von Maribor. Der Verein wollte somit eine Bibliothek gründen, die für alle Slowenen der Steiermark zu Verfügung stand. Der erster offizieller Sitz der Bibliothek war in den Räumen der Mädchenschule, heute auf der Maldinska strasse 12. 1909 hat man wegen der immer weiter gestiegenen Anzahl von Büchern und somit des erweiterten Platzbedarfes den Sitz der Bibliothek an das heutige Nationalhaus (Narodni dom) übersetzt, wo sie den Sitz bis in das Jahr 1913 hatte. Von 1913 bis 1920 war der Sitz der Bibliothek in einem privaten Haus, auf der Koroška strasse 10. Erstmals musste sie keine Räumlichkeiten teilen und war autonom. Am 20. April 1920 hat der Gemeinderat von Maribor entschieden, dass man die Bibliothek in die Räume auf der Strossmayer-Strasse 26 übersiedelt, wo sie nicht lange geblieben ist. Am 5. September des gleichen Jahres hat man die Bibliothek wieder wegen Platzgründen und der Stadtpolitik an die Cankarjeva strasse 5 übersiedelt. Die Bibliothekare waren dagegen, weil sie ständig den Katalog in den neuen Gebäuden organisieren mussten und sie sich mehr Zeit mit dem Transport und Organisation der Bücher auseinander setzen mussten als mit den Buch und dem Benutzer. Dort ist sie nicht lange geblieben, weil man sie in den Jahr 1921 wieder auf den Slomskov trg 17 übersiedelt hat und wo sie bis 1941 geblieben ist.²²

Am 3. März 1925 war die „Studien Bibliothek“ auch offiziell anerkannt von der Gemeinde Maribor, den Verein für Geschichte und den Museum Verein. Gleichzeitig wurde sie auch der Gemeinde in den Betrieb übergeben und hat der offiziellen Namen bekommen, die Studienbibliothek.²³

Die Studienbibliothek war bis Ende des II. Weltkrieges geschlossen, das Personal entlassen und alle Bücher wurden nach Graz übersiedelt, in das Südostdeutsches Institut in Steiermärkische Landesbibliothek. Ab den 9. Mai 1945 wurde Maribor von der Deutschen Besatzung befreit und das war auch der Neuanfang der Studienbibliothek. Mehr als ein Viertel der Bücher ist nicht mehr gefunden worden. Die Bibliothek hatte den Übergangssitz in der Burg in Maribor. Erst in den Jahr 1950 hat die Stadt beschlossen, dass der neue Sitz der Bibliothek in den Gebäude auf der Kreuzung von Partizanska und Presernova Strasse sein wird. 1958 bekam die Bibliothek ein selbstständiges Statut, wo sie als die wissenschaftliche Bibliothek auf dem Gebiet im Maribor und der Umgebung definiert wurde.²⁴

Nach dem Jahr 1959 begann sich die Wirtschaft im Maribor zu entwickeln. Deswegen wurden diverse neue Hochschulen gebaut. Weil die Studienbibliothek die einzige wissenschaftliche Bibliothek in der Stadt war, wurde sie zum Zentrum aller Hochschulen. Der Bau der Hochschulen brachte mit sich eine enorme Veränderung in der Besichtigung der Bibliothek.²⁵

„Waren in den Jahr 1959 14,5% Studenten die Besucher der Bibliothek, waren es 1960 schon 56,6%

²² Vgl. Stavbar, Vlasta/Zupanec Kurnik, Sandra, 2003, 25-30, übersetzt von Author.

²³ Ebda. 25-30, übersetzt von Author.

²⁴ Ebda. 25-30, übersetzt von Author.

²⁵ Ebda. 25-30, übersetzt von Author.



Abb. 12: Siedlung der Bibilothek in Maribor

und im Jahr 1965 schon 74,3%. In den Jahr 1959 waren 3037 Studenten Besucher des Lesesaals, in den Jahr 1968 aber schon 20081.²⁶

1963 hat man erstmals einen Vorschlag gemacht um das neue Gebäude der Bibliothek zu bauen und zwar zwischen der Orožnova, Gospejina und Slovenska strasse. Der Vorschlag wurde noch im selben Jahr in den Bebauungsplan Plan der Stadt Maribor eingetragen. 1970 hat man in der Stadt beschlossen dass die Studien Bibliothek die Hochschul- und Studien- Bibliothek übernimmt. Seit den Jahr 1973 wurden die Aufgaben der Bibliothek neben der wissenschaftlichen Aufgabe noch die Aufgabe der Archivierung erweitert.²⁷

Mit der immer veränderten Sitz der Bibliothek und der Intension vieler Menschen, die für die Bibliothek sehr viel geleistet haben, wollte ich betonen, wie schwierig es war, einen Platz für die Bibliothek zu finden. Dazu war sie fast immer in ihrer Geschichte auf Räumlichkeiten angewiesen, die nicht dafür passend waren und musste wegen der Stadtpolitik immer den Ort wechseln, was sehr viele organisatorische Schwierigkeiten mit sich brachte. Noch dazu muss man betonen, dass es mit der die Steigerung der Schulen und Hochschulen nötig war, ein selbständiges Gebäude für das Buch und die Menschen zu planen, die es erst in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts bekommen hat und noch heute meiner Meinung nach, nicht konsequent durchgesetzt ist und viele Fragen aufweist.

Universitäts- Bibliothek Maribor

Am 12. Juni, 1975 wurde die Hochschul- und Studien- Bibliothek in die Universitätsbibliothek umbenannt als sie den Vertrag als die Mitgründerin der Universität im Maribor unterschrieben hat.. Die Universität wollte alle Hochschulen mit der Sammlung aller Bücher an der Universitätsbibliothek zentralisieren, dies ist aber später misslungen, weil an jeder Hochschule eine kleine Bibliothek gegründet wurde, basierend

²⁶ Stavbar/Zupanic Kurnik 2003, 38, übersetzt von Autor.

²⁷ Vgl. Stavbar/Zupanic/Sandra 2003 25-30, übersetzt von Autor.

auf den Fachwissen- und Erfordernissen der jeweiligen Hochschule.²⁸

Das neue Gebäude der Universitäts Bibliothek Maribor

Von Anfang an hat sich die (damals noch Studienbibliothek) bemüht ein neues Gebäude für die Bücher zu bekommen und im Jahr 1963 wurde erstmals ein städtebaulicher Plan für Maribor erstellt. In den Jahr 1967 hat die Kommission für Städtebau den Verwendungszweck des Ortes, wo die neue Universitätsbibliothek gebaut sein sollte verändert und anstatt der Bibliothek, hat die Stadt im Norden, (auf Miklošičeva Strasse), auf den Platz einen neuen Wohnblock geplant. Damit hat sich der Bau verzögert. Ab den Jahr 1973 hat sich die Führung der Bibliothek bemüht die Bibliothek zwischen der Orožnova-, Strossmayerjeva-, Miklošičeva strasse und den Slomškov Platz zu bauen. Die Bibliothekare wollten, dass der Sitz der Bibliothek in der Nähe der neuen Universitätsverwaltung haben, in den Gebäude der ehemaligen Sparkasse. Damit wollten die Bibliothekare und die Stadt das neue Universitäts - zentrum auf den Ort (zwischen den Slomškov platz und Strossmayerjeva Strasse) errichten. Zugleich wollten die Bibliothekare auch das das neue Gebäude in der Nähe der neu gebauten Technischen Hochschulen haben, wobei sie geögert haben den Standort hinter der Sparkasse zu nehmen, weil die Kapazität für die Bücher angeblich nicht groß genug sein wurde.²⁹

Die erste Idee für das Gebäude ist am 1973 entstanden, wobei man auch Auslands-Modelle als Referenzen für eine Bibliothek zu Betracht gezogen hat.³⁰

1978 wurde das neue, umgedachte Konzept des neuen Gebäudes gemacht. Erst 1986 wurde mit den Bau der Bibliothek begonnen und wurde 1988 am 25. November abgeschlossen.³¹

28 Vgl. Stavbar/Zupanic Kurnik 2003 40-42, übersetzt von Autor.

29 Vgl. Stavbar/Zupanic Kurnik 2003 42-43, bersetzt von Autor.

30 Vgl. Bernard 1993, 9-10, übersetzt von Autor.

31 Vgl. Stavbar/Zupanic Kurnik 2003 42-43, übersetzt von Autor.

5 | Kritik an das Gebäude der Universitätsbibliothek

Das Gebäude der Bibliothek steht in den verdichteten Teil der mittelalterlichen Stadt, wo sich die Stadt in den 60er Jahren entschieden hat genau an dieser Lage einen Universitätszentrum zu gründen und im Zuge dessen wurde auch den Sitz der Universität in das benachbarte historische Gebäude der ehemaligen Sparkasse übersiedelt. Zugleich wurde auch auf der hinteren Seite auf den Grundstück die damals neue Universitätsbibliothek gesetzt. Das Gebäude der Bibliothek grenzt somit an das Ende der Blockbebauung des Rektorates auf der Ostseite, an allen anderen drei Seiten ist es mit innenstädtischen Strassen begrenzt. Das Gebäude an selbst strahlt leider nicht die Wirkung des gewünschten „Universitätszentrum“ der Stadt aus. Es ist ein Gebäude, das durch die 60er Jahre Architektur gestaltet ist, obwohl es später in den Jahr 1988 fertig gebaut wurde. Das Gebäude grenzt in der Höhe auf den Bestand des Rektorates und zieht sich stufenartig von der Ost- zur Westseite nieder und wird somit von außen durch zwei Baukörper, die in einander gehen, definiert. Ein sehr grosser Schwachpunkt bei der Setzung des Gebäudes ist, dass man mit der derzeitigen Baukörpergestaltung den Innenhof der Blockbaubebauung des Rektorates völlig obsolet macht. Man hat versucht mit einer Platzneugestaltung den völlig geschlossenen Innenhof zu reaktivieren, aber das hat nicht funktioniert. Keiner der Besucher der Universität oder die Bibliothek besucht, besucht den Innenhof. Die Platzgestaltung hat das auch nicht ermöglicht. Die grösste Kritik geht aber genau auf die Positionierung der Bibliothek, mit der man



Abb. 13: Die Universitätsbibliothek Maribor - Nord/West Ansicht

den einst halboffenen Innenhof jetzt für die Gemeinde und Menschen geschlossen hat. Dieser ist auch nicht über den Innenraum der Bibliothek besuchbar, bzw. hat man keinen Aus-/Eingang geschaffen, wo man aus der Bibliothek in den heute ruhigen Innenhof gehen kann. Kurz – die Positionierung der Bibliothek Heute wirkt wie eine Sperre, die den Besuchern, die (auch potentielle) Qualität des Innenhofes vorenthält. Der Innenhof ist jetzt nur durch den Haupteingang des Rektorates erschlossen - und dies



Abb. 14: Die Universitätsbibliothek Maribor - Südansicht/West

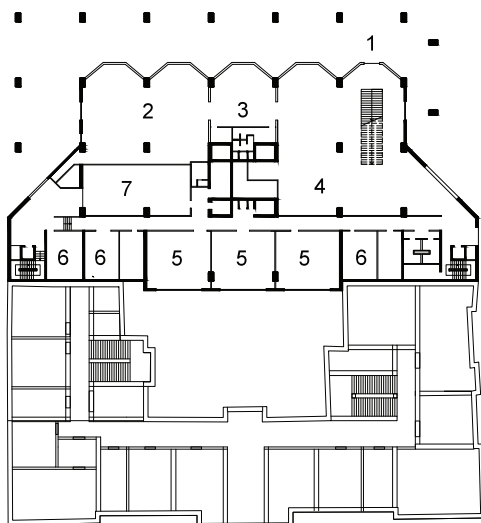
nur zu den Bürozeiten - und der Innenhof ist somit vom Stadtraum getrennt.

Das Gebäude der Bibliothek zeichnet sich durch eine postmodern-sozialistische Architektur aus, die aus einer(Fertigteil) Betonfassade und unterschiedlichen Glasselementen besteht. Es ist kein einladender Bau und man erkennt auch nicht was für ein Gebäude es ist, besonders noch wenn man ein Besucher der Stadt ist. Auf der Südseite durch eine geschlossene Fassade, mit wenigen Öffnungen, die Westseite ist durchgehend (mit Stützenraster) verglast, mit kleinen sog. Französischen Balkonen im 1. und 2. Geschoss, die heute nicht logisch sind und sie keiner benutzt bzw. gibt es keine Terrasse in den zwei Geschossen, wo man ins Freie treten könnte. Auf der Nordseite, mit einer fast geschlossener Fassade, mit vertikalen Glasselementen und auf der West(Innenhof) Seite mit einer eher offener Glassfassade, die sich funktionell durch Innenräume gestaltet. Schade ist es, dass die Fassade genau auf der südlichen Seite fast ganz – von wenigen kleineren Glasselementen abgesehen - geschlossen ist und nur auf der westlichen Seite mit Fenstern geöffnet ist und somit die natürliche Belichtung durch die Südseite für die Innenräume mindert. In der Erdgeschosszone zieht sich der Baukörper nach innen und wird durch einen mit Stützen geprägten Aussengang auf der Westseite gestaltet, der in den schlecht belichteten Gang verschiedene Funktionen beinhaltet: Ein Cafe, eine(ehemalige) Bücherei, die heute ein Computerraum ist und durch den Haupteingang in die Bibliothek. Durch die gleiche Fensteranordnung im Erdgeschoss ist es für einen Besucher, der noch nie in der Bibliothek war, fast unmöglich den Eingangsbereich zu sehen, was auch die Verwaltung bzw. die Bibliothekare der Bibliothek bemängelten. Oftmals stehen Menschen vor anderen Eingängen, etwa vor dem Cafe oder der Bücherei, weil sie durch die Architektonische Strukturierung der Glassfassade im Erdgeschoss und des schlecht definierten Eingangs nicht sofort erkennen könnten wo sie hin müssen. Somit ist der Eingang sozusagen nicht definiert, nicht definiert in dem Architektonischen Sinne und weist nicht die gewünschte Wegführung zum Eingang der Bibliothek auf.

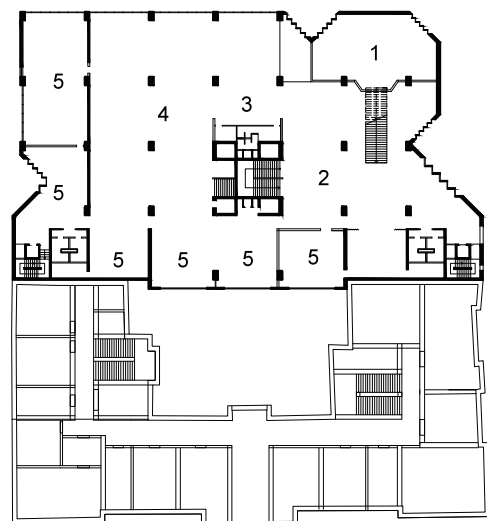


Abb. 15: Die Universitätsbibliothek Maribor - Erdgeschoss/Eingangs bereich

Die anderen Funktionen in der Erdgeschosszone beinhalten ein Cafe und ein Computerraum und den schon erwähnten Eingang mit den Garderoben und einen Verwaltungstrakt, der auf der Innenhofseite angrenzt mit jeweils vertikalen Erschließungen. Der Computerraum war vorher eine Bücherei, die aber wegen der schlechten Besuchszahlen durch ein Informationszentrum für Studierende und Besucher ersetzt wurde. Das Cafe liegt mittig zwischen den Eingang und den Informationszentrum, die Aussenterrasse ist sehr schlecht situiert in einem schlecht belichteten Bereich, der die Besucher zwingt sich auf die Straßenseite zu setzen (Abbildung 15) und einen Innenraum, der vom natürlichen Licht fast nicht erhellt wird.



1.Eingang 2.Computerraum 3.Cafe 4.Garderoben 5.Verwaltung 6. Lagerraum 7.Anlieferung

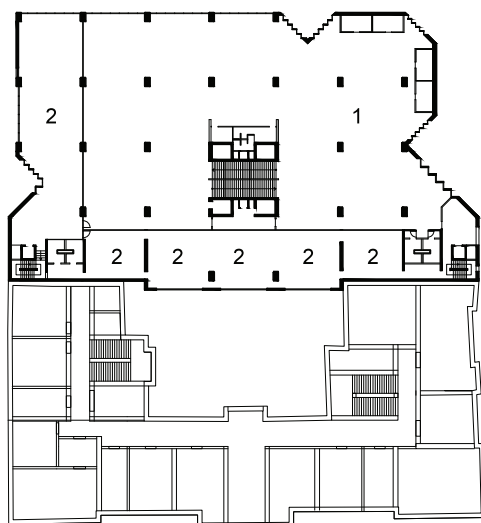


1.Vorlesungs Raum 2.Galerie 3. Infobereich 4.Freihandmagazin 5.Verwaltung

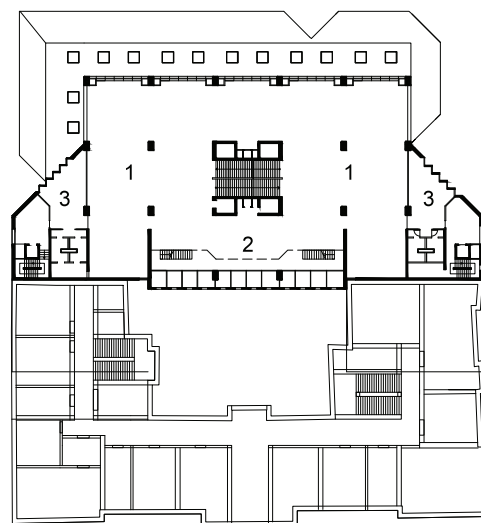
Abb. 16-17: Die Universitätsbibliothek Maribor - Erdgeschoss / 1.OG Grundriss (1:500)

Die Innenräume der Bibliothek sind durch 4 Geschosse gestaltet. Alle Geschosse sitzen auf einem Stützenraster von 6,8 mal 6,8 Meter und sind im Inneren mit einem Zentralkern durch die Geschosse vertikal erschlossen. In den nachgezeichneten Grundriss im Abbildung 16. sieht man, dass die vertikale Erschließung neben den Hauptkern auch durch zwei Nebenkern folgt, die auf den zwei Flügel-seiten des Bestandes situiert sind, die aber fast nur von Arbeitern benutzt werden. Wenn man durch den Eingang der Bibliothek kommt, sieht man eine repräsentative Treppe, die den Besucher in das 1.OG (Abbildung) leitet. Hinter der Treppe steht die Garderobe, die meiner Meinung nach nicht logisch gesetzt ist, weil man sie erstmals nicht sieht und zweitens gehen die Menschen natürlich direkt in das 1.OG, von wo sie wieder nach unten gehen müssen, um die Sachen in der Garderobe zu stellen und dann wieder nach oben gehen wo die Bibliotheksräume als solche eigentlich liegen. Wenn man durch die Treppe nach oben kommt steht man in einer Aula, die zugleich als ein Ausstellungsraum funktioniert, das aber leider nur wenige Kunstobjekte beinhalten kann wegen der schlechten Definierung der Ausstellungsflächen, der begrenzten Höhe des Raumes und der Setzung der Ausstellungsobjekte, die in einer Durchgangszone zu den Räumen der Bibliothek führen und die Kunstobjekte praktisch in einen (durch)Gangsraum platzieren. Neben der Ausstellungsfläche gibt es auch Verweilplätze, die aber wenig benutzt werden, weil sie von den eigentlichen Räumen der Bibliothek und der großen Treppe getrennt sind. Der Eingang in die Bibliotheksräume wird durch eine Glasstür von der Aula getrennt und erst durch diese kommt man in die Räume der Bibliothek. Die Räume der Bibliothek fangen somit im 1.OG an und ziehen sich bis zum 3.OG. In den ersten und zweiten Geschoss sind die Grundrisse gleich gestaltet, die Bibliotheksräume die für den Benutzer vorgesehen sind, sind durch die verschiedenen Verwaltungsfunktionen umgeben, die in einer U-Form die Bibliotheksräume umziehen, so dass nur die Westseite immer für die Bibliothek und den Besucher zugänglich ist. Das heisst auch, dass die natürliche Belichtung somit nur durch die Westseite erfolgt und die Innenräume fast alle künstlich belichtet sein müssen ohne Durchblicke nach Aussen. Die Verwaltung liegt in jedem Geschoss somit von der Süd-, durch die Ost- bis der Nordseite und wird durch einen Innengang erschlossen und grenzt jeweils auf jeder Seite an die Fassade. In den mittigen Hauptkern steht im 1.OG ein Informations- und Ausleihresen mit einem Kopierraum, der direkt an den Eingang im 1.OG angrenzt. Die Verwaltungsräume im 1.OG dienen meist der Bearbeitung der Bücher und der Literatur, die für den Benutzer wegen des Zustandes und des Alters nicht ohne eine Betreuung zugänglich ist. Der Erschliessungskern ist offen im jeden Geschoss (bzw. das Treppenhaus) somit geht der Schall von Geschoss zu Geschoss über, auch der Stützenraster ist bzw. die Stützen sind orthogonal gestaltet und definieren somit die Zwischenräume, die schlecht flexibel genutzt werden können.

Das 2.OG ist ähnlich wie das 1.OG durch den Verwaltungstrakt in der Süd- und Ostseite begrenzt und ermöglicht keine Durchblicke. Der Innenraum wird somit nur auf der Westseite und teilweise auf der Nordseite mit den natürlichen Licht beleuchtet, alle anderen Bereiche werden somit kaum erhellt.



1.Freihandmagazin mit Sitzmöglichkeiten 2.Verwaltung



1.Freihandmagazin mit Sitzmöglichkeiten 2.Carells
3.Bedienstete

Abb. 18-19: Die Universitätsbibliothek Maribor - 2.OG / 1.OG Grundriss (1:500)



Abb. 20: Die Universitätsbibliothek Maribor - Haupttreppe mit Aula



Abb. 21: Die Universitätsbibliothek Maribor - Eingang mit Treppe



Abb. 22: Die Universitätsbibliothek Maribor - Innenräume

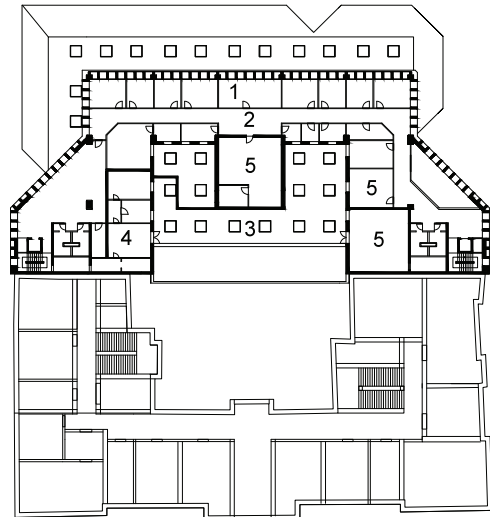
Das 3.OG wird im Grundriss und von außen kleiner, weil dar die schon erwähnte stufenförmige Strukturierung anfängt, wo sich das Geschoss von Norden, Westen und Süden verkleinert. Der 3.OG ist für die ruhige Arbeit eingerichtet, wobei es noch immer von Norden und Süden durch die Verwaltungsräume von Außen abgegrenzt ist und auf der Ostseite durch die Carrels von einer natürlichen Belichtung abgetrennt ist. Die Besucher können hier in der Ruhe arbeiten, sind aber von den Aussenräumen getrennt. Die Carrels sind mit sehr dünnen Zwischenwänden gebaut, das den Schall überträgt und wiederholt Gegenstand der Kritik der Besucher ist, weil man in solchen Räumen besonders der Ruhe für das konzentrierte Arbeiten bedarf. Auf der westlichen Seite hat man wegen der stufenförmigen Setzung des Geschosses bzw. des Grundrisses jetzt im 3.OG eine Aussenterasse, die aber keinen Zugang für die Besucher bietet und deswegen und wegen der nicht bestehenden Aussengestaltung nicht besucht wird. Sie ist hauptsächlich für das Belichten der Räume im 2.OG gedacht, die zusätzlich durch Oberlichtschächte beleuchtet sind. Dabei haben die Bibliothekare auch bemerkt, dass es schade ist, dass man keine nutzbare Aussenterasse hat, weil die von ihnen und von den Besuchern gewünscht sei, besonders noch mit einem Blick über die Stadt.

In den 4.OG liegt die Verwaltung. Die Verwaltung ist von Norden und Süden durch die vertikale Erschließung zugänglich und hat auf der West- und Ostseite eine Aussenraum Terasse, die aber so wie in den 3.OG nicht begehbar ist. Es fehlt auch die entsprechende Aussengestaltung, die solche Aufenthaltsräume definieren würde. Die Räume der Verwaltung liegen auf der Westseite und Ostseite und werden durch einen langen Gang, der sich von Süden bis Norden zieht erschlossen. Neben den Büros auf der Westseite liegen auf der Ostseite des Ganges kleinere Räume situiert, die für Funktionen wie WCs, eine Teeküche, den Technikerraum usw. besetzt sind. Heute findet man in den Räumen auch Lagerräume für die Bibliothek, weil sich die Art der Benutzung der Bibliothek geändert hat und auch wegen der Gesellschaft, weil die Ansprüche im Sozialismus andere waren als die der heutigen Zeit - siehe nachfolgend. Das Bemerkenswerte in dem Geschoss ist, dass hier auch eine Wohnung, für 4 Menschen situiert ist, die heute als ein Lagerraum funktioniert, vorher aber auch tatsächlich als eine Wohnung benutzt wurde. Diese hat sich aber wegen des gleichen Eingangs für die Verwaltung und die Mieter nicht funktioniert und deswegen vermietet die Leitung der Bibliothek die Wohnung nicht mehr. Es gibt aber in der Bibliothek noch eine weitere Wohnung, die im Dachgeschoss liegt, die aber auch nicht mehr benutzt wird. Dabei muss ich gestehen, dass ich bei der Analyse der modernen Bibliotheksbauten nirgendwo Wohnräume in solch einem öffentlichen Gebäude gefunden habe. Die Verwaltungsräume sind auch sehr weit weg (im 4.OG) vom Eingangsbereich gelegen, somit müssen die Besucher, die zur Administration wollen, durch die ganze Bibliothek gehen – und dies auch noch mit einer Begleitung - oder umgekehrt, die Leiterin der Bibliothek zum Eingang. Dies führt zu einer unsinnigen zeitweiligen Bindung von Zeit und Personal.

Insgesamt meine ich, dass eine solche städtebauliche Lösung nicht akzeptabel ist. Man zerstört praktisch den Innenhof des Bestandes, der vorher begehbar und zugänglich war, mit solch einer Architektur bzw. mit den Aussengestaltung (und Fassade) und setzt keinen Schwerpunkt, der als eine Art Universitätszentrum funktionieren könnte und schafft ferner auch keine Beziehung zu den Bestand, als Kontrast oder als Einheitlichkeit. Einen großen Fehler finde ich auch in den nicht definierten Eingang bzw. die unbefriedigende Eingangssituation mit dem fast repräsentativen Treppenhaus, der einen große, flächige Nutzung im 1.OG obsolet macht und die derzeit versucht wird "irgendwie" mit Funktionen wie Ausstellungen und Aufenthalt zu retten. Die Bibliotheksräume transformieren sich immer mehr zu einem Gemeinschaftsraum und die ruhenden Bereiche für das Arbeiten finden nur in den 3.OG statt. Der Bedarf an Gruppenräumen ist sehr groß - von den Besuchern bzw. von den Studenten. Da es diese im bestehenden Bau nicht gibt. Die natürliche Belichtung wird durch die Verwaltung als Grenze zum Innenraum der Bibliothek nicht durchgelassen und die Innenraumorientierung zum Magazin ist wegen der gleichen Gestaltung der Geschosse und Magazinbereiche schlecht gelöst, weil man fast immer auf einen Bibliothekar angewiesen ist. Die Innenräume sind soweit flexibel, wie es der Stützenraster zulässt, die Technik musste man mehrmals im Verlauf der Jahrzehnte erneuern, es gibt keine Aussenterassen bzw. Aussenräume um sich eine Pause durch vom Lernen und Arbeiten zu nehmen und man ist gezwungen immer in das Erdgeschoss gehen um zum Beispiel eine Zigarette zu rauchen. Der schönste Teil des Gebäudes ist das 4.OG mit einem weiten Ausblick über die Stadt, der von den Benutzern derzeit nicht erlebbar ist, weil er nur für die Verwaltung zugänglich ist. Zusätzlich findet man die erwähnten Wohnräume in der Bibliothek, die heute als Lagerräume dienen, weil sie durch die unterschiedlichen



Abb. 23: Der Innenhof



1.Verwaltung 2.Gang 3.Aussenterasse 4.Wohnung 5. Technik

Abb. 24: Die Universitätsbibliothek Maribor - 4.OG



Abb. 25: 4.OG Verwaltung - Gang

Funktionen in Gebäude für die Wohnnutzung nicht funktionierten.

Alles in Allem ist die heutige Bibliothek kein Gebäude, in dem man sich nach heutigen Anforderungen wohl fühlen, verweilen kann, kommunizieren, und Veranstaltungen besuchen und es erfüllt keinerlei der heutigen Anforderungen an eine moderne Universitätsbibliothek. Gerade in dieser prominenten Lage in der Stadt müsste und könnte sie mehr sein als nur eine Raum für ruhiges Arbeiten. Es sollte zu einem echten Kultur- und –Interaktionszentrum werden, dass Leute fachlich und menschlich zusammenbringt.

5 | Bibliotheksbau – geschichtliche Entwicklung

Einführung

Bibliotheken gehören neben den Wohnhäusern und verschiedenen Kultgebäuden zu den ältesten Gebäudetypologien der Weltgeschichte. Am Beginn der Typologienentwicklung wurden sie als ein Speichermedium der Geschichte wahrgenommen, deswegen können wir annehmen, dass der Anfang bis zu den ersten Höhlen von den von Menschen bewohnt wahren zurückgeht, weil man damals erstmalig das Wissen in derzeit noch einer Primitiven Gesellschaft auf die Höhlenwand "gespeichert" hat um das Wissen und die kulturelle Tradition den nächsten Generationen weiterzugeben. Von der Frühantike bis zum heutigen Zeitalter der Globalisierung mussten aber alle Bibliotheken, die das Wissen sammelten die gleichen Anforderungen berücksichtigen, die folgendes forderten:³²

Ich zitiere:³³

- "Die Form des Mediums (Tontafel, Rolle, Buch, moderne Medien)"
- "der wechselnden Art der Benutzung mit Ausleihe, Lesesäle und Präsenzbenutzung, Freihandbenutzung und -ausleihe)"
- "der ununterbrochen steigenden Masse der Bücher und anderen Medien (ab ca. 1450 mit der Erfindung von Gutenberg, mit beweglichen Lettern zu drucken)"
- "dem künstlerischen, vor allem architektonischen Stilwandel"
- "der Weiterentwicklung der Bau- und Konstruktionstechniken."

Daran kann man erkennen, dass die Bibliotheken hauptsächlich aus funktionale Bauten angenommen wurden, in denen die Funktionen, die sich rund um das Speichermedium(das Buch, heute CDs, Digitale Speicherung..) in das Vordergrund stellen. Später erst, wo damals führenden Nationen (vgl. vor Allem das Zeitalter des Nationalismus vor dem 1. WK), die den Drang nach Präsentation vor anderen Ländern hatten, wurden die Bibliotheken auch als Gebäude empfunden, wo die Kulturelle Identität einer Nation baulich Ausdruck verliehen wurde und zugleich mit diesem ästhetischer Ausdruck dem Speichermedium in ein Gleichgewicht gesetzt war.³⁴

Bibliotheken in der Antike

Der Entwicklungsweg der Bibliothek geht wegen der Speicherung des Wissens und der Repräsentation einer Kultur somit annähernd 5000 Jahre in der Geschichte zurück. In den entwickelten Kulturen hat es in Babylonien angefangen, als man erstmals die für das Sammeln des Wissens dieses auf die Tontafeln "gespeichert" hat und diesbezüglich auch einen Ort, Raum brauchte um das Wissen den nächsten Generationen zu übermitteln bzw. zugreifbar zu halten. Mit der Entwicklung des Papyrusrollen, (und später) Pergamentkodizes hat die Massenspeicherung von Wissen und Literatur zugenommen und man Brauchte dafür das passende Gebäude.³⁵

Beginnen wir in der Antike: Das erste Gebäude, das als ein Prototyp des Bibliotheksbaus angesehen wird, die Celsus Bibliothek im Ephesus(107 n. Chr.) Das Gebäude, das stark durch die kulturellen Einflüssen der Gesellschaft geprägt ist zeichnet die Aufteilung der Funktionen auf einen stark definierten Eingang mit einen Vorraum, mit der zentral gelegenen Halle, die rund um den Grundriss auf drei Seiten diverse Nischen beinhaltet, die für das Bewahren der Papyrusrollen zuständig waren und sich gallerieartig auf zwei Geschossen befanden, die über zwei Treppen erschlossen waren. Zentral gelegen in der Halle war auch eine halbrunde Nische gestaltet, um die Schutzgottheit vorzustellen, somit kann man erkennen, dass die Kultur auch in dieser Zeit auch einen sehr großen Einfluss auf das Gebäude hatte. Wenn die Kapazität der Lagerung der Papyrusrollen überschritten wurde, hat man in der Nähe des Baus Büchermagazine vorgesehen, um das gestiegene „Wissen“ weiter zu lagern.³⁶

³² Vgl. Naumann 2006, 144.

³³ Naumann 2006, 144.

³⁴ Vgl. Naumann 2006, 144-145

³⁵ Ebda. 144-145.

³⁶ Naumann 2008, 4.

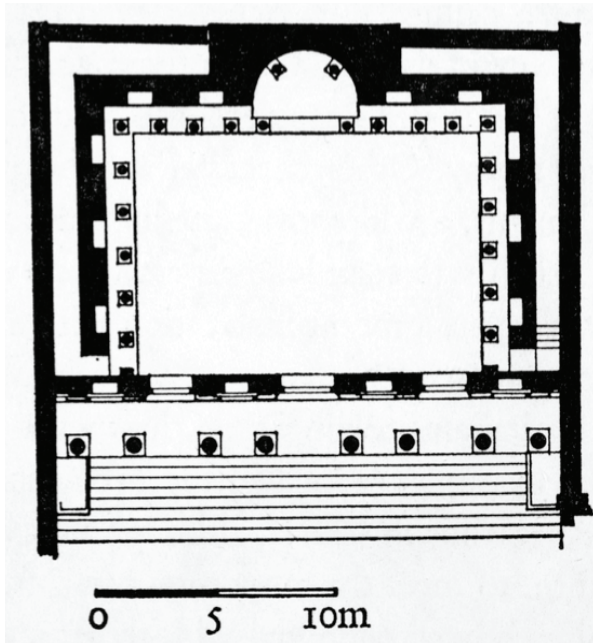


Abb. 26: Celsus Bibilothek EG



Abb. 27: Celsus Bibilothek

Das Mittelalter

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches und mit dem damit (zumindest in Nord- und Mitteleuropa) verbundenen Niedergang der Schriftlichkeit, kam die schriftliche Kultur und der Bedarf an Bibliotheken weitgehend zum Erliegen. Am Anfang des Mittelalters hat man hauptsächlich die Schriften in einen Schrank aufbewahrt, der „Armarium“ hieß. Erst mit der Steigerung der Erkenntnisse (bzw. Thesen) in der Philosophie - und stärker noch in Theologie - brauchte man mehr Platz für das Wachstum der Bücherzahl, die hauptsächlich durch das Abschreiben in Schreibstuben der Klöster vermehrt wurde.³⁷

Das erste Gebäude im Mittelalter, das die Funktion einer Bibliothek übernahm, war das Kloster in St. Gallen, das um 820/830 - nach antiken Vorbildern - erbaut wurde und einen eigenständigen Raum für das Bibliothekswesen beinhaltete. Wegen des starken Einflusses der Kirche hat man erstmals die Bücher in die Regale gestellt, die mit dem Typus der Kirchenbänke kombiniert wurden. Somit kann man bei den mittelalterlichen Typus der Bibliothek auch von der „Pultbibliothek“ reden, weil der Pult bzw. die Sitzbank in das Bücherregal integriert wurde. Wegen der Vermehrung der Bücher hatte man später - zuerst in England - die Regale zusammengestellt, das sie mit zwei oder drei Pultregalen zusammengesetzt wurden um die Kapazität zu vergrößern. Die Pultregale wurden quer zu den damals noch kleinen Fenstern gesetzt, damit das Tageslicht auf die Lesefläche fiel. Mit der Anordnung der Bücherregale und Pulttische, entstanden in den Räumen Nischen, die man speziell noch in England „stalls“ nannte, die so etwas wie abgegrenzte Arbeitszonen waren und deswegen nannte man das System auch das stall-system. Beispiel für so eine Anordnung ist die Merton College Bibliothek in Oxford, die links und rechts an die Wand gesetzte Pulttische beinhaltet und in der Mitte einen Gang hat. Die Bücher waren damals noch an die Regale angeketten um die wertvollen Schriften der Mönche nicht zu stehlen.³⁸

Saalbibliotheken - Renaissance und Barock Bibliotheken

Mit dem Aufkommen des Humanismus am Ende des Mittelalters und diesbezüglich der Steigerung der gedruckten Publikationen und des Aufstiegs des Wissens hat auch die eigentliche Zeit des Bibliothekbaus begonnen. Der architektonische Raum wird nun anders gedacht, man geht weg von den kleinen Fenstern und Räumen und beginnt mit dem Bau von größeren Räumen für das Buch, mit geschmück-

³⁷ Naumann 2008, 4.

³⁸ Naumann 2008, 5-7.



Abb. 28: Pultregal

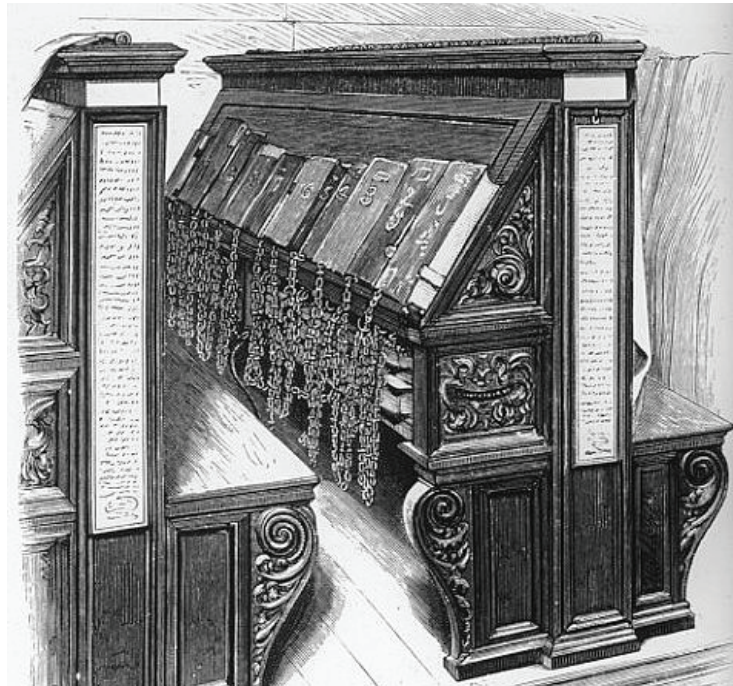


Abb. 29: Pultregal

ten Wand und Decken Gliederung und Bemalung. Der Fortschritt in der Technik des Baus hat erstmals größere Wandöffnungen erlaubt, die den Innenraum beleuchteten. Damit könnte man die Wandregale, die die Bücher lagerten, parallel zu den Wänden stellen und nicht mehr quer dazu, wie das der Fall in den Mittelalter war. Dadurch hat man die Kapazität für das Aufbewahren der Bücher gesteigert, die bei den Mittelalterlichen Bibliotheken ein Problem darstellte und man definierte einen Raum, der als Aufenthaltsort für die Arbeiter und Benutzer zugänglich war. Der Raum in der Mitte wurde somit zu einer größeren Fläche gestaltet und diente nicht nur als ein (Durch-)Gang, sondern nahm die Funktion eines Saales an. Die zeitlichen Gegebenheiten haben der Epoche des Bibliotheksbaus den Namen „Saalbibliotheken“ verliehen. Mit der Errichtung der Saalbibliothek wurden alle drei Funktionen (Aufbewahren der Bücher, Verwaltung des Gebäudes und das Lesen und der Aufenthalt der Benutzer), in das Gebäude integriert.³⁹

Der Architektonische Beginn der Saalbibliothek stellt der manieristischen Bau von Michelangelos Bibliotheca Mediceo-Laurenziana dar, die im Jahr 1571 fertig gestellt wurde. Das Paradox besteht darin, dass man im Jahr schon das Prinzip des Druckes von Gutenberg kannte und man dennoch eine vorzeitige „saalbibliothek“ erbaut hat, wo man schon erkennen kann, dass die Fenster größer und höher sind, die Funktion des Saalsystems aber noch immer vorhanden ist, nämlich die Bänke sind noch immer quer zu den Fenstern gestellt und der mittlere Gang wird größer und der Raum selber höher. Die Bibliothek war aber leider nicht mehr in der Lage der steigender Anzahl von Büchern gerecht zu werden, um sie zu lagern.⁴⁰

Die Form der Saalbibliothek ist die herrschende Form des Bibliotheksbaus in den 17. und 18. Jahrhundert. Nach dem dreißigjährigen Krieg und der Gegenreformation hat sich die künstlerische Gestaltung der Bibliotheksräume neu entfaltet. Alle Kunst- und Handwerksarten fanden bei der Gestaltung zusammen: Angefangen bei den Baumeistern, über Stuckateure bis hin zu den Bildhauern, um die Räume als Gesamtkunstwerke zu schaffen. Die Räume wurden an den Seiten mit Regalen ausgestattet, die von Gewölben oder Kuppeln geprägt wurden, die meist auch durch Galerien gestaltet wurden, die mit Fresken und Ornamenten ausgeschmückt waren.⁴¹

Der erste repräsentative Bau der Saalbibliothek kann mit der Bibliothek des Escorial in der Nähe von

³⁹ Naumann 2008, 9-15.

⁴⁰ Ebda., 9-15.

⁴¹ Ebda., 9-15.



Abb. 30: St. Gallen Bibilothek

Madrid datiert und dargestellt werden. Der Bibliotheksaal liegt direkt über der Eingangshalle. Der lang gestreckte Raum, der sich auch in die Höhe ausstreckt zeigt den Fortschritt der Technik des Fensterbaus, weil die in der Höhe ausgestreckten Fenster auf beiden Seiten dazu führen, dass mehr Licht einfällt und dadurch der mittlere Saalraum gut beleuchtet wird. Die Bücher sind links und rechts an die Wände gestellt und bilden mit den Regalen und der Wand eine Einheit. Die Schmuck durch Ornamente und der Fresken an den Wänden und der Decke verweisen auf die künstlerische und kulturelle Bedeutung des Baus und des Zeitalters, das so im Mittelalter nicht zu finden war.⁴²

Noch ein anderes Beispiel für die oben erwähnten Prinzipien des Bibilothekbaus im 18. Jahrhundert ist die Klosterbibliothek in St. Gallen, wo der gallerie-gestaltete Raum mit einer imposanten Deckengestaltung und der hellen Beleuchtung einen Raum mit viel mehr Atmosphäre schafft, die als ein repräsentativer Kontrast zu den Räumen des Mittelalters steht.⁴³

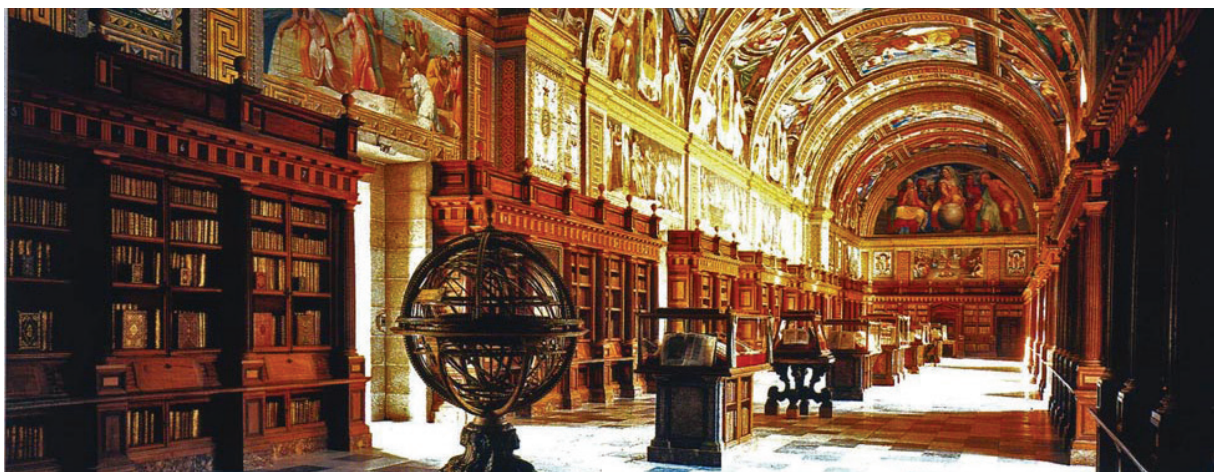


Abb. 31: Escorial Bibliothek

Die Dreigeteilte Bibilothek

Mit dem Aufbruch des Bürgertums nach der Französischen Revolution und der Transformierung der Sozialen Hierarchien hat sich auch das Bedürfnis für "Gebäude für das Buch" geändert. Einer der Punkte der Änderung in der Gesellschaft war die Aufhebung der Klosteranlagen (vgl. die Säkularisierung) und

⁴² Vgl. Naumann 2008, 12-13.

⁴³ Ebda., 12-13.

die neue Art Bibliotheken nach den Prinzipien des Barocks zu bauen. Dazu gehört auch die gestiegene Masse in Zahl wie Produktion der Bücher mit neuen Techniken der Rotationspressen, die mit der neuen Gesellschaft zu der Entstehung der ersten Stadt, Landes- und Nationalbibliotheken geführt hat. Die bereits erwähnte Teilung der Bibliothek in das Verwalten, das Speichern und das Lesen des Buches bzw. der Bibliothek hat dazu beigeführt, dass die Denkweise dieser Dreiteilung mehr als 100 Jahre die Bibliothekarchitektur beeinflusst hat. Im Zeitraum von ca. 1820 bis 1960 wurde deswegen die Lösung des Bibliotheksraumproblems auf das Dreiteilen der Hauptfunktionen reduziert. Dabei ging man gewöhnlich recht pragmatisch vor, weil durch die drei Funktionen die Bibliothek meist streng auf drei Teile getrennt wurde bzw. auf drei Raumbereiche. Die erste theoretische Grundlage für diese Bauweise hat der italienische Architekt Leopoldo della Santa geliefert, der in seiner Schrift aus dem Jahr 1816 einen Idealplan der modernen Bibliothek vorstellt. Zunächst trennt er auf seinen Idealplan die Bibliothek in den Teil für das Bewahren der Bücher, die in schmalen tiefen Kammern, die weniger beleuchtet werden, aufbewahrt werden. Für den Leser, der in das Gebäude benutzt erstellt er einen Grossen Hauptlesesaal, der von oben durch Oberlichter beleuchtet wird. Für die Arbeiter der Bibliothek gegliedert er die Verwaltungszone, die den Benutzer mit den Buch mit verschiedenen Räumen verbindet, über das Katalogzimmer, den Archivraum, Zimmern für die Buchbindung und Räume für die Zwischenlagerung. Der größte Teil des Grundrisses nehmen die Lagerung der Bücher ein, was nach seinem Konzept mehr als 2. Millionen Bücher beinhalten konnte. Sein Kollege Johann Conradin Beyerbach, hat eine Jahr später einen weiteren Plan für die Idealbibliothek entworfen, mit den gleichen Prinzipien der Dreiteilung der Funktionen. Beide Ideen wurden in der Zeit als Vorbild genommen obwohl sie nie zur exakten Realisierung kamen. Erst in den Jahr 1845 hat Henri Labrouste mit den Bau der Bibliothek Saint Geneviève 1845 die Theorie von Della Santa und Conradin Beyerbach konkretisiert und in einen Bau umgesetzt.⁴⁴

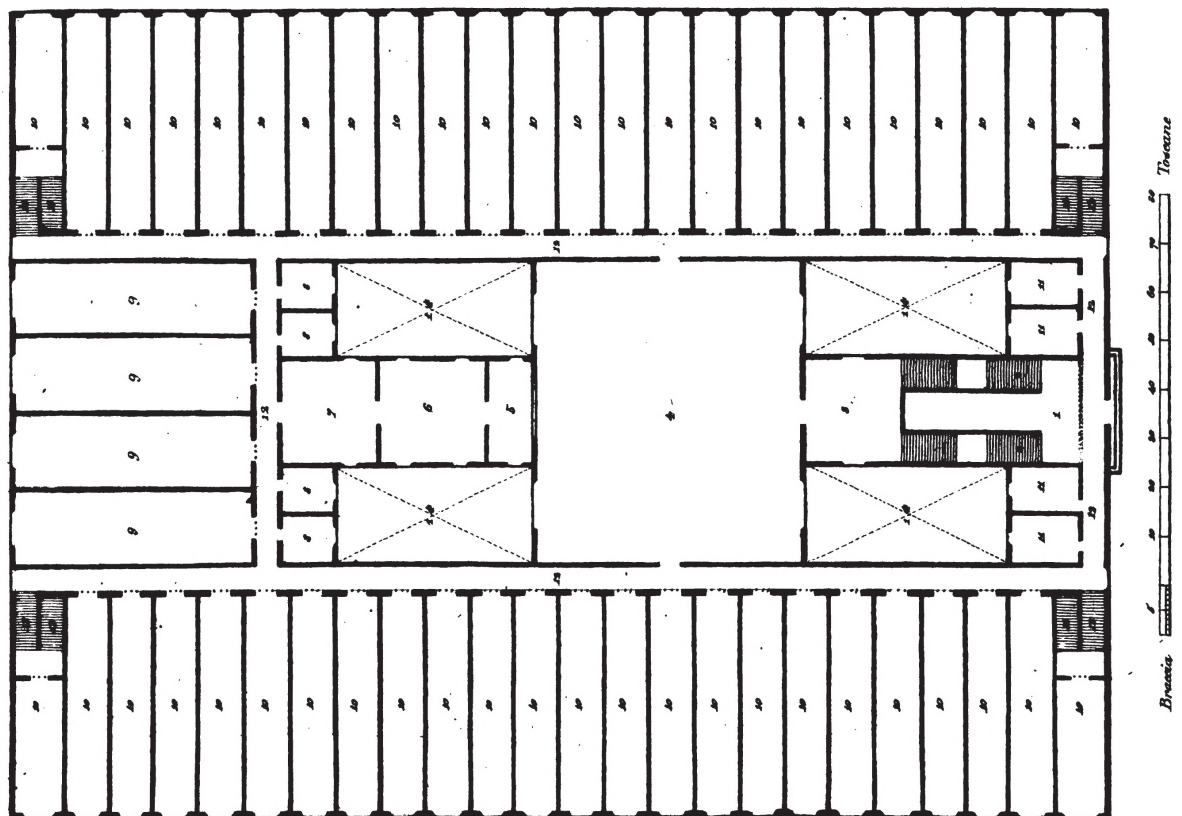


Abb. 32: Leopold della Santa - Idealbibliothek

Dieser neuen Theorie des Baus einer Bibliothek sind im 19. Jahrhundert viele Bibliotheksbauten gefolgt. Am Anfang hat der Dreiteilung nahm die bedeutendste Rolle das Lesesaal an, der meist die Repräsentation einer National-Bibliothek und Kultur des Staates wiedergeben sollte. Wobei man von außen noch immer in historistischen Stil die Bibliothek gestaltet hat, nämlich nach der Gestalt antiker Tempel, go-

⁴⁴ Vgl. Naumann, 2008, 15-17.

tischen Kathedralen oder Renaissance und Barockpalästen.⁴⁵

Mit solch einer historisierenden Gestaltung der Aussenfassaden der Bibliothek hat man zuerst nicht wirklich die Funktion, die hinter der Mauer steht mit dem Aussehen verbunden. Deshalb ähneln einige Bibliotheken des 19. Jahrhundert dem Gebäudetypus eines Rathauses, Musikschule oder einer Post.⁴⁶

Eine Wichtige Rolle hat bei der Entwicklung der Bibliothek - bis zu der Moderne - der Fortschritt in der Bautechnik beigetragen, nämlich die Erfindung des Gusseisens und des Betons, was neue Möglichkeiten in der Planung der Architektur bzw. dem Bibliotheksbau schuf. Die erste Bibliothek, die mit Gusseisen erbaut wurde war die Bibliothèque Sainte Geneviève und später die Bibliothèque Nationale von den Architekten Henri Labrouste, die als erster öffentliches Bau mit gusseisernem Skelett gilt. Später zeigte auch Walter Gropius die neue Benutzung des Stahls, die nicht nur für die Industriehallen und laut Semper „minderwertige bauten“ benutzt könnte sonder auch für den öffentlichen Bereich in den Bauten der Bibliotheken Halle, Greifswald und Kiel.

Ein solches manieristisches Projekt in der Geschichte des Bibliotheksbaus ist die Staatsbibliothek Unter den Linden, wo der Architekt Ernst von Linde die monumentale Fassade des Baus hinter den Stahlskelett Charakter des Gebäudes verbirgt.⁴⁷



Abb. 33: Bibliothèque Sainte Geneviève - Innenraum

Das andere Beispiel für die Dreiteilung der Bibliothek, die jetzt von Aussen auch sichtbar ist, ist die alte Bibliothek in Marburg, wo die Funktionen von Außen an der Struktur ablesbar sind. Der Magazinbereich verbirgt sich in den höheren Teil des Gebäudes, das den Skelettcharakter hat. Der Katalogbereich, mit

45 Vgl. Naumann 2008, 17.

46 Vgl. Naumann 2008, 19.

47 Vgl. Ebda. 19-20.



Abb. 34: Magdeburg - Universitätsbibliothek

den Lesesaal, steht in den kleineren rechten Baukörper und der Baukörper, der die beiden Funktionen verbindet sind die Räume für die Verwaltung und Arbeiter.⁴⁸

Später erst in den 30. Jahren des 20. Jahrhunderts wird die Dreiteilung noch stärker an der Strukturierung der Bibliotheksgebäuden erkennbar, wo das Magazin eine mehr und mehr strukturbedeutende Rolle spielt, weil man es hinter den „Hochhaus“ Charakter versteckt um viel Raum an einen Punkt für die Bücher zu sichern. Ein gutes Beispiel dafür ist die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, wo man das Konzept der Dreiteilung sehr deutlich sehen kann. Der Verwaltungstrakt ist an die Lesehalle angeschlossen, die von außen beide gleich hoch sind aber anders fassadenmässig strukturiert sind. Der Magazinbereich wird deutlich in einen Turm dargestellt, der sich von beiden anderen Körper absetzt.⁴⁹

Die Idee der Dreiteilung wird im 20. Jahrhundert weiterverfolgt. Anthony Thompson stellt in den 70. Jahren verschiedene Ansätze, wie man die Bibliothek damals unter der Dreiteilung verstehen kann. Er zeigt Fünf Grundformen vor, die man wo man das Lesesaal, also den Benutzer mit den Magazin - ergo mit den Buch - verbinden kann:⁵⁰

1. Lesesaal oberhalb des Magazins:

Bei diesem Beispiel der konzeptionellen Denkweise ist das Magazin ganz oben im Gebäude positioniert, wo viel Licht einfällt und funktionell das Magazin in den unteren Geschossen untergebracht ist. Beispiel dafür ist die Bibliotheque Saint Genevieve in Paris.⁵¹

2. Zentral gelegener Lesesaal umgeben mit den Magazin

Dabei steht der Lesesaal in der Mitte des Raumes, der oft über das Oberlicht beleuchtet wird und ist mit den Bücherbereichen umgeben ist. In der mittleren Zonen ist auch der Verwaltungsbereich bzw. der Infopoint, der zu der Überwachung der Benutzer dient und zu der schnellen vertikalen Verbindung zu

⁴⁸ Vgl. Naumann 2008, 19-22.

⁴⁹ Ebda. 22-24.

⁵⁰ Ebda. 24.

⁵¹ Ebda. 25.

den oberen Bereichen des Magazins. Ein Beispiel dafür ist die Library of Congress, Washington, D.C.⁵².
3. Lesesaal vor dem Magazin.

Eine horizontal getrenntes Prinzip, das den Lesesaal von dem Magazin trennt, normalerweise ist das Magazin in mehreren Geschossen unterteilt. Die Verwalter sind die Verbindung zwischen dem Leser und dem Buch. Beispiel dafür ist die Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.⁵³

4. Büchermagazin in der turmartigen Form

Wegen des Flächenbedarfs und evtl. der Flächennot im Erdgeschoss ist das Magazin in einen Turm untergebracht, der mit dem Lesesaal im Erdgeschoss verbunden ist. Dazu braucht man gute vertikale Verbindungen für den Transport der Bücher. Beispiel dafür ist Universitätsbibliothek Saarbrücken.

5. Zentral gelegenes Magazin und Leseplätze rund herum⁵⁴

Das Prinzip ist für den Leser häufiger angenehmer, weil die Leseplätze auf den Seiten des Gebäudes liegen, die besser beleuchtet sind und das Magazin, für das das Tageslicht keine Rolle mehr spielt, in der Mitte gesetzt wird und das Gebäude zu (potentiell) Allen Seiten für die Benutzer zugänglich ist.⁵⁵

Diese Prinzipien der Dreiteilung waren bis zu den 60er Jahren in den Europäischen Ländern als Grundtypen angenommen und verwendet. Heute aber ist wegen der neuen Bedürfnisse von Benutzern und der Digitalisierung dies nicht mehr der Fall.⁵⁶

„Open plan“ Bibliothek

In der Mitte des 20. Jahrhunderts kamen neue Tendenzen in den Vordergrund, wie eine Bibliothek konzipiert sein sollte. Der Ursprung der Idee kam aus den USA wo man die Denkweise der Relation zwischen den Besucher und den Bibliothekar neu gedacht hat. Die Tendenz ging von dem Geschlossenen Magazin weg und wird neu definiert in der Richtung, dass der Besucher einen direkten Kontakt und einen freien Zugang zu den Buch bzw. Magazin hat. Diese Denkweise wurde später als der „open plan“ bekannt. Dazu gehörte auch die Idee, dass die Bibliothek im Erdgeschoss mit allen Funktionen erfassbar sein könnte, das stark mit der Transparenz des Baus verbunden wird. Damit sollte der Benutzer in den Raum der Bibliothek förmlich hineingezogen werden und schlicht einen schnellen Zugang zu der Literatur haben, insbesondere zu den täglich aktuellen Publikationen wie Zeitungen und Magazine. Daraus entstand dann das Konzept des Freihandmagazins, wo man die Meist benutzte Literatur selber aussuchen kann und der Teil der Publikationen, die fachlich aussortiert waren, wurden noch immer im Magazinbereich verortet, für den noch immer der Bibliothekar zuständig ist. Mit der Idee des Freihandmagazins ist stark der Begriff „browsing areas“ verbunden, weil man erstmals den Benutzer ermöglicht hat, die Literatur selber zu suchen, die am Anfang über kleinere Literaturlisten und später in den Computern gespeichert wurde. Der Lesesaal als ein grosser Raum, der oft mit Wänden abgeschlossen war, wird in den open plan Konzept mit den jetzt freistehenden Regalen durchmischt, die jetzt kleinere Orte in der Bibliothek schaffen, die direkt mit den Buch verbunden sind - also sind die Wege kurz und der Raum kann wegen der neuen Grundrissstrukturierung neuer und interessanter gestaltet werden. Das Open plan Konzept wurde erst mit neuen Konstruktionstechniken ermöglicht, die den Grundriss rasterartig mit Stützen unterteilt und freistehende Flächen ermöglicht haben, die jetzt flexibler mit Trennwänden, die nicht tragend sind, benutzt werden können. Somit schafft man auch eine Flexibilität für die zukünftige Umgestaltung einer Bibliothek. Auch das wissenschaftliche Arbeiten in einer Bibliothek wurde neu gedacht, man ging weg von den Gedanken, das man streng spartanisch in einen Raum sitzen musste und in der Stille arbeiten sollte, sondern man sollte sich in einer Bibliothek wohlfühlen, ähnlich seinem Wohnzimmer. Deswegen wurde auch die Konzeption neuer Möbel in der Bibliothek, die mehr als nur Stühle und Tische sein sollten neu interpretiert, als Sitzgelegenheiten, die bequem sind und somit stark verbunden war das mobileren mit Sofas, Sitzkissen, Clubsessel und Liegen. Diese neuen Gestaltungstendenzen führten auch zu der neuen Konzeption des gesamten Innenraums einer Bibliothek, von Raumklima, Lichtverhältnissen bis zu der richtigen Auswahl des Bodenbelags.⁵⁷

Einer der ersten Bibliotheken, die das open plan Konzept übernommen hat war die Universitätsbiblio-

⁵² Vgl. Naumann 2008, 25.

⁵³ Vgl. Naumann 2008, 25.

⁵⁴ Ebda. 25.

⁵⁵ Ebda. 25.

⁵⁶ Ebda. 25.

⁵⁷ Ebda. 26-27.

thek von Princeton, wo der direkte, im Erdgeschoß positionierte Eingang, der flexible Grundriss, das freistehende Magazin und das natürliche Licht als Hauptideen der Gestaltung waren.⁵⁸

In den 60 Jahren kam schnell die Denkweise von den USA nach Großbritannien und Europa, stark verbunden mit dem Bau neuer Universitäten. Das neue Konzept des open plans wurde aber nicht immer deutlich verstanden, was man in schnell in verschiedenen baulichen Auswirkungen erkennen konnte: Einerseits hat man durch neue Technologien und der Idee des Rasterbaus die Bibliotheken so geplant, dass sie wegen der Fertigteilbauweise ein sehr monotones Aussehen hatten. Auf der anderen Seite wurden Bibliotheksgebäude als kulturelle Zentren oft im Zentrum einer Stadt gedacht und geplant, als Teil einer umfassenderen Gestaltung mit dezidiert Bezugnahme auf die bauliche Umgebung. Die besten Bauten waren aber schon immer die, die die Funktion und das Aussehen also die Architektur in ein (funktionierendes) Gleichgewicht bringen konnten.⁵⁹

Öffentliche Bibliothek

Anfang der Öffentlichen Bibliothek geht in das 19. Jahrhundert zurück, wo die „free public libraries“ mit dem Gesetz als Räume definiert wurden, die für alle zugänglich sind und nicht nur für die privaten Gesellschaften. Die eigentliche Entwicklung der Bibliothek für die Öffentlichkeit wurde aber erst mit dem Konzept des open plans realisiert. Wegen der großen Akzeptanz des open plans Konzept hat man sich immer mehr von der Wissenschaftlichen Bibliothek, die nur für einen Teil der Bevölkerung, seit der Zeit der Mittelalters, entfernt und wollte das Buch mit der Öffentlichkeit verbinden. Man ging weg von der Logik, dass der Bibliothekar die Verbindung zwischen den Leser und den Buch stehen sollte und förderte das Zusammenkommen der Bevölkerung in einen Raum, der (direkt) mit den Buch verbunden sein sollte.⁶⁰

Die Öffentliche Bibliothek sollte sich von der Wissenschaftlichen Literatur und dafür benötigter Ruhe lösen und (mehr) den Bedürfnissen der Öffentlichkeit je nach Ort und Anzahl von Menschen anpassen. Damit hat sich die konventionelle Dreiteilung der Bibliothek eigentlich in drei neuen Unterteilungen geäußert: In den Nahbereich, wo sich die Besucher in einer Bibliothek treffen sollten – hier steht der Gedanken des Marktplatzes hinter dieser Idee. Eigentlich ein Austauschort von Menschen und verhältnismäßig zeitaktueller geprägter Literatur und Medien nach Interessenspunkten, in den „Mittelbereich“ wo der bisher konventionelle Freihandbibliothek steht und in den „entfernten“ Bereich, der für die ruhige Arbeit, die Mediathek und der Magazinbereich gelegt wurde. Besonders in den Nahbereich wird mehr Flexibilität gefördert weil sich einerseits die Bedürfnisse der Menschen ändern und auf der anderen Seite die Menschen den Aufenthalt in einer angenehmen Umgebung gegenüber engen Räumen vorziehen.⁶¹



Abb. 35: Universitätsbibliothek in Bremen

⁵⁸ Ebda 27.

⁵⁹ Naumann 2008, 29.

⁶⁰ Ebda. 29-35.

⁶¹ Ebda 40.

Zusammenfassung

Bei der Entwicklung des Bibliotheksbaus war immer die Relation des Menschen mit dem Buch wichtig, die sich von der Antike bis zu der Moderne immer an der Konzeption des Gebäudes ablesen ließ und in einem stetigen Wandel begriffen ist. In der Antike war die Bibliothek ein Ort, um das Wissen aufzubewahren um es den nächsten Generationen weiterzugeben. Weiterhin hatte man das Bedürfnis, wie man es beim Entwurf der Celsus Bibliothek sehen kann, nach der Erweiterung der Kapazität für das Lagern von Publikationen, die man in den Zeitalter - wie auch heute - in einen dafür angepassten Raum speichert, der nicht zwangsläufig an den Bau der Bibliothek angebunden sein muss. Im Mittelalter waren Räume nur für die Gebildeten und wenigen des Lesens Kundige zugänglich, die Atmosphären eher düster, weil man noch keine Technik hatte, um das benötigte Licht ausreichend auf die Leseplätze zu streuen Aufgrund der einzigen Kopiermöglichkeit von Büchern über das mühevollen und zeitintensive Abschreiben Zeile von Zeile und da zunächst eigentlich nur Pergament als Beschreibstoff genutzt werden konnte, waren die mittelalterlichen Bücher extrem kostspielig herzustellen und fanden auch deshalb wenig Verbreitung. Das änderte sich rasch mit der Erfindung von Gutenberg, mit der ersten Druckerpresse und zugleich mit der Transformation der gesellschaftlichen Ordnung und Denkweise. Dazu kommt der Fortschritt der Technik, der beim Bau von Gebäuden neue konstruktive Möglichkeiten schuf, die bessere Belichtung für das Gebäude und das Buch mit sich brachten. Dabei kann man deutlich erkennen, dass sich erstmals mit den Sälen in den ersten Saalbibliotheken auch Orte geschaffen haben, die die Menschen zusammengebracht haben, obwohl sie damals noch sehr stark auf das Arbeiten bezogen waren, dennoch aber in einer gewissen Weise auch das Zusammenkommen von Menschen förderten. Das wurde dann später mit der Französischen Revolution und der Erfindung des Gusseisen bzw. Betoneisenbaus auf ein Neues Niveau gebracht, weil man größere Räume schaffen konnte, mit mehr Platz für die Bücher und auch für mehr Menschen. Leider war es noch immer die starke Trennung, die einerseits den Benutzer vom Buch abgeschnitten hat, andererseits aber den Menschen wiederum in einen Raum förmlich abgeschlossen hat, wo es nicht zu sozialen Kontakten kam. Erst mit dem open plan Konzept kam man auf ein modernes Niveau des Bibliothekdenkens bzw. dessen Gestaltens. Damit förderte man erstmals die Abtrennung der drei Hauptteile (Verwaltung, Magazin, Lesesaal) in ein Konzept, wo sich das Buch mit dem Benutzer "vermischt". Es kam zu den ersten Freihandbibliotheken, die den direkten Kontakt des Benutzers mit den Büchern auch das Sozialisieren in einer Bibliothek förderten. Damit wurde die Bibliothek nicht mehr ausschließlich auf das Buch bezogen sondern man stellte den Besucher zunehmend in den Mittelpunkt. Durch die geschichtliche Entwicklung des Bibliotheksbaus kann man erkennen, dass die (Bau)Technik neben der Entwicklung der Archivierung und der Transformation des Gesellschaftswesens eine starke Rolle gespielt hat. Erst durch die Skelettbauweise hat man begonnen Räume in einer Bibliothek zu schaffen, die sich wegbewegten von den "Zumauerung" und klaren Abtrennungen und hin zu der Tendenz gingen (und gehen), die Menschen

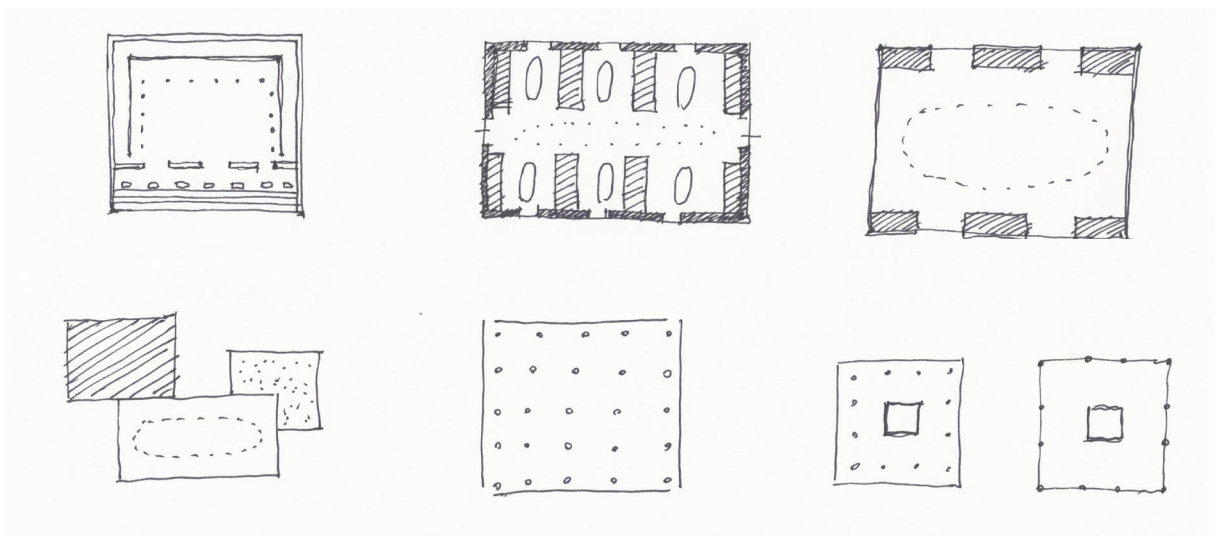


Abb. 36: Entwicklung von Bibliotheken in der Geschichte (Antike, Pultbibliothek, Saalbibliotheken, Dreiteilung der Bibliothek, Open plan)

7 | Bibliotheken – Beispiele

direkt mit den Buch und - noch wichtiger - mit den Mitmenschen zu verbinden.

„Als B. werden Büchersammlungen (Buch) bezeichnet, die zu Bildungs-, Forschungs- und Unterhaltungszwecken dienen. Sie umfassen heutzutage hauptsächlich gedrucktes Schrifttum, können aber auch Handschriften und neuere Informationsträger (sog. Non-Books wie Tonträger, Videos, digitale Massenspeicher) enthalten. Hauptaufgabe der B. ist es, Bücher- und Medienbestände zu bewahren und auszubauen, sie mit Hilfe von Katalogen und Datenbanken zu erschliessen und an die Benutzer zu vermitteln.“⁶²

Die Bibliothek wurde bis Heute als ein Raum gedacht, in dem der Besucher in Kontakt mit dem Wissensmedium tritt. Das ist in der Weise richtig, wenn man konventionell über eine Bibliothek denkt, bzw. man an eine spezifische Bibliothek als solche denkt.⁶³

Die moderne Interpretation geht aber den Zeitalter der konventionellen Bibliotheksbauten voraus und man baut heute nicht mehr nur Bibliotheken, die streng sich auf die Relation von Benutzer mit dem Buch beziehen, sondern sie werden als soziale, interaktionsvolle Gebäude wahrgenommen, wo das Medium bzw. das Buch nicht mehr – zumindest nicht allein - die führende Rolle hat.⁶⁴

Durch die bauliche Geschichte der Bibliothek hat sich die Konfiguration der Räume der Gebäude mehrmals verändert und hat gleich auch immer den zeitgenössischen Kontext reflektiert. Foucault hat bei seinen Forschungen über Heterotopien gezeigt, dass eine Beziehung zwischen den herrschenden Machtstrukturen und dem Wissen besteht. Dadurch befindet sich eine Bibliothek als ein Organismus in der Gesellschaft immer in diesem Kraftfeld, in dem sie durch technologische und ökonomische Bedingungen beeinflusst wird. Das Wissen wird heute und auch wohl zukünftig für den Verkauf produziert und den Konsumenten immer leichter "konsumierbar" durch verschiedene digitale Medien präsentiert. Darauf müssen alle kulturelle Institutionen, was unter anderen auch eine Bibliothek ist, sich heute anpassen und die öffentliche Beziehung zwischen den Menschen und der Räumlichkeit neu überdenken.⁶⁵

Die fast exponentiell steigende Computerrechenleistung und deren Nutzung unter anderem in werbenden Medien, die heute leichter als nie zuvor den Benutzer zugänglich sind, muss auch der soziale Raum, in Sinne von in persona Interaktion untereinander, der sich immer mehr in den Hintergrund stellt Rechnung tragen und neu durchdacht werden. Dahingehend, dass durch die Digitalisierung im globalen Maßstab – Internet! – durch die digitale Massenmedien die Grenze zwischen privaten sozialen und "öffentlich-sozialen" Raum zusehends verschwimmen lässt. Die Grenzen zwischen öffentlich und privat schwinden somit und der Benutzer wird teils immer mehr von der Realität weggezogen, das beeinflusst auch die Relation von den Leser und den Autor, das zur Entpersonalisierung des Individuums führt. Die Machtstrukturen, die das digitale Medium beherrschen, gelangen so zu einem immer mehr an Kontrolle. Das Wissen wird somit von den Unternehmen durch die verschiedenen, verhältnismäßig leicht zu manipulierenden Medien kontrolliert und führt zu einer "Entkulturalisierung" der Person und der Gesellschaft.⁶⁶

Deswegen muss die Bibliothek heute als eine kulturelle Institution neu gedacht werden, als ein räumliches Kontinuum, das nicht nur für den Austausch von Wissen und Menschen dient, sondern als ein Erlebnisraum, in dem soziale Kontakte gefördert werden und somit wieder zu der (Re-)Personalisierung des Menschen führen müssen - als ein Ort der Begegnung und des Wissensaustausches zwischen den Menschen.⁶⁷

Heute gibt es logischer Weise mehr konventionelle Beispiele von Bibliotheken, die als Räume erfasst

⁶² Vgl. Bach 2011, 1.

⁶³ Vgl. Klingmann 2006, 150-152.

⁶⁴ Ebda. 150-152.

⁶⁵ Ebda. 150-152.

⁶⁶ Ebda. 150-152.

⁶⁷ Ebda. 150-152.

sind, die mehr vom konzentrierten Arbeiten und das Verbinden mit den Buch ausgehen und (noch) wenige Beispiele von Bauten, die die soziale Kompetenz von Mitmenschen fördern. Das hängt auch sehr stark mit den Arten der Bibliotheken zusammen, weil die strenge Typisierung von Wissenschaftlichen Bibliotheken darauf verständlich reagieren müssen und Medien für das fachlich orientierte Arbeiten zu schaffen bzw. bereitzustellen. Dahingehend müssten aber die öffentlichen Bibliotheken genau der Gegenpol zu den Wissenschaftlichen Bibliotheken sein und sollten somit auch soziale Kompetenzen fördern, was auch heute bei neuen Bibliotheken nicht immer der Fall ist. Sei dies aufgrund der ökonomischen Sicht eines Trägers einer Bibliothek oder der schlecht durchdachten Stadtplanung.

Beispiel - konventionelle Bibliotheksbauten

Bei den konventionellen Bibliotheken muss ich darauf hinweisen, dass genau wegen der funktionellen Typisierung der Bibliothek, die meisten Bibliotheken, die man in der noch sehr gezielten, strengen Denkweise, die sich auf das Abtrennen von der Öffentlichkeit und auf das Schließen des Raumes fokussierte (das nur für den Benutzer und seine Arbeit gedacht ist) und meist unter dieser Prämisse umgesetzt wurde (unter denen sind meist die Wissenschaftlichen Bibliotheken zu finden). Diese sind schlicht und einfach genau für die jeweiligen, spezifischen Benutzer gedacht, der für seine Forschungsarbeit in Ruhe die gespeicherten (Fach-)Literatur benutzt und ihm dafür die entsprechende Atmosphäre und Ruhe geben. Deswegen finden wir sehr wenige Beispiele der Wissenschaftlichen Bibliotheken, die zudem einen sozialen Charakter beinhalten - das heisst: Räume schaffen, die die Interaktion (versammeln, reden, verweilen, kleinere private Zonen, Cafe trinken, Dienstleistung...) zwischen Mitmenschen zulassen und fördern.

Universitätsbibliothek in Eberswalde, Herzog de Meuron



Abb. 37: Herzog de Meuron - Universitätsbibliothek in Eberswalde

Das Bibliotheksgebäude wurde 1999 eröffnet. Das dreigeschossige Gebäude steht als ein quadratförmiger Glasskubus auf dem Campus der Fachhochschule im Eberswalde. Die Außenansicht stellt sich mit einer monolithischen Glass-Beton-Fassade wieder, die mit verschiedenen Bildern auf jeweiligen Glass- und Betonscheiben bedruckt ist. Die Glas- und Betonscheiben stellen eine Zusammenarbeit

mit einen Künstler vor, wobei verschiedene Motivbilder benutzt wurden, die auf die Fassade abgedruckt wurden. Somit erscheint die Gesamtfassade als ein Monolith und wird teilweise mit Glassfenstern durchlöchert um das Licht in die Innenräume an die Leseplätze und eine angenehme Atmosphäre zu liefern. Das Gebäude trennt sich streng von der Umgebung ab und gibt an den Betrachter die Grenze zwischen der Öffentlichkeit und der Privatheit deutlich zu fühlen.⁶⁸

Der erste Rektor der Fachhochschule bezeichnete das Gebäude als „etwas gewöhnungsbedürftig“⁶⁹ was zeigt, dass die Architekten an der angenehmen und der sozialen Atmosphäre weg wollten und anhand der konzentrierten Arbeit der Benutzer das Konzept durchgeführt haben. Das Objekt selber erschließt man von der Vorplatzseite, die auch von der Öffentlichkeit abgetrennt ist und man steigt in den quadratischen Raum ein, der sich im Inneren in drei Zonen unterteilt, die lang ausgestreckt sind. Jeweils auf jeder Länglichen Seite stehen die Leseplätze, die an die gut belichtete Glasfassade angrenzen. In den mittleren Bereich sind somit die Funktionszonen mit der Erschließung, Toiletten und den Freihandmagazin, das in der Mitte den Raum bzw. den ganzen Kubus abtrennt.

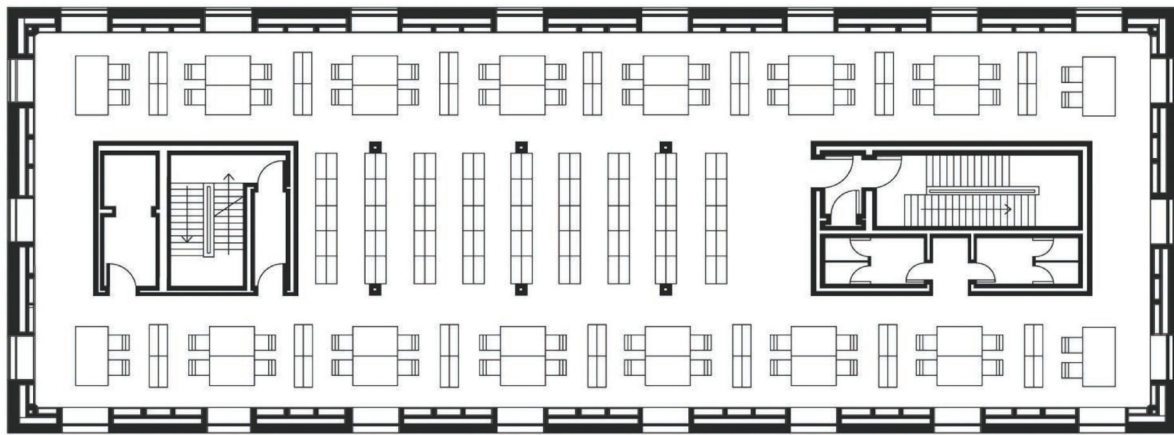


Abb. 38: Herzog de Meuron - Universitätsbibliothek in Eberswalde / Grundriss

Bei dem Projekt sieht man, das konventionelle Denken einer Bibliothek, die stark auf das Thema "konzentriertes Arbeiten" angeht. Die Starke Abtrennung des Gebäudes von der Umgebung und die damit deutlich betonte Grenze zum öffentlichen Raum, weist auf das primäre funktionelle Bedürfnis einer Bibliothek hin, weil man genau mit der Tendenz der Geschlossenheit der Fassade und der starken Abtrennung den Mitmenschen den Menschen architektonisch symbolisiert, dass dies hier ein Raum des konzentrierten Arbeitens und Forschens ist. Damit will ich nicht sagen, das der Entwurf bzw. der gesamte Bau nicht zeitgemäß gebaut ist, sondern gehe darauf hin, das die Architekten bewusst das Thema der Abgrenzung von der Öffentlichkeit verfolgt haben und somit eine klar definierten Atmosphäre nach Außen und nach Innen geschaffen haben.

Exter Library, Loui Kahn

Die Bibliothek wurde von 1965 bis 1972 gebaut. Bei den Bau wurde das Aussehen durch eine Klinkerfassade gefördert, das sich der Umgebung anpassen sollte und ein Innenraum, als eine Ort für das konzentrierte Arbeiten und Studieren. Das 111x111 m² quadratisches Gebäude wurde mit der Tendenz konzipiert, dass man schon beim Eingang in das Erdgeschoss das Gefühl bekommt, wo genau die Informations-, Bücher- und Bewegungs- Räume stehen. Das war eine der Leitideen von Loui Kahn - der Benutzer soll sofort erkennen, wo und wie man sich in der Bibliothek bewegen kann. Die Bewegungsebene im ersten Geschoss wird durch einen großen Atriumssaal, der nach oben über mehrere Geschosse führt definiert. Damit wollte der Architekt, dass die Angestellten einerseits die Kontrolle über die Bücher und die Aufsicht über den Benutzer haben, andererseits stehen sie nah an der Eingangssituation, wo die Basisinformationen für den Benutzer zugänglich sind. Der Bau besteht aus Zonen, die das konzentrierte Arbeiten fördern. Sowie aus Räumen, die für die Video, DVD, Musik verfügbar gestellt sind

⁶⁸ Vgl. Junker 2006, 1.

⁶⁹ Vgl. Rost 1999, 1.



Abb. 39: Loui Kahn - Exter Library

und Räumen, die für die Akademiker der Fakultät gedacht sind. Das besondere bei dem Bau ist auch, dass die Innenräume aus Beton und Holz gestaltet sind. Speziell der Holzcharakter gibt den Innenraum die angenehme Atmosphäre, die durch den Kontrast zu den Beton und Klinker, Räume bzw. Zonen schaffen, die für den Benutzer positiv wirken.⁷⁰

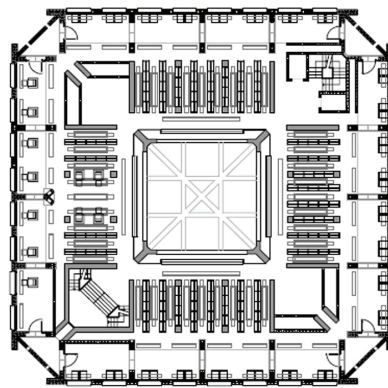
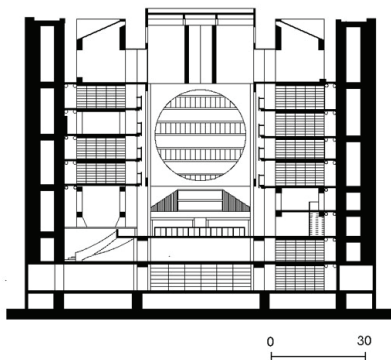


Abb. 40-41: Loui Kahn - Exter Library / Schnitt, Grundriss

Bei den Beispiel kann man wider erkennen, dass genau der Typus der Wissenschaftlichen Bibliothek stark auf das soziale Verhalten von Menschen eingeht. Die wunderbar gelöste Erschliessungszone mit dem ausgestreckten Atrium fördert schon beim den Eingang eine gewisse Tendenz zur Stille in den Innenraum, somit wird die Eingangs und Zirkulationszone im Erd- bzw. den 1. Geschoss als einzige Kommunikationszone für die Benutzer definiert. Alle anderen Geschosse sind mehr oder weniger auf das ruhige Arbeiten ausgerichtet, die auf der (belichteten) Fassadenseite stattfindet und durch das Freihandmagazin an das Atrium angrenzt.

⁷⁰ Vgl. Perez 2010, 1-3, übersetzt von Autor.

Narodna in Univerzitetna Knjiznica Ljubljana, Joze Plecnik



Abb. 42: Jože Plečnik - Narodna in univerzitetna Knjižnica

Jože Plečnik hat die ersten Pläne für die National und Univeritätsbibliothek in Ljubljana schon in den Jahr 1930 gezeichnet und hat sie dann bis zum Jahr 1936 grundsätzlich verändert. Das Gebäude stellt sich mit dem kubischen Konzept mit einer Jugendstil Fassade wieder. Das Besondere auf den Bau ist die schon erwähnte monumentale Fassade, die mit rustikalen Steinen und Klinkerziegeln eine plastische Wirkung an der Fassade darstellen, die nochmals mit den englischen, herausgehobenen Fenstern betont wird. Das Dach erinnert an einen antiken Tempel, das mit den Ornamenten seines Jugendstils geschückt ist. Der Eingangsbereich sticht aus der Fassade nochmals heraus und verbindet im Inneren den monumentale Treppensaal, der zum Lesesaal der Bibliothek führt, symbolisch dargestellt als das gehen vom Unwissen hin zum Wissen, das durch die repräsentative Treppe und die gezielten Lichtlenkung nochmals betont wird. Der Lesesaal ist somit quer zu den Magazin und den Eingangsbereich gestellt und wird als ein offener Raum mit vielen Jugendstil-Details des Architekten dargestellt. Das Magazinbereich ist vom Lesesaal entfernt und umzieht das Ganze Gebäude in einer U-Form. Im kleineren Zimmern, in denen die Literatur direkt verfügbar ist (und auch wegen des Brandschutzes in separaten Zimmern steht) damit die national bedeutenden Publikationen geschützt werden.⁷¹

An diesem Beispiel erkennt man stark die Trennung der Funktionen in der Bibliothek, bzw. die Dreiteilung. Einerseits repräsentiert sich der Lesesaal stark in der Aussenfassade wie auch durch die Innenräume. Das Magazin wird in einer U-Form gestaltet und umarmt praktisch das Gebäude, das von außen mit einer imposanten, monumentalen Fassade dargestellt wird, mit kleinen Fenstern für den reduzierten Lichteinfall in die Magazinräume und umgekehrt mit einer Glassfassade, die von Außen den Lesesaal von der Monumentalen Fassade trennt und im Inneren die bestimmt gesetzte Atmosphäre liefert. Das Beispiel ist praktisch ein konventioneller Typ der Bibliothek und konventionell in heutigen Sinn, weil man eindeutig die Trennung der Funktionen ablesen kann und räumlich auch im Inneren erfasst und zugleich betont das Gebäude durch die Fassadengestaltung, seine Funktion als öffentliches und bedeutsames Gebäude hat, das nicht durch die Höhe sondern durch sein markantes Aussehen sich von der Umgebung abhebt.

⁷¹ Vgl. Hrausky/Koželj/Prelovšek 2006, 158 – 166, übersetzt von Autor.

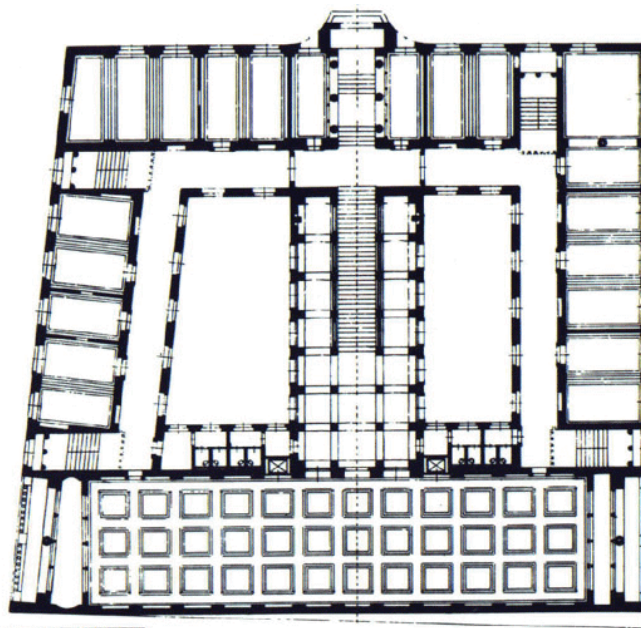


Abb. 43: Jože Plečnik - Narodna in univerzitetna Knjižnica / Grundriss

Beispiel - unkonventionelle Bibilotheksbauten

Unter diesen Bauten versteht man Bibliotheken, die nicht nur mit der Forschung und den Benutzer verbunden sind, sondern diese orientieren sich an dem allgemeinen Besucher, der in einer Bibliothek nicht nur die Ruhe sucht, sondern ihm einen breites Angebot an Kommunikation und Interaktion bietet, das nur bedingt mit den Publikationen verbunden ist. Dabei muss man verstehen, dass solche Bibliotheken erst in der heutigen Zeit als eine hybride Art eines Baus realisiert sind, das heißt, dass man dem Benutzer auch andere Funktionen in einen prägnanten Gebäude - wie das die Bibliothek ist - offeriert und solche sind fast alle in einer Stadt als solche vorhanden. Darunter versteht man zum Beispiel – eine Bäckerei, ein Cafe, verschiedene Veranstaltungsräume, Geschäfte, Plätze, Strassen - alles wo sich die Menschen treffen können um zu verweilen und um Gedanken auszutauschen.⁷²

Solche Kriterien sind heute mehrfach auch der Konzeptgedanke für den Neubau einer Bibliothek. Heute geht man immer weiter weg von der Idee, dass die Bibliothek (nur) ein Bücheraufbewahrungs- Ort sein solle, sondern mehr ein sozialer Ort ist, an dem man sich – ähnlich einem „WLAN cafe“ - treffen und arbeiten kann. Wegen der steigenden Digitalisierung unserer Publikationen ist es umso wichtiger Räume zu schaffen, mit denen man eine kulturelle Identität und Sensibilität vermitteln kann. Der heutige Trend bei den Bibliotheken geht weg von der Verwaltungszentren als solche, die rein funktionalistisch wirken und nähert sich immer mehr an Räume, die mit einen Atmosphärischen Gesamtkonzept zusammenwirken. Damit sind auch verschiedenen Sitzmöglichkeiten verbunden: Lounge und Einzelarbeitsbereiche, die für verschiedene Benutzer zugänglich sein müssen. So dass Orientierungs- – und Treffpunkte geschaffen werden, an denen sich die Menschen in einem gesellschaftlichen Raum begegnen können.⁷³

Stadtbibliothek Ulm, Gottfried Böhm

Die neue Bibliothek in Ulm wurde von den Architekten Gottfried Böhm aus Köln entworfen und wurde im Jahr 2004 eröffnet. Die Bibliothek hat eine Grundfläche von 29x29 Metern und stellt sich als Gebäude pyramidenförmig vor den Platz. Der Eingänge erfolgen aus mehreren Seiten, der Haupteingang aber aus dem 1. Untergeschoss, der dann in den Innenraum über eine zentrale Stahltreppe und einen Aufzug die Geschosse erschließt. In der Bibliothek finden sich unter der klassischen Bücher Ausleih-Funktion noch viele andere, die die Menschen in das Gebäude leiten. So z.B. sind geschossweise ein Veranstaltungssaal, eine Kinderbibliothek, ein Lesecafe und andere Aufenthaltsmöglichkeiten vorgesehen. Die

⁷² Vgl. Köster 2010, 1.

⁷³ Vgl. Köster 2010 1-3.

Arbeitsplätze liegen fast alle an der Glassfassade, die den Benutzer mit den Aussenraum verbindet und verschiedene Ausblicke ermöglicht.⁷⁴

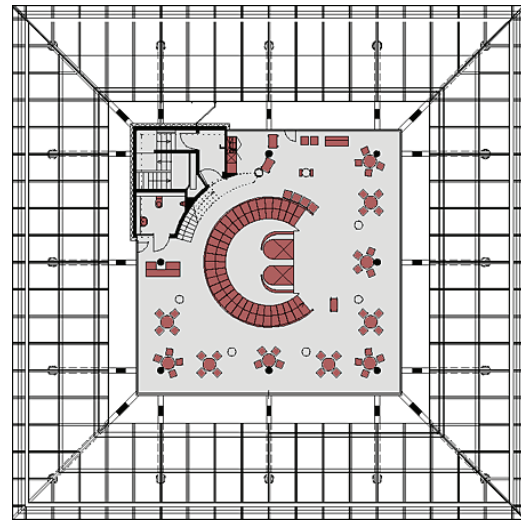


Abb. 44-45: Gottfried Böhm, Stadtbibliothek Ulm / Grundriss "Lesecafe"

Die Bibliothek verfolgt noch immer das Konzept der „dreigeteilten Bibliothek“ (Nah-, Mittlerer- und Fernbereich), das aber schon neue Tendenzen aufzeigt und die Konzepte mit einer „public library“ zusammenfügt. Das Interessante ist auch, dass sich in der ganzen Bibliothek fast keine Zwischenwände befinden und der Bau zugleich als ein Glaskörper dargestellt wird, ohne einen besonderen Sonnenschutz. Dennoch wird wegen der neuen technologischen Möglichkeiten das Innenklima nicht mal in den heißesten Sommertagen unangenehm. Die Bildschirmarbeitsplätze befinden sich alle in den Inneren des Gebäudes, die um das zentrale Treppenhaus rund herum gehen, um entsprechend dem Lichteinfall der Aussenfassade gerecht zu werden. Der Innenraum, insbesondere noch der Bodenbelag, ist in der Erdgeschosszone aus einem geschliffenen Estrich gestaltet, die Zentraltreppe mit einem Gummibelag versehen, alle anderen Flächen in der Bibliothek sind selber sind mit einem Teppichboden belegt.⁷⁵

Bei diesem Konzept ist es besonders interessant, dass man in einer Stadtbibliothek das Konzept der sozialen Kontakte mit der klassischen Denkweise der Aufteilung in Verbindung gebracht hat. Besonders stelle ich das Lesecafe, das nicht nur als eine reine Funktion dient, sondern auch wegen dessen prominenter Lage, ganz im oberen Geschoss, in den Vordergrund. Damit hat man bei den Bau bewirkt, dass sich die Menschen einerseits entspannt mit den Buch und noch dazu in einer sozialen Funktion zusammensetzen, andererseits die Lage, die die Menschen in solch einen Bau „zwingt“, sich durch das Gebäude zu bewegen, es zu erkennen und am Schluss der Erkundung fast den interessantesten Raum zu entdecken - nämlich das im höchsten Geschoss liegende Cafe. Auch die verschiedenen Verweilmöglichkeiten in der Bibliothek (mit der Zentralerschliessung) weisen ein offenes, interaktives Gebäude aus, das nicht nur durch die Glassfassade als ein kommunikativer, sich der Öffentlichkeit offen zugewandter Ort wirkt.

Kopenhagen Kulturhaus und Bibliothek, COBE Architects

Das hybride Gebäude wurde 2011 im Kopenhagen fertig gestellt. Es ist in einem multiethnischen Bezirk gebaut und wurde als eine Identitätszentrum in dem bestehenden Gebiet konzipiert, um als Treffpunkt für die Menschen zu wirken. Das Besondere an dem Gebäude ist das Raumprogramm, das verschiedene Funktionen in einem Gebäude unterbringt. Die Hauptträger der Funktionen sind die Kinder-, die Jugendliche- und die Erwachsenenbibliothek, die noch dazu mit einem grossen Veranstaltungssaal, der ganz im obersten Geschoss (Kubus) gesetzt ist, ergänzt ist. Diese Funktionen stehen in verschieden ausgeformten Kuben (boxen), die aufeinander gestellt sind wie Büchertürme. Jeder Kubus der in sich eingeschlossen sind, enthält eine der erwähnten Funktionen. Die Räume, die zwischen den funktionsbe-

⁷⁴ Vgl. Baunetz 2004, 1.

⁷⁵ Vgl. Lange 2003, 56-57.

dingten Boxen stehen sind als flexible Nutzflächen gedacht, was nochmals die Dualität des Abgeschlossenen und des Offenen betont. Das Gebäude hat zwei Eingänge, die den Innenraum fast wie eine Passage abtrennen und von Norden bis Süden orientiert sind. Eine Besonderheit besteht noch in der ganz oberen Box, in der sich die Veranstaltungshalle befindet, die fast schwerelos von außen wirkt und von Innen verschiedene Ausblicke auf die Stadt ermöglicht.⁷⁶



Abb. 46: COBE, Kopenhagen Kulturhaus und Bibliothek

Das Beispiel zeigt, wie man konzeptionell gezielt eine Stadtbibliothek in ein hybrides Gebäude planen kann - mit verschiedenen geschlossenen und offenen Zonen, die in jeder Hinsicht die Kommunikation und soziale Kontakte ermöglichen. Dabei muss ich die Zwischenzonen erwähnen, die zwischen den Hauptfunktionen situiert sind und als flexible Räume nutzbar sind. Es ist ein gelungenes Beispiel für die Integration der Benutzer und Passanten und auch als ein Beispiel, an dem man die Denkweise, wie man eine Bibliothek baut und plant - neu in Form gebracht - ablesen kann. Besonders in der Hinsicht, dass die Räume nicht nur für das konzentriertes Arbeiten benutzbar sind, sondern man die Räume auch als Räume der Begegnung erleben kann und somit zusätzlich die Identifikationskompetenz des ganzen Bezirks steigert.

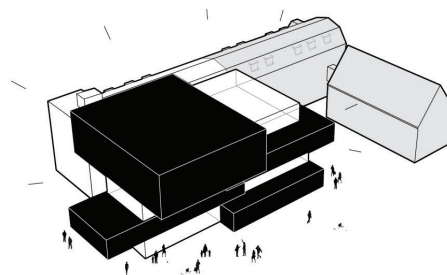


Abb. 47: COBE, concept diagram

⁷⁶ Vgl. Archi Team 2012, 1, übersetzt von Autor.



Abb. 48: KARO Architekten - Open air Library

Open air Library, KARO Architekten

„Bücher gegen Depression“ heißt das Projekt im Magdeburg. Das Projekt beinhaltet eine sehr pragmatische Konzeption die Bücher mit dem öffentlichen Raum zu verbinden. Die offene Bibliothek wurde in einen Bezirk Magdeburg geplant, der eine sehr hohe Arbeitslosigkeit aufweist. Und man wollte mit den Konzept die soziale Kompetenz der Nachbarschaft und der Bewohner steigern. Das Objekt zeichnet sich durch recycelte Fassadenelemente aus und stellt die Bücher in das Zentrum der Aufmerksamkeit, die man - 24 Stunden täglich - in einen öffentlichen Raum lesen kann. Der Bezirk war wie viele von den "abgehängten" Orten in Magdeburg, an denen der Verfall, über z.B. die verschiedenen jugendlichen „Gangs“ zu sehen ist. Das Projekt hat aber mit dem gut durchdachten Konzept die Räumliche und damit auch soziologische Situation gerettet bzw. verbessert. Die einzige Befürchtung war, dass das neu gebaute Objekt einem starken Vandalismus zum Opfer fallen würde, was aber nicht der Fall war. Im Gegenteil: Das Projekt zeichnet sich über die erfolgreiche soziale Integration und Aufnahme der Mitmenschen aus. Mehr als 10.000 Bücher wurden von Menschen der Stadt gespendet und zugleich finden verschiedene Veranstaltungen auf den neu geschaffenen Platz statt - sei das eine Büchervorstellung oder ein Konzert. Die Architektur behandelt man hierbei mit Respekt. Besonders die Jugendlichen finden auf den Platz einen Identifikationspunkt, der für Treffen und Verabredungen einen neuen Raum schafft.⁷⁷

Sendai Mediatheque, Toyo Ito

Das hybride Gebäude bzw. die Bibliothek geht dem Konzept der freien öffentlichen Zugänglichkeit nach. Es beinhaltet sehr verschiedene Funktionen: Von Multifunktionszonen, einen Cafe, einer Kunstgalerie, Gruppen-, Treff- und Veranstaltungsräumen bis zu einer Bibliothek findet man alles in einen Gebäude.⁷⁸

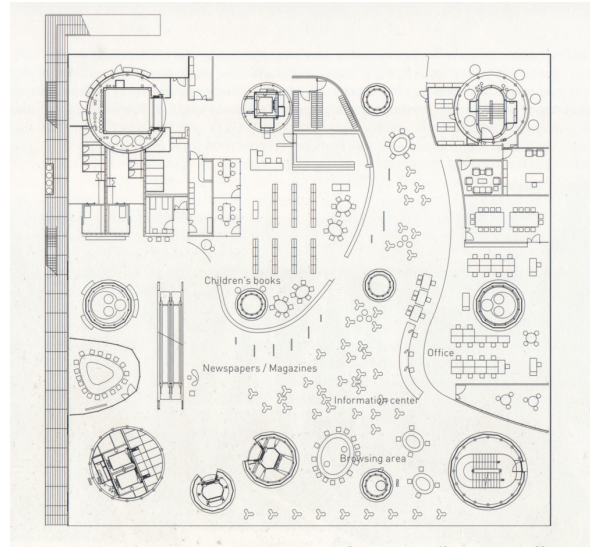
Besonders bei dem Konzept ist die Tragstruktur, die aus verschiedenen großen Stahlrohren besteht, die sich durch die Geschosse ziehen. Das heißt dass der Grundriss in allen Ebenen frei gestaltbar ist und an keine Raster gebunden ist. Die größten Rohre sind an die Ecken gesetzt um den gewünschte Unterstützung der Gesamtstruktur zu geben. Die kleineren Rohre sind in der Mitte. Die meisten Rohre beinhalten auch eine vertikale Funktion - von der Technik, Erschließung bis hin zum Wasserabfluss

⁷⁷ Vgl. Judit(Hg.) 2010, 55-57, übersetzt von Autor.

⁷⁸ Vgl. Zeballos 2010 , 1-3, übersetzt von Autor.



Abb. 49-50: Sendai Mediatheque



vom Dach. Das Besondere an dem Bau ist auch, dass jedes Geschoss von einem anderen Designer gestaltet wurde, was gerade die statische Lösung des Baus am günstigsten zulässt. Die Glassfassade ist durch dieses Tragkonzept so gestaltet, dass man keine fix definierten Räume im Inneren hat, sondern man diese flexibel durch Trennwände gestalten kann. Damit wollte man auch zusätzlich die Transparenz durch das Gebäude an die Öffentlichkeit setzen um einen einladenden Eindruck zu vermitteln.⁷⁹

Dieses Beispiel einer hybriden Lösung zeigt sehr schön wie die verschiedenen Funktionen in einer Bibliothek zusammen wirken können und auch wie heutige Bibliotheken funktionieren sollten. Es ist ein Beispiel, wo durch die Architektur ein Orientierungs- und Identifikationspunkt geschaffen wurde, an dem sich die Menschen gerne aufhalten und nicht nur lesen können, sondern sie können sich auch an anderen Funktionen beteiligen, wie einen Cafe trinken, einen Gang durch die Kunstgalerie machen, eine Veranstaltung besuchen oder – gewissermaßen klassisch - ganz einfach in Ruhe ein Buch lesen.

Seattle Central library, OMA

Die neue zentrale Bibliothek in Seattle wurde Jahr 2004 fertig gestellt und basiert auf einen Wettbewerb aus dem Jahre 1998, an dem sich mehr als 45 Architekturbüros beteiligt haben. Letztendlich hat die Jury der Entwurf von Rem Koolhaas überzeugt, der sich von den anderen durch die neue Typologisierung der Bibliothek abhebt. Koolhaas ging bei dem Entwurf von seinen Wettbewerbsentwurf der Universitätsbibliothek von Jessau, Paris aus, der aber nie realisiert wurde. Die beiden Werke ähneln sich besonders bei dem Konzept des "städtischen Gehens". Besonders beim Entwurf von Jessau kann man deutlich das vertikale Streben des sich Bewegens durch den Baukörper, wo sich der Mensch mit vielen verschiedenen Nutzungen, Raumwirkungen und Durchblicken konfrontiert sieht und beschäftigen muss. Dieses Konzept hat OMA bei der Central library weiter verfolgt und hat mit dem Bau eine Bibliothek geschaffen, die in der digital-komplexen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt.⁸⁰

Mit dem Bau hat Koolhaas eine neue Sichtweise für die Typologie einer Bibliothek in unsrem modernen Zeitalter umgesetzt. Besonders das Streben einen öffentlichen Ort, in der immer mehr kommerzialisierten Welt zu schaffen, der sich mit Städtischen Elementen, wie Strassen, Plätzen und Gebäuden auszeichnet, hat Koolhaas mit den jeweiligen stimulierenden Funktionen für die Menschen einen neuen öffentlichen Erlebnisraum geschaffen. Die Bibliothek ist programmatisch ein hybrides Gebäude, das dadurch der Stadt ein kulturelles Zentrum, Geschäftstreiben aber auch die Möglichkeit von hochwertigen Geschäftsflächen in prominenter Lage bietet. Diese Typologie ist uns soweit meistens bei diversen

⁷⁹ Vgl. Sveiven 2013, 1, übersetzt von Autor.

⁸⁰ Vgl. Schürkamp 2004, 26-30.



Abb. 51: OMA - Seattle central library

Einkaufszentren bekannt, wo sich aber insoweit fast nur kommerzielle Funktionen befinden. Bei Koolhaas Bau kommt noch die Kultur als Nutzung dazu, die mit der Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen, ein neues Beispiel einer Bibliothek – als Schnittstelle zwischen Kultur und Ökonomie –, darstellt. Einerseits lässt er somit Erlebnisräume im Gebäude zu, die die Sinne reizen und Spannung erregen. Andererseits definiert er eine klare Bewegungsrichtung und -Orientierung durch die Innenraumgestaltung.⁸¹

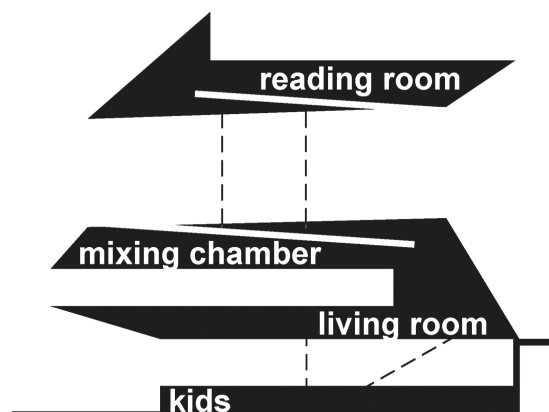


Abb. 52: OMA - Seattle central library

⁸¹ Vgl. Klingmann 2006, 151-152.

Der Bau zeichnet sich durch die versetzten Ebenen des Innenraums aus, die von Außen mit einer gekreuzten Stahl-Glass Fassade das Gebäude fast schon skulpturös in die Innenstadt von Seattle setzt. Durch die Ebenen sind mehrere Funktionen unter der Glassfassade versteckt, die in dem Innenraum fast schon wie ein Kontinuum in einer eigenen Stadt wirken. Es sind Funktionen wie eine Treffpunkttraum, eine Informationslounge, das „Wohnzimmer“, die Lesesäle, Veranstaltungsorte und verschiedene Möglichkeiten an Verweilplätzen, wo man sich zurückziehen kann und die das Gebäude als ein soziales Erlebnis ausmachen.⁸²

Die funktionelle Abtrennung durch die Ebenen folgt einer logischen Ordnung. Die Parkmöglichkeiten in den Untergeschoss, eine Buchhandlung in den Erdgeschoss, Informations- und Begegnungsräume liegen im dritten Geschoß und über diesem liegen die Ebenen des Freihandmagazins und der Verwaltung. Zwischen diesen Hauptebenen liegen Interaktionsräume, wie ein Auditorium, eine Kinderbibliothek, eine Eingangshalle, Räume mit den Wohnzimmercharakter, ein Mehrzweckraum, Besprechungsräume und Büroräume, die mit verschiedenen städtisch geprägten Aufenthaltssituationen gestaltet sind.⁸³

Bemerkenswert an dem Bau sind auch die verschiedenen Atmosphären, die durch visuellen Reize (verschiedene Farben, Materialien, Lichtsituationen...) geschaffen sind und somit Identität und Orientierung in dem Gebäude schaffen. Der Bau bildet in der Stadt eine selbständige Identität, die mit den Einkaufszentrums Charakter städtisch ein unabhängiges, räumliches Kontinuum an Erlebnis- und Verweilräumen schafft, die genau an die immer steigenden Präsenz der digitalen Medien reagiert und in einer Bibliothek Räume mit einem starken sozialen Charakter schafft.

82 Schürkamp 2004, 26-27.

83 Klingmann 2006, 151-152.

8 | Anforderungen für heutige Bibliotheken

Generelle Anforderungen

Die Bibliothek war neben den Wohnhäusern und Gebäuden, die durch die Jahrhunderte mit der Religion verbunden waren, eine der ersten Bauten, die den Menschen als "Kulturspezies" definierten. Über die Jahrhunderte hat sich die Typologie des Bibliothekbaus immer mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten verändert und dies ist bis heute nicht anders. Eines blieb aber über die ganzen Epochen lang gleich: Bibliotheken waren und sind Zweckbauten, die auch heute gewisse funktionalistische Eigenschaften erfüllen müssen. Die ersten formalen Anforderungen an die Bibliotheksbauten im 20. Jahrhundert kamen von den Architekten Harry Faulkner-Brown, der im Jahr 1997 erstmals diese veröffentlichte. Faulkner-Brown hat seine Anforderungen an die Bibliothek in einer Weise von Regeln formuliert, die beim Bau berücksichtigt sein sollten, um die funktionalen Anforderungen gerecht zu werden. Nach seinen Regeln sollte eine Bibliothek:⁸⁴

- "flexibel sein so das der Grundriss mit der Dienstleistung abstimmbare ist, um die Veränderbarkeit der funktionellen Anforderungen in der Zukunft zu ermöglichen. Dabei ist besonders zu betonen, die Spannweiten zwischen den Stützen, die die frei gestaltbare Fläche zu definieren, wobei man beachten muss, das die Bereiche, die für das Lagern von Büchern normalerweise eine höhere statische Belastung mit sich bringen, als die Bereiche, die für das Personal und für das Leser Gedacht sind - wo man wieder bei der (Drei-)Teilung der Bibliothek ist. Dabei ist auch zu beachten, das die Wände - außer die tragenden - alle als flexible Wände gedacht sein sollten, um sie schnell ändern zu können, um neue Bereiche zu definieren, die nach Bedarf auftreten. Alle anderen Bereiche sollten offen sein wie bei einer "Bürolandschaft" um bessere Kommunikation und Aufsicht zu ermöglichen. Dabei stellt sich immer das akustische Problem, dass bei offenen Räumen immer präsent ist. Dies sollte man mit konstruktiven Maßnahmen bzw. mit der Innenraumgestaltung mindern. Mit diesen Konzept des „open plans“ kann das Personal direkt auf das Verhalten der Besucher und Nutzer reagieren und leicht mit der Verschiebung von Regalen und Möbeln die Bereiche so schaffen, die der Benutzer und die Benutzerin haben möchten bzw. bedürfen.
- Sie soll kompakt sein; die Wege sollten für alle am kürzesten gestaltet sein - für die Benutzer wie für das Personal und den Buchzugriff.
- Sie soll zugänglich sein: Der Besucher sollte sofort den Eingang in die Bibliothek erkennen und einen eindeutigen Überblick über das Magazin, die Leihstelle, den Lesebereich und die Wegeführungen haben. Treppen und andere Erschließungen sollten klar definiert sein.
- Sie soll erweiterungsfähig sein: Das heißt - insofern auf die potentielle Erweiterung der Räume hin entworfen sein, weil die Zahl der Publikationen ständig wächst.
- Sie soll veränderbar sein, um sich jederzeit in der Grundrissgestaltung anzupassen zu können. Dies ist auch stark in den Bücherregalen, Möblierung und Arbeitsplätzen zu berücksichtigen. Sie soll gut organisiert sein, damit man mit wenig Personal für die Leitung und das Funktionieren einer Bibliothek sicherstellen kann.
- Sie soll "bequem" sein, indem man individuell und subjektiv auf die Benutzer reagiert, um das beste Wohlfühlen in solch einem Gebäude herzustellen.
- Sie soll gegen Umwelteinflüsse den gewünschten Schutz liefern, um den Bibliotheksbestand zu schützen und zugleich soll die Bibliothek wirtschaftlich geplant sein, das geringe Kosten für den klimatisierten und organisatorischen Betrieb entstehen.
- Sie soll gut belichtet sein, bzw. mit einer guten Innenraumbeleuchtung ausgestattet sein, die regulierbar sein muss und dass das natürliche Licht nicht direkt in die Räume strahlt, sondern gebrochen sein muss.
- Sie soll sicher sein, um die Publikationen vor Diebstahl zu schützen, und auch den benötigten Brandschutz aufweisen, mit den klar gesetzten Brandabschnitten."⁸⁵

Faulkner Brown bezieht sich auf die vielen Vorteile, die ein Konzept des „open plans“ ermöglicht und

84 Vgl. Naumann 2006, 14 - 37.

85 Vgl. Naumann 2006, 14 - 37.

stellt das mit seinen Thesen als die Grundvoraussetzung für den heutigen Bibliotheksplanung vor. Ein anderes Prinzip, die Bibliothek zu planen, das aus England kommt, stellt neben den allen technischen und verwaltungs- Funktionen eine Bibliothek als einen Ort der Kommunikation vor, der mit der Flexibilität des open plans besonders für den Studenten Campus geeignet ist. Weiters ist einer der wichtigsten Punkte die Flexibilität in der Bibliothek, die mehrere Voraussetzungen herstellen soll, die bereits ausführlich behandelt wurden. So müssen – zusammengefasst – sie allen technischen Anforderungen, von der Klimatisierung bis zum Belichtungskonzept erfüllen. Und es ermöglichen flexibel auf veränderte Bedürfnisse zu reagieren – vgl. dazu auch die statische Last durch etwaige Veränderung in der Bücherlagerung. Die Flexibilität sollte auch die Zonierung der Bereiche innerhalb einer Bibliothek und die damit verbundene Position der Arbeitsplätze ermöglichen.⁸⁶

Einige Jahre später hat sich McDonald mit den Thesen von Faulkner und Brow beschäftigt und eine Revitalisierung anhand dessen theoretischen Ansatzes für den Bau einer Bibliothek durchgeführt. Er bezeichnet die (Hochschul-)Bibliothek als das Herz des Studenten Campus, die als ein zentraler Ort des Lernens und der Kommunikation und Begegnung wirken soll. Dabei stellt er den Bedarf des Lernens und der Arbeitsplätze in Vordergrund, die von Einzel- bis Gruppenarbeitsplätzen in einer Bibliothek vorhanden sein müssen, mit der genügenden technischen Ausstattung und setzt zugleich den Bedarf für Bereiche, die eine soziale Interaktion zwischen den Besuchern herstellen müssen. Also geht er von der Bibliothek als ein hybrides Gebäude aus mit der besonderen Aufmerksamkeit auf die atmosphärischen Räumlichkeiten. Er stellt die große Bedeutung der Entwicklungen der Digitalen Medien, bzw. auf die räumlichen Voraussetzungen dahingehend heraus. Kurz: Dass man das Gebäude so planen muss, das es den Informationstechnologien, die sich sehr schnell verändern, jederzeit gerecht werden kann. Neben allen formellen Anforderungen sollte die Bibliothek auch eine gewisse Attraktivität beinhalten, so dass die Atmosphäre mit den Funktionen in Einklang gesetzt wird.⁸⁷

Beide theoretischen Aufsätze, die sich auf das moderne „open plan“ Konzept beziehen stellen eine Reihe an Anforderungen vor, die man für eine erfolgreich geplante Bibliothek überdenken und integrieren sollte mit dem Schwerpunkt auf der Flexibilität des Gebäudes und der Fokussierung auf die maximale Adaptierbarkeit für zukünftige Erfordernisse.⁸⁸

Lichtverhältnisse

Die Belichtung in einem Raum/ der Bibliothek ist eine Grundvoraussetzung für das bequeme, effektive Arbeiten und für eine angenehme Atmosphäre. Licht schafft mit den jeweiligen Oberflächen eine Orientierung in einem Raum und trägt sehr viel bei der gewünschten Zonierung in einem Gebäude bei. Es ist ein Anreger für die Wegeleitung und vermittelt funktionale Aufgaben, die in einer Bibliothek zu finden sein müssen. Daher muss man das natürliche und das künstliche Licht in einem Gebäude sorgfältig definieren.⁸⁹

Das natürliche Licht ist von den gegebenen Klimazonen und der Städtebaulichen Bebauung begrenzt, wobei man die künstliche Beleuchtung sorgfältig planen muss. Beide Lichtsituationen reagieren aber in einem Zusammenhang mit den jeweiligen Raumsituationen bzw. deren Oberflächengestaltung. Besonders in einer Bibliothek sollte man neutrales, weisses Licht bevorzugen, das stark mit den reflektierenden Oberflächen in Wechselwirkung steht. In einer Bibliothek sollte man nicht nur auf weiße Flächen setzen sondern muss mit den gewünschten Lichtsituationen einen übersichtlichen Raum schaffen, der auch Intimität und Zurückgezogenheit fördert – vgl. z.B. „Lichtinseln“. Damit sollte man das gestreute Licht in den Ruhezeiten und das direkte Licht an den Arbeitszonen orientieren, so dass jede definierte Raumsituation situationsgerecht belichtet ist.⁹⁰

⁸⁶ Vgl. Naumann 2006, 14 - 37.

⁸⁷ Ebda. 14 - 37.

⁸⁸ Ebda. 14 - 37.

⁸⁹ Vgl. Werner 2009, 210 - 216.

⁹⁰ Vgl. Werner 2009, 210 - 216.

Bei natürlichem Licht unterscheidet man zwischen den direkten und indirekten Lichteinfall. Das direkt gestreute Licht ist von der Sonnensituation und Jahreszeiten und der Fassadengestaltung bzw. Fenster und Möglichkeiten der Beschattung etc. bedingt. Dabei muss man bedenken, dass die Menschen ein natürliches Bedürfnis haben, um von Innen nach Außen blicken zu können. Die Blickbeziehung zwischen Innen und Außen stellt eine weitere, wichtige Möglichkeit der Gestaltung und potentiellen Spannungserzeugung dar. Das direkte Licht ist aber auch eine Problematik bei den Bibilotheksbauten – Stichwort Beschattung und Lichtbrechungen: Dabei ist günstiger das indirekte, diffuse Sonnenlicht über konstruktive Maßnahmen zu nutzen, das die besten Voraussetzungen für das konzentriertes Arbeiten ermöglicht.⁹¹

Die Ergänzung zum natürlichen Lichteinfall stellt die künstliche Beleuchtung dar. Dabei kann man unter verschiedenen Möglichkeiten frei wählen - ob man eine feste oder flexiblere Beleuchtung plant und ob und wie viel der Benutzer das Licht selbst steuern kann. Gibt es eine Grundbeleuchtung für die Zonierung in den Räumen, oder ob man Dauerbetriebsleuchten einsetzt. Die Kombinationsmöglichkeiten sind dabei naturgemäß zahlreich. Die Orte die durch das Licht definiert sein müssen sind in einer Bibliothek die gewünschte Eingangssituation, die Betonung des Gebäudes bei Nacht – auch als Orientierungshilfe. Arbeits- und Deckenlicht, das direkt und indirekt sein muss, je nach Bedarf und dazu müssen die jeweiligen Situationen in Multimedia-, Bildschirm-, Carrels und Regalzonen an die Bedingungen angepasst sein. So muss z.B. bei empfindlichen Publikationen das Licht minimiert werden. Besondere flächen(Veranstaltung, infobereiche...) müssen über Licht hervorgehoben werden. In einem Satz: In jeder Situation muss das Licht auf die Funktion genau angepasst werden.⁹²

Die Sicht des Bibliothekars

Die Bibliothek sollte ein öffentlicher und offener Raum sein, ein Raum, der als ein Treffpunkt bestimmt sein sollte, besonders für die Jugendlichen, die heute wegen den schnellen und einfachen Zugriff auf die Information aus dem sozialen Raum – zumindest teilweise - weggerissen sind. Genau wegen der steigenden Digitalisierung und Informationszugänglichkeit sind heute die Bibliotheken in der Gefahr, in der Form, die uns jetzt bekannt ist, zu verschwinden. Deswegen müssen gezielt die Vorschläge, die zu einer Verbesserung einer Bibliothek führen, integriert werden. Vorschläge, die in dieser einen Raum für alle schaffen - für eine soziale Integration, als Ort des sog. lebenslangen Lernen, als ein kommunaler Raum, als Zentrum des Sozialen Lebens, der Interaktion und Kommunikation. Alle diese Vorschläge behandelt man heute schon unter den Architekten und Bibliothekaren in Großbritannien. Die Erkenntnisse, die derzeit gefunden wurden sind u.A. : Dass Bibliotheken meist städtebaulich schlecht platziert sind, mit einen veralteten Ambiente und damit ohne einer Anziehung für junge Leute und wirken somit fast schon als bürokratische Gebäude.⁹³

Die wichtigsten Merkmale, die eine öffentliche und somit auch eine offene Bibliothek definieren sollte sind folgende: Die Bibliothek sollte ähnlich wie eine Buchhandlung gestaltet sein, mit gemütlichen Möbeln -design und Ausstattung. Sie sollte sich ein Einkaufszentrum als Vorbild nehmen, wo unterschiedliche Geschäfte vorhanden sind, als eine Art anregenden Platz für die Menschen und sie sollte dem modernen Design verfolgen, dazu kommunikativ sein und möglichst ohne die strengen (und veraltete) Drei-Teilung auf Lesesaal, Dienstleistung und Magazinbereich. Essen und Trinken sollte nicht verboten sein – von sinnvollen Ausnahmen abgesehen. Der Zugang zu den Informationen sollte einfach möglich sein und dazu sollte ein weites Angebot an Einrichtungen (wie ein Cafe, ein Veranstaltungsort, Freizeitmöglichkeiten...) verfügbar sein. Auch die Öffnungszeiten sollten nicht bzw. kaum beschränkt und besucherfreundlich sein. Die Bibliothek sollte als ein Zentrum des kommunalen Lebens wirken und sich als ein Ort des kritischen Denkens, mit Freizeit und Erholungsräumen darstellen.⁹⁴

Das städtische Umfeld einer Bibliothek sollte klar gestaltet sein, so das die Menschen gerne in den Vorräumen der Bibliothek sich bewegen und verweilen - sei dies nun ein Park oder ein Platz, der weiter

91 Vgl. Werner 2009, 210 - 216.

92 Ebda. 210 - 216.

93 Vgl. Dewe 2006, 16-24.

94 Ebda. 16-24.

in die Bibliothek einlädt. Die Bodengestaltung muss hier klar definiert sein - ob es ein Stein- oder begrünter Boden ist - er sollte Bereiche schaffen, die schon vor der Bibliothek einen einladenden Charakter aufweisen. Sie sollte somit auch ein Erholungsort sein, der mit unterschiedlichen Funktionen in einem Gebäude viele Möglichkeiten bietet, um unterschiedliche Menschen miteinander in Verbindung zu bringen und Ihnen zugleich aber auch Rückzugszonen zu bieten. Im Idealfall kann eine Bibliothek auch ein Schaufenster der Identität des Viertels oder der Stadt werden. Wichtig ist eine klare Aufteilung der unterschiedlichen Bereiche, um Konflikte zwischen den ruhigen Zonen und belebten Bereichen zu vermeiden. Gleiches gilt in der Achtsamkeit und Definition zwischen dem kulturellen Betrieb der Bibliothek und den integrierten Geschäftsflächen.⁹⁵

Auch der physische Raum einer Bibliothek muss neu gedacht werden und er muss sich in einen öffentlichen Ort transformieren, der kulturelle und soziale Tendenzen aufnimmt und als ein kommunaler Ort, im Sinne einer Gemeinschaft in einer Stadt oder einen Bezirk wirken sollte. Somit wird die Bibliothek durch unterschiedliche Attraktoren (auch) in einen Versammlungsort umgewandelt, der nicht als ein unbelebter Platz wirken sollte sondern als ein Ort, wo die Menschen zur Kommunikation gefördert werden, deswegen muss eine Bibliothek „wohnlich“ sein, das heißt – sie solle eine Atmosphäre ausstrahlen, die an das gemütliche Wohnzimmer erinnert. Dabei spielt das immer steigende Bedürfnis nach der Zugänglichkeit der Informationen durch das Internet eine große Rolle in einer Bibliothek. Damit spielen öffentliche Orte, die eine Intimität und gleichzeitig Kommunikation ermöglichen zusätzlich auch eine immer größere Rolle bzw. solche Räume werden von den Menschen in der steigenden Digitalisierung immer mehr gesucht. Wobei man auch betonen muss, dass sich das Buch, bzw. der gedruckte Text nicht von der Digitalisierung in das Hintergrund verabschiedet hat - im Gegenteil! – so werden heute immer mehr Bücher gedruckt, die durch die Haptik noch immer bei den Menschen bevorzugt werden.⁹⁶

Der physische Raum muss deshalb soziologisch gut gebaut und gestaltet sein. Der Funktionalismus im 20. Jahrhundert hat auch viele Bibliotheken genau nach den Prinzip gebaut, dass sie auf einen Stützenraster basierten um eine möglichst große Flexibilität an die Räume zu schaffen, und den Benutzer zu ermöglichen, sich die Räume selbst zu gestalten. Was aber fast niemals zu einer wohnlichen Atmosphäre geführt hat. Bibliotheken sollten schon flexibel sein, aber viel wichtiger, sie müssen als soziologisch gut geplante und belebte Räume wirken, die durch die Definition verschiedener Bereiche die Identifikation und Orientierung fördern, um dennoch nicht zu vergessen, dass das Hauptmerkmal einer Bibliothek noch immer das Buch ist. Die Nutzerfreundlichkeit steht hierbei an erster Stelle. Die Information muss somit sofort Verfügbar sein und eine hohe Qualität aufweisen, denn wenn man sie direkt über das Internet suchen und potentiell finden kann, werden die Bibliotheken sonst zunehmend als obsoleete Orte gesehen.⁹⁷

Die Nutzerorientierung sollte auch durch die möglichst gute Anbindung an den ÖNV gewährleistet sein – neben der privaten Verkehrsanbindung. Die Bürokratisierung bzw. die Beschränkung auf die Benutzung einer Bibliothek mit einen Leserausweis sollte vermieden werden. Insoweit, das keine Schäden für die Bibliothek selber entstehen. Dadurch wirkt die Bibliothek als ein einladender Ort, der auch in dem Gebäude selbst keine Barrieren setzt, was logischerweise eng mit der Finanzierung und Leitung solcher Gebäude zusammen gehört. Auch durch solche Maßnahmen werden verschiedene, meist vernachlässigte, Minderheiten eingeladen, um sich besser in die Gesellschaft zu integrieren und sich einander anzunähern. Die Literatur sollte deswegen auch in mehreren Sprachen verfügbar sein, auch um die benötigte Fremdsprachenkompetenz in der globalisierten Welt weiter zu fördern.⁹⁸

Um die Erkenntnisse der Theoretiker und Bibliothekare nochmals zusammenzufassen muss nach den Erfahrungen die heutige Bibliothek ein identifikationsbildender Ort sein, die durch verschiedene Dienstleistungen, Gestaltung, Räumlichkeiten und Integration und Interaktion der Menschen untereinander einen sozialen Ort bilden, der in der sich immer schnellen Gesellschaft, die tagtäglich mit Informationen aller Art förmlich „beworfen“ wird, um einen kommunalen Ort zu bilden. Der Ort muss neben den funktio-

95 Vgl. Dewe 2006, 16-24.

96 Vgl. Dewe 2006, 16-24.

97 Vgl. Eigenbrodt 2006, 47-62.

98 Vgl. Ulrich 2006, 47-62.

nellen Ansprüchen auch alle haptischen, bzw. "wohnlichen" Bedürfnisse erfüllen um als ein Rückzugsort und zugleich als ein Treffpunkt wirken, um die unterschiedliche Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen und zugleich auch ohne den Besuchern durch diverse Einschränkungen die Nutzung unnötig zu erschweren. So dass das Personal der Bibliothek vorrangig serviceorientiert mit den Besuchern und Gästen in Kontakt tritt.

9 | Das Projekt – Die Stadt in der Bibliothek

Konzept

Die Gesamtidee des Baus ist ein Resultat der gegebenen Städtebaulichen Situation, die durch den Bestand und der mittelalterlichen Bebauung der Umgebung definiert wird, der bereits mehrfach erwähnten Zukunftsorientierung Maribors als Wissensstadt und den funktionellen und kultursoziologischen Anforderungen der heutigen Zeit, an eine Bibliothek, Rechnung trägt. Der Leitgedanke des Baus geht der Idee der Stadt in der Bibliothek nach, wo die Innenräume als Räume mit diversen Attraktoren als die Stadträume wirken, mit jeweils unterschiedlichen Wegeführungen und Bereichen für das verweilen, sich zurückziehen. Dabei kommen auch Kontraste von Hell-Dunkel zum Tragen und diverse Innen-Aussen-Blickbeziehungen. Der Bau wirkt somit in der Stadt als ein kommunaler und sozialer Raum. Wegen dem städtebaulichen Kontext des ehemaligen Bestandes ist der Innenhof des bestehenden Bestandsgebäudes obsolet geworden und die Nutzer der Bibliothek haben keinen Zugriff auf den „öffentlichen“ Hof, den auch die Arbeiter und Benutzer des Rektorates in dem Bestandsgebäude gehen wegen der Geschlossenheit und Unnutzbarkeit nicht nutzen. Aus der städtebaulichen Sicht war meine Idee, den Innenhof wieder in die urbane Gesellschaft zu bringen und zu dem Platz eine neue Funktion bzw. Sichtweise zu geben. Daraus hat sich die Intention gebildet, die gesamte Erdgeschosszone in einen öffentlichen Bereich umzusetzen, der wiederum in die städtebauliche Umgebung integriert sein wird und von den Benutzern als ein Mehrzweckort und Durchgangspassage benutzt wird. Der neue stadträumliche Faktor – sich durch den offenen Eingangsbereich bewegen können um einen neuen Bereich in der Stadt zu erleben. Die Intention des gesamten Gebäudes ging daraus aus, das gerade die Erdgeschosszone als eine öffentliche und gleichzeitig als Eingangszone der Bibliothek darstellt und integriert. Zu der städtischen Idee hat sich die neue Denkweise der Typologisierung der Bibliothek, als ein kultureller, interaktiver und wissens-bezogener Ort verbunden, der als ein Zentrum für die Gesellschaft wirken soll. Deswegen geht die Idee der öffentlichen Interaktion nach der Idee des Erdgeschoss weiter, das in die eigentliche Bibliothek übergeht, die als solche (funktional) jedoch erst im 1. OG anfängt. Dabei wird die Erdgeschosszone durch die konstruktive Möglichkeit, einen Grundriss stützenfrei zu gestalten eine freie Raumgestaltung möglich.

Daneben ist das Gebäude als eine Art „Wissensleuchtturm“ mit einer bedruckten Glassfassade, die in dem dicht bebauten Stadtraum ein Kontrast zu den Altbauten der Nachbarschaft liefert, deutlich gekennzeichnet und zu einen markanten Punkt entwickelt, der das Ende der Studenten- bzw. Wissens-bezogenen Strasse(Smetanova ulica) steht, so dass zusammen mit den Rektorat um den Slomskov Platz ein neues Zentrum der Universität entsteht.

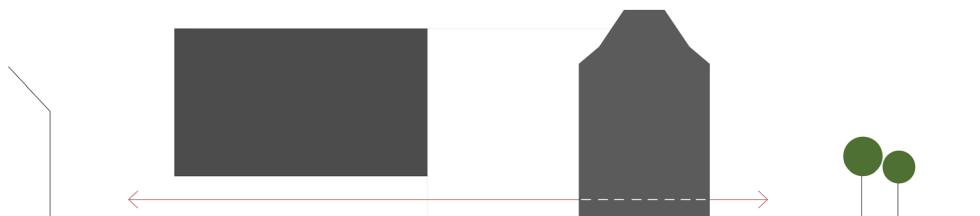


Abb. 53: Konzept diagram

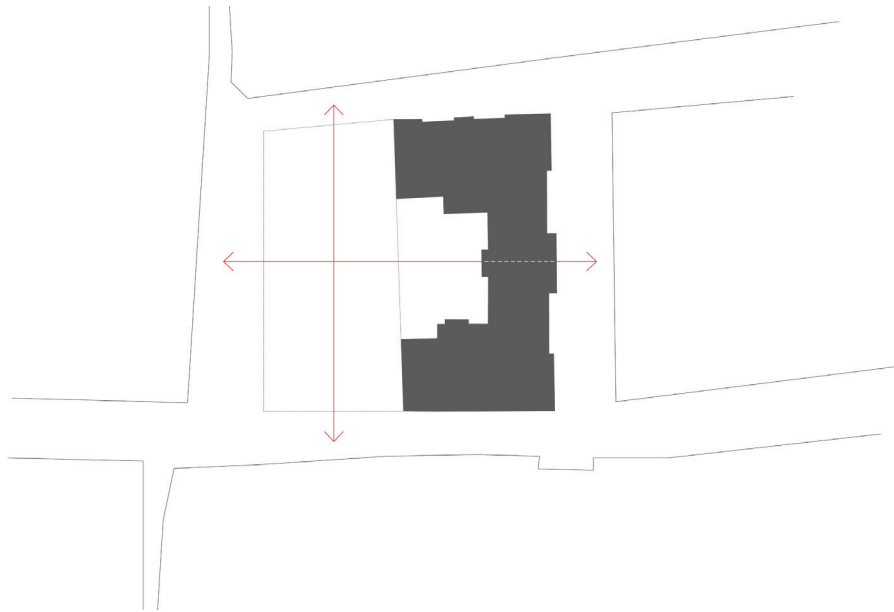


Abb. 54: Konzept diagram

Konstruktion

Die Konstruktion basiert auf dem Wunsch, die Bibliothek in einem flexiblen Raumgefüge zu konzipieren, das nicht auf ein Stützenraster gebunden ist und im Gegensatz dazu Flächen schafft, die jetzt und in der Zukunft frei gestaltbar sind. Dazu ist der ganze Bau einem Raster unterzogen, der konstruktiv übereinander mit dem Stahlträgerrost als primäre Konstruktion dient. Der Raster ist durch die 3x3 Meter Dimensionen gegliedert, wodurch der gesamte Bau eine Auskrangungsmöglichkeit auf den Rändern von 3m erlaubt und zugleich in den Innenräumen die Flächen frei lässt, frei von Stützen und anderen tragablastenden Mauern. Der Trägerrost ist auf acht Stahlbetonkernen aufgesetzt, die verschiedene Dimensionen haben und im Raum frei stehen. Diese sind aber auf das Tragsystem angepasst, so dass alle Kräfte auf die Kerne abfließen und zugleich die Gesamtstruktur steif ist. In jedem der Kerne befinden sich bestimmte Funktionen – welche, die vertikal durch das Gebäude gezogen sind (Technik, Erschließung (Rettungs-) Treppen, Toiletten, Lifte – für den Benutzer und für den Transport der Bücher –) und funktionsfreie Kerne, die in jedem Geschoss verschieden benutzbar sind – so z.B. für Bereiche in der Bibliothek, die der Dunkelheit bedürfen.

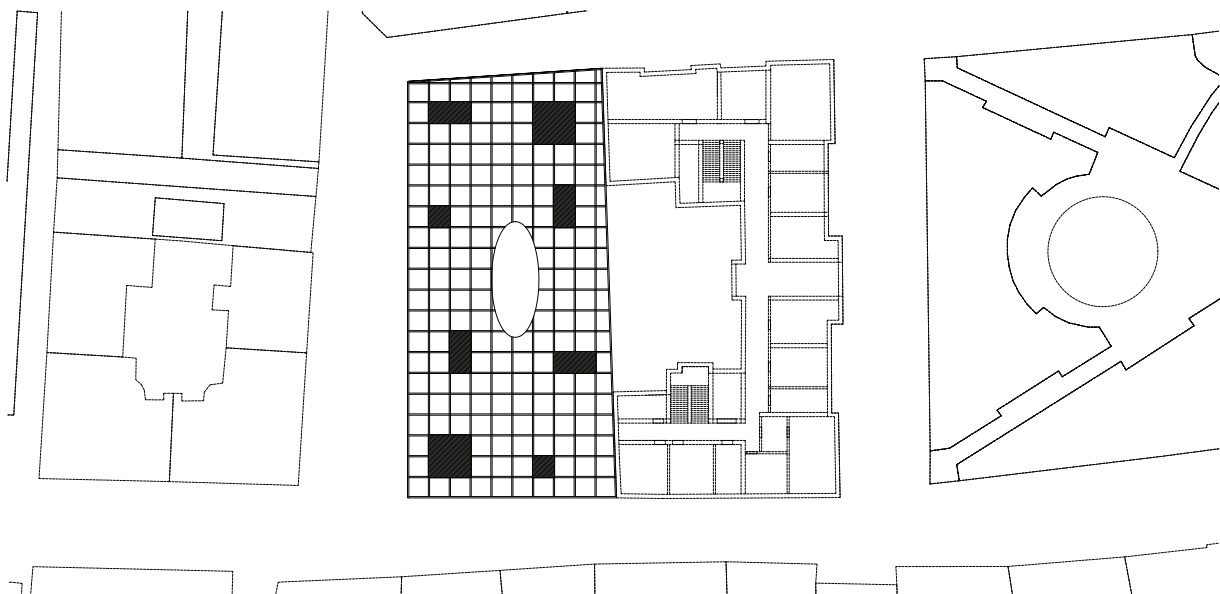


Abb. 55: Tragkonstruktion

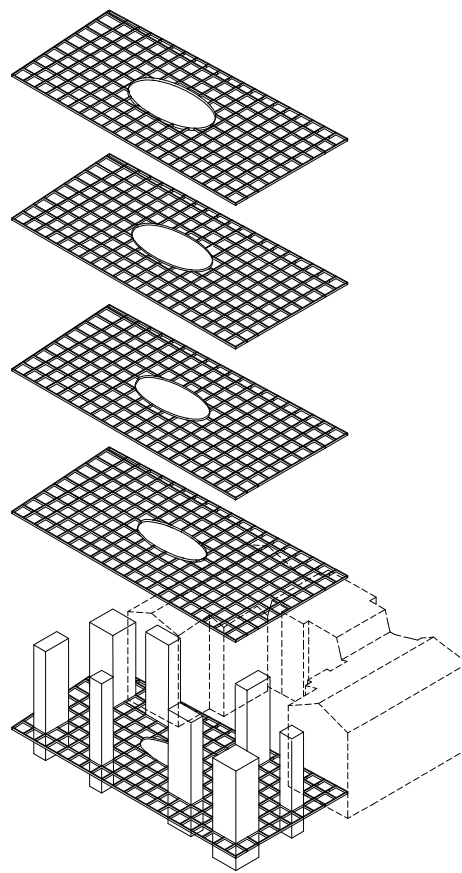


Abb. 56: Tragkonstruktion - axonometrische Darstellung

Fassadenkonzept

Die Glasfassade wurde als ein Resultat verschiedener Überlegungen gewählt.

Die durchgezogene Glasfassade, die das gesamte Bauwerk umzieht ist aus der Absicht gewählt worden, dass sich die Bibliothek als der Bau, der an den massiven Bestand angrenzt, als ein Kontrast zu diesem abheben soll.

Auch die Erdgeschosszone, die zurückgesetzt ist und nun den Eingang als einen Raum für die Bibliothek definiert, wirkt durch die Transparenz leichter, „fast schwerelos“, als ob sich das Gebäude in der Luft befindet und durch die freie Erdgeschosszone werden die Menschen baulich eingeladen, sich unter dem Bau zu bewegen und den neuen Innenhof zu entdecken.

Die Fassade wurde auch als eine Kritik auf die bestehende Bibliothek gewählt, die heute durch die Geschlossenheit der Fassade, eine schlechte Belichtung für alle Benutzer der Bibliothek mit sich bringt. Zugleich steht die Bibliothek auf einem Ort in der Stadt, der sehr in der dicht bebauten lokalisierten Umgebung ist und somit Gefühle der umgebenden Geschlossenheit vermittelt. Mit der Transparenz der Fassade soll sich der Bau der Umgebung öffnen und das benötigte Licht in die Innenräume zu bringen.

Die Fassade als ein gestalterisches Element wird durch ein Siebdruckverfahren mit internationalen Handschriften von Künstlern, Poeten, politisch und gesellschaftlich bedeutenden Personen ... bedruckt, die zur Straßenseite hin mit größeren Texten bedruckt ist, so dass man die Texte von außen lesen kann und von der Innenseite mit kleineren Texten überzogen ist, das man von innen (näher) die Schriften lesen kann. Dazu sind die Schriften als ein Element gewählt worden, die den Bau die symbolische Wirkung geben und es zu einem markanten Punkt zu machen, der in der Stadt schon von außen weithin bekannt sein wird. Der Sonnenschutz wird wie die Grundrisskonzeption (Räume flexibel und variabel anzuordnen) mit Schiebeforhängen (ob nun elektrisch oder manuell betrieben) geleistet, die zugleich

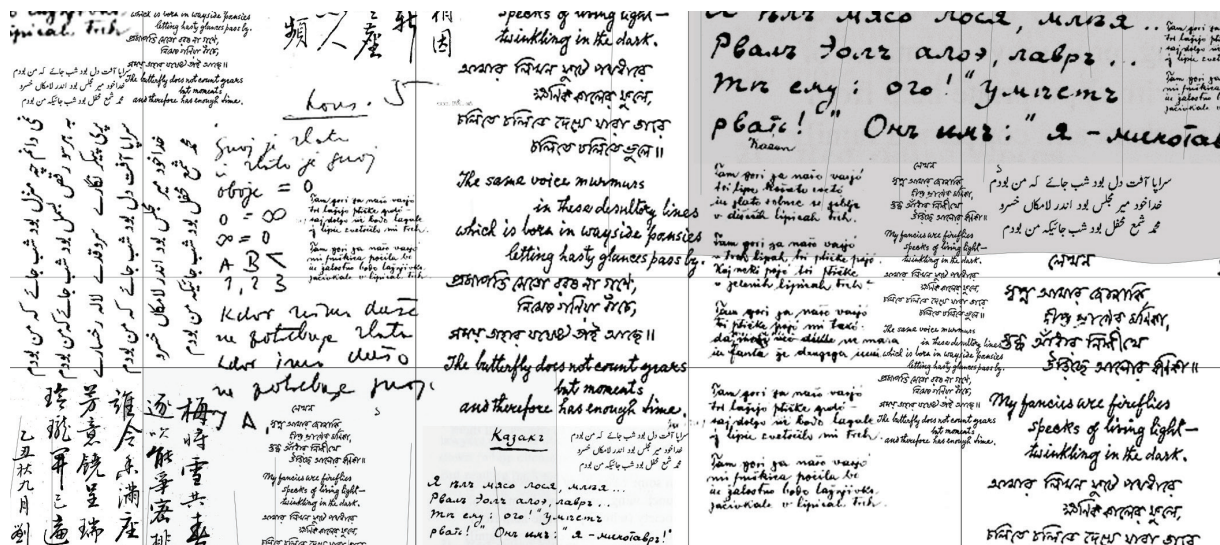


Abb. 57: Konzept - Fassade

auch den Schall im Inneren mindern, somit hat der Benutzer selber die Möglichkeit sich die Lichtverhältnisse anzupassen- ob er nun direkten Sonneneinfall nutzen oder durch die künstlichen Beleuchtung das Licht für die Arbeit nutzen will.

Der Teil der Fassade, die in der Erdgeschosszone zu gestalten ist, ist nicht bedruckt, somit betont der Bau den Kontrast zu von der Erdgeschoßzone zu den anderen Geschossen (Bereichen) der Bibliothek, die sich vom Stadtraum abheben und den Menschen durch die Transparenz von beiden Seiten (Innen wie Aussen) sich sichtbar machen um somit durch die Blickbeziehungen, die selbst zum Teil als ein Attraktor wirken und zudem einen fließenden, durchsichtigen Raum vom den Vorplatz der Bibliothek bis in den Innenhof zu ermöglichen.

Konstruktiv geht besteht die Fassade aus einer 4x2m (Element-) grossen Verglasung aus zweischaligen Doppelverglasung aus ESG Glass, das von Geschoss zu Geschoss über geht und minimale Fugen aufweist. Die Scheiben werden von oben und unten auf einen ausgestreckten Profil gehalten, das hinter der Glassfassade liegt. Dadurch wirkt die Fassade als ein Kubus von Außen und ermöglicht, dass sich die Konstruktion hinter Ihr befindet und das Siebdruckkonzept durchgehend, ohne ästhetisch störende konstruktive Elemente, von Glasscheibe zu Glasscheibe übergeht.

Städtebau

Städtebaulich ist das Gebäude in die mittelalterliche Struktur der Stadt eingesetzt und grenzt auf der östlichen Seite mit seiner viergeschossigen Bebauung an den Bestand an. Die Geschöshöhe orientiert sich am viergeschossigen Nebengebäude, so dass die Dachkante des Bestand über die Bibliothek geht und oben eine Gemeinschaftsterasse bildet. An der östlichen Seite des Grundstücks nimmt das Gebäude wegen der Höhe des Bestandes und der Wohnfunktionen in den Bestehenden Bauten einen Abstand zu diesen ein und ist durch einen durchgehenden Vorplatz gestaltet, der vor den Eingang der Bibliothek liegt und einen neuen Gemeinschaftsplatz definiert. Der Platz wirkt mit der durchsichtigen Glassfassade im weiträumig begehbaren Erdgeschoss als eine architektonische Einladung um in die Bibliothek zu gehen oder den Innenhofplatz zu besuchen, der jetzt neu gestaltet wird. Auf den Innenhof, zwischen der Blockrandbebauung des Bestandes, entwickelt sich somit ein Gemeinschaftsplatz, der von der Bibliothek, wie auch von der Seite des Bestandsgebäudes erreichbar ist. Somit können die Besucher beider Einrichtungen in den Platz verweilen oder ihn für verschiedene Anlässe und Veranstaltungen (Vorträge, Vorlesungen, Bücherpräsentationen, Bücherbasars, Konzerte, Theaterspiele, Projektionen...) benutzen. Somit wird der einst geschlossene und nicht benutzte Innenhof wieder belebt und gibt den Menschen einen Teil ihrer Stadt zurück. Die Erdgeschosszone wirkt von der Nord-Süd Richtung als eine Durchgangspassage, die die Menschen durch die hell-dunklen Zonen anregt sich in diese zu begeben und den Innenhof und auch die Bibliothek zu erforschen.

Organisation der Bibliothek

Die Bibliothek ist in vier Geschosse unterteilt mit der ergänzenden Dachterasse auf den 5. Geschoss und den gemeinschafts-/ und öffentlichen Bereich im Erdgeschoss.

Dort befinden sich öffentliche Bereiche und Attraktoren, die die Menschen in die Bibliothek ziehen. Vor dem Gebäude liegt der neu gestaltete Vorplatz, der sich mit den gezielt gesetzten Bodenbelag über die Eingangszone in den Innenhof weiter entwickelt. Der Innenhof wirkt als eine Art Mehrzweckplatz, den man mit verschiedenen Funktionen benutzen kann. Unter der Bibliothek befindet sich der Übergangsraum. Zwischen den Innenhofplatz und dem Eingang der Bibliothek befinden sich Fahrradstellplätze und eine offene Bibliothek, die für den freien Austausch von Literatur gedacht ist. Der eigentliche Eingang in die Bibliothek besteht von beiden Seiten des hineingezogenen Glaskubus, wo sich als Attraktoren verschiedene Funktionen befinden: Einerseits ein Bereich für die Kinder, der als ein Anziehungsobjekt für die jungen Gäste und Besucher wirkt, in die Bibliothek zu gehen. Dazu kommen Garderoben für die Besucher, das Welcomedesk, an dem der erste Kontakt von Benutzer und Personal der Bibliothek stattfindet. Ferner gibt es einen Studentenausstellungsraum, der das Ausstellen verschiedener Kunstwerke von Studenten und anderen jugendlichen Künstlern ermöglicht und gezielt in der Erdgeschosszone positioniert ist, damit man den Passanten auch von Außen den Kontakt mit der Kunst ermöglicht.



Abb. 58: Bibilotheksprogram

Vom den Erdgeschoss wird man über die Rolltreppen in das 1.OG geleitet, in dem man direkt auf den Infopoint für die Besucher als Orientierungshilfe trifft. Vor den Infopoint befinden sich im 1.OG die Zeitungsabteilung, Browosing-areas, die erweiterte Kinder und Jugendbibliothek, der IT-Raum für die digitalen Medien und Räume und Abteilungen für Musik. Dazu kommen die Verwaltung der Bibliothek mit einem Infobereich, der für die eigentliche Organisation der Bibliothek zuständig ist.

Durch die unterschiedliche Setzung von Rolltreppen wirken die Räume in der Bibliothek als ein Durchgangsort und "zwingen" den Menschen sich zu orientieren bzw. durch die Bibliothek zu streifen und die Bereiche und Funktionen zu erforschen. Somit geht man mit einer neuen Setzung der Erschließungsbereiche in das 2.OG, wo noch immer der öffentliche Charakter die Räume definiert. In 2.OG befinden sich ein Lesecafe, Räume für Multimedia Präsentationen und –Arbeiten, sowie der Verwaltungsteil der die Bucheingänge bearbeitet, die Buchreaperatur und ein großer Lehnraum. Außerdem finden sich ein Veranstaltungsraum für diverse Präsentationen, Projektionen... und ein Verkaufsbereich für Bücher.

Wieder mit einer anderen Rolltreppensetzung gelangt man in das 3.OG, wo der öffentliche Charakter sich zurückzieht und sich in den verschiedenen Bereichen Bücherregale und Lesebereiche befinden, die durch diverse Gruppenräume und Einzelbereiche ergänzt werden und sich besonders an die Studierenden richten. Neben den Gruppenräumen sind im 3.OG noch Räume für die eigentliche Bücherverwaltung und der Zugriff zu den empfindlichen Literaturen möglich und Räume für die digitalen Publikationen(CDs, DVDs...) und ein Kopiererraum.

Die Räume für das Ruhige und konzentrierte Arbeiten befinden sich ganz oben im 4.OG, wo das gesamte Geschoss für die Studierenden angelegt ist. Man findet hier den eigentlichen Lesesaal, mit Einzelbereichen, Carells, für die Stille Arbeit und den Erholungsbereich in der Mitte, wo sich die Studierenden zurückziehen können um sich zu entspannen oder in gemütlicher Atmosphäre weiterarbeiten können.

Das 5.OG ist als eine Gemeinschaftsdachterasse konzipiert und wirkt von außen und funktionell zusam-

men mit der Erdgeschosszone als ein Kontrast zu dem Glasskubus, der die Räume der Bibliothek verbirgt. Auf der Dachterrasse können sich die Menschen die Bücher in der Natur genießen mit einen Ausblick über die ganze Stadt. Es befinden sich hier Bereiche mit schattenwerfenden Elementen, und Bereiche mit Liegestühlen und eine Lounge-Bar, die für alle Bewohner der Stadt einen Neuen, noch zu erforschenden, Bereich gestaltet.

Materialien

Die Erdgeschosszone ist mit einen Bodenbelag aus heimischen Granit gestaltet, der sich über den ganzen Platz in die Eingangsräume zieht und lenkt mit der diagonalen Anordnung der Steine in die Bibliothek und den Innenhof hinein. Die verschiedenen funktionellen Bereiche im EG werden mit unterschiedlichen Bodenbelägen definiert (Holzböden in der Galerie, Teppichböden in den Jugendlichenbereich, Epoxiharzboden in den Garderoben und dem Welcome-desk und Granitböden in den Eingangsbereichen) so das man schon von Außen die Unterschiede erkennt.

Von den 1.OG bis zu den 4.OG sind alle Böden aus Epoxiharzestrich, der den Schall mindert und nicht empfindlich ist und zu den Ansprüchen der flexiblen Nutzung passt. Der Belag wird von 1.OG bis zu den 4.OG jeweils leicht dunkler, so das man sich in den Geschossen besser orientieren kann und zugleich im 4.OG der Belag ganz dunkel wird um die Ruhe und Konzentration zu fördern und zu symbolisieren. Die Funktionskerne (WCs, Technik, Fahrstuhl, Treppen), die vertikal durch den ganzen Bau gehen, werden mit einheitlichen Farben gestaltet, die als Orientierungspunkte für die Benutzer wirken. Die Kerne die geschossweise jeweils mit anderen Funktionen besetzt sind, werden von Geschoss zu Geschoss in unterschiedlichen Farben gestaltet, um den funktionellen Unterschied für die Benutzer anzudeuten. Die Decken sind als abgehängte Decken mit hellen Gipsplatten gestaltet, die den Schall absorbieren und die benötigte Technik verstecken. Alle Rolltreppen werden einheitlich mit einer Signalfarbe definiert, die die Haupteingangserschließung symbolisieren und als Orientierungspunkte wirken sollen. Das 5.OG wird wieder als ein Gemeinschaftsraum mit den Granitplatten als Bodenbelag gestaltet und mit Sitzmöglichkeiten und Pergolakonstruktionen aus Holz.

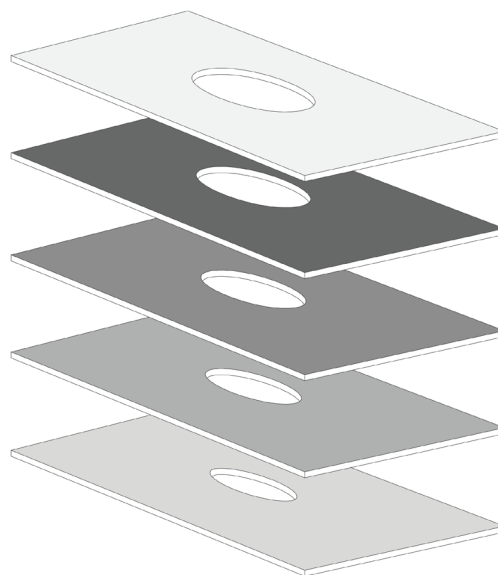


Abb. 59: Bodenbelag konzept

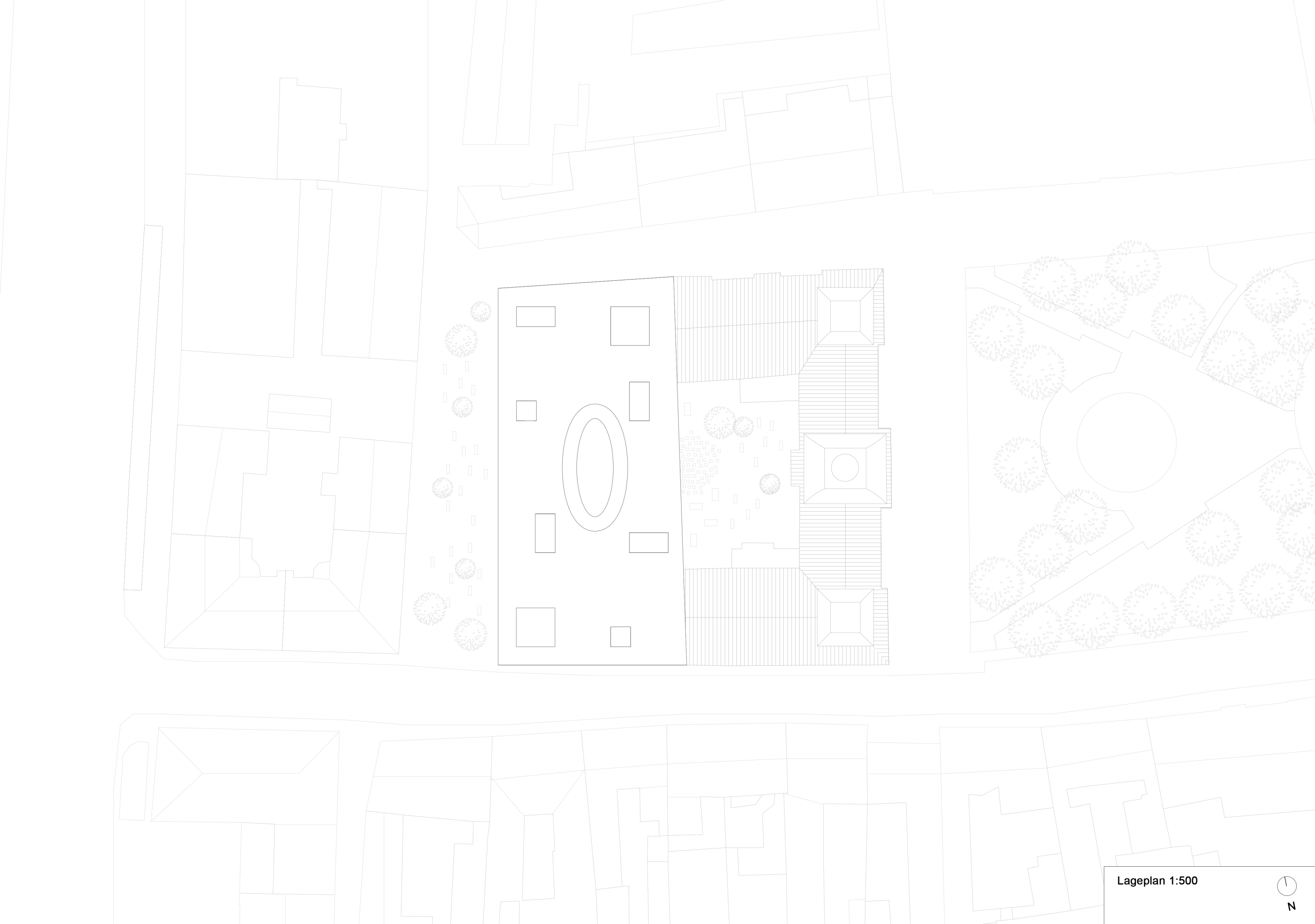
Fazit

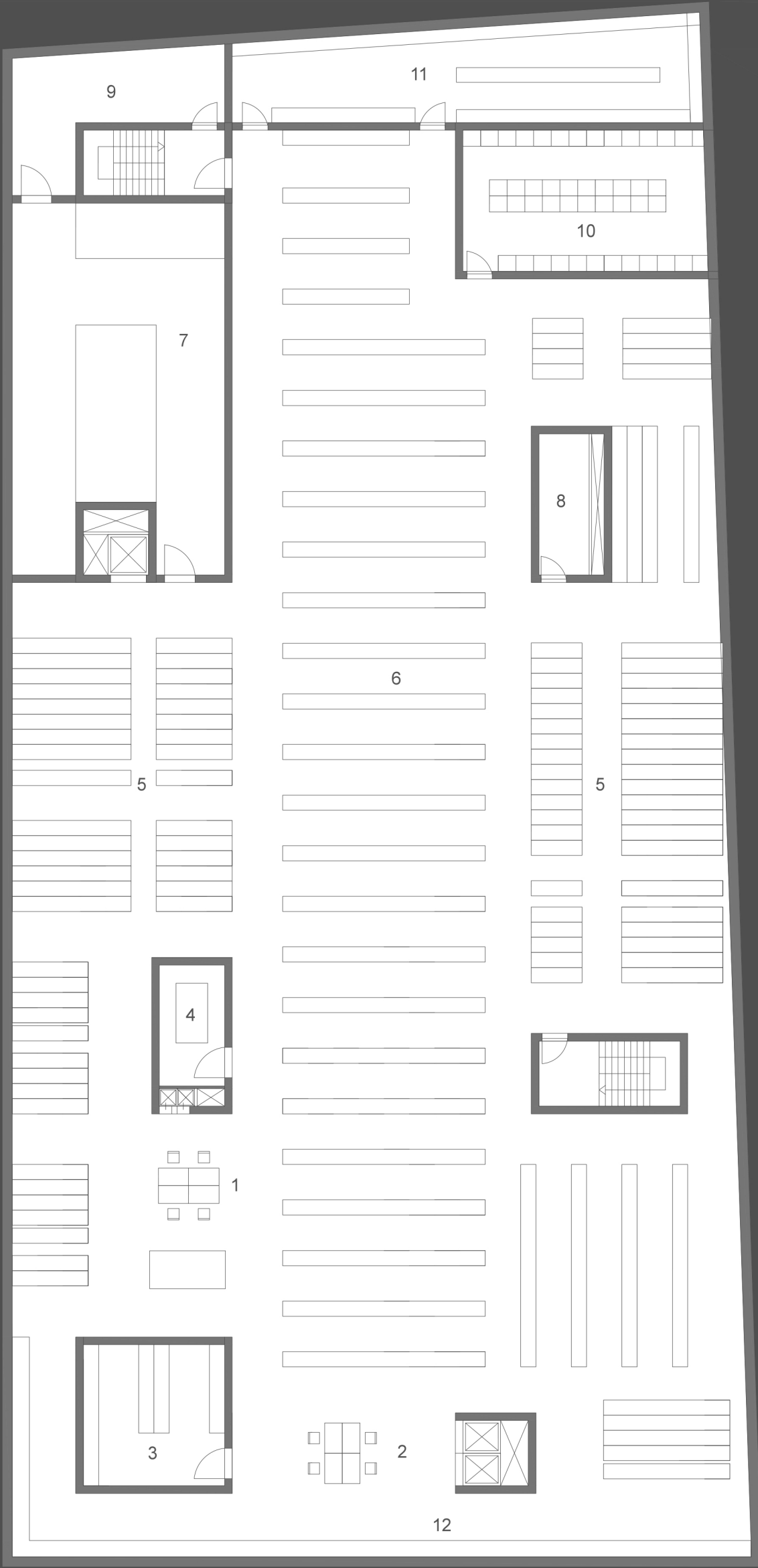
Die Grundrissgestaltung der neuen Bibliothek Maribors ermöglicht nicht nur für Heute eine optimale Nutzung durch diverse unterschiedliche Besuchergruppen und jeweilig unterschiedlich persönliche Bedürfnisse, sondern ist aufgrund ihrer enormen Wandelbarkeit durch die weitgehend freien Grundrisse in der Lage auch zukünftigen, sich verändernden Ansprüchen in der Nutzung und im Betrieb der Bibliothek gerecht zu werden. Die neue Bibliothek bildet zusammen mit dem bestehenden Rektorat im historisierenden Bestand endlich das neue Universitätszentrum, wie es der aufstrebenden Bildungs- und Wissensstadt Maribor entspricht. Durch die einladende, offene Eingangssituation des Erdgeschosses, die nun auch (wieder) den Zugang zu einem – nun schön gestalteten – Innenhof ermöglicht, zusammen mit der für alle Besucher offenen Dachterrasse, die für sich selbst ein neues Highlight in der Stadtwahrnehmung für die Mariborer Bevölkerung und Gäste darstellt, wird ein Ort der Begegnung, des Austausches und des Wissen und Kultur geschaffen.

Pläne

Schwarzplann 1:2000
Lageplan 1:500
Grundriss - Untergeschoss 1:200
Grundriss - Erdgeschoss 1:200
Grundriss - 1.OG 1:200
Grundriss - 2.OG 1:200
Grundriss - 3.OG 1:200
Grundriss - 4.OG 1:200
Grundriss - 5.OG(Dachterasse) 1:200
Schnitt AA 1:200
Schnitt BB 1:200
Ansicht Nord 1:200
Ansicht Ost 1:200
Ansicht Süd 1:200
Ansicht West 1:200
Fassade - Schnitt 1:50 / Details 1:20
Perspektive 1
Perspektive 2
Perspektive 3
Perspektive 4



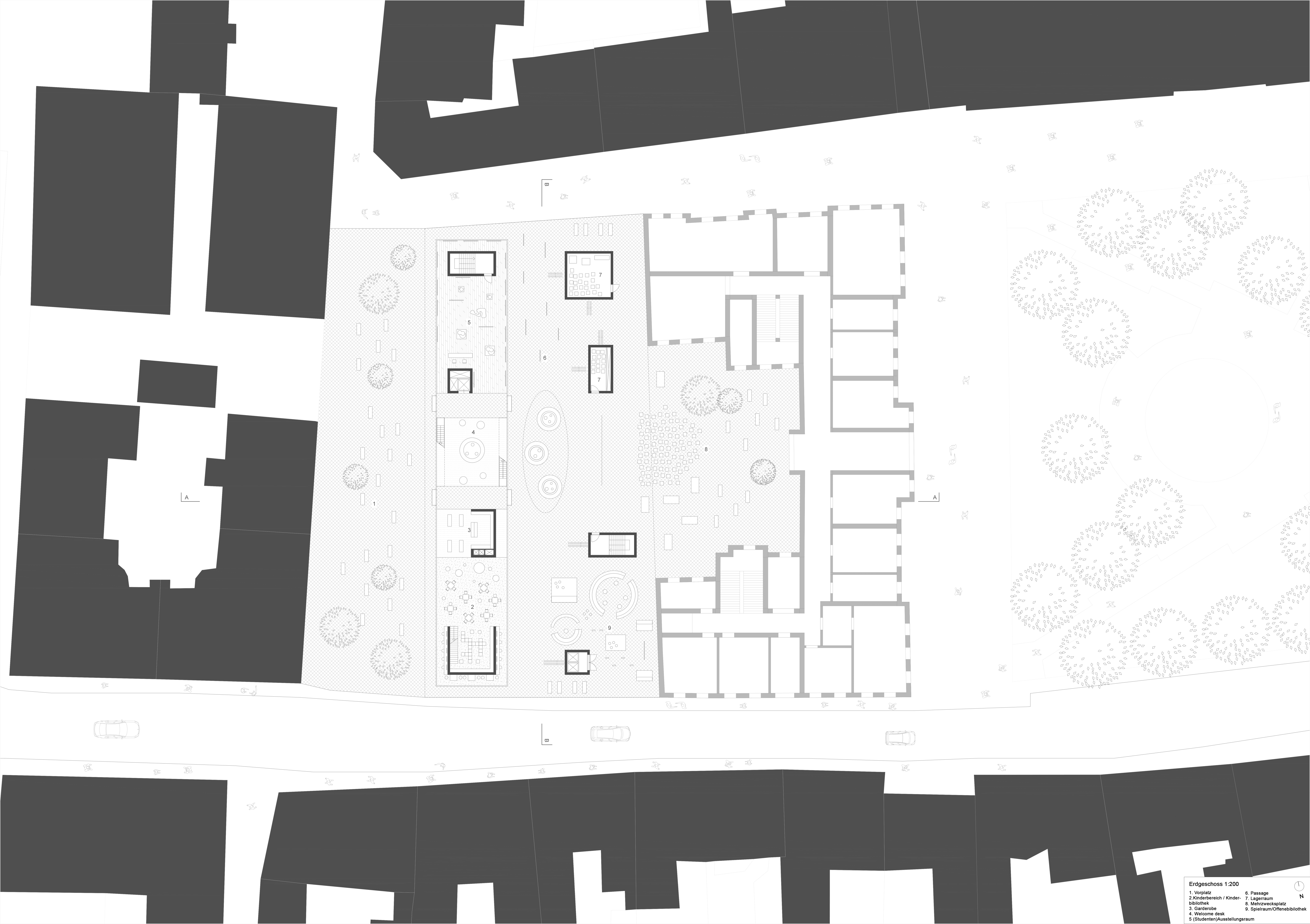




Untergeschoss 1:200

- | | |
|--------------------------|--------------------------------|
| 1. Ausleihe | 7. Haustechnik |
| 2. Bücherverwaltung | 8. Lagerraum |
| 3. Spezial Archiv | 9. Ausstellungslageraum |
| 4. Serverraum | 10. Multimedia lagerraum |
| 5. Kompaktmagazin | 11. Empfindliche literatur |
| 6. Freistehender Magazin | 12. Bibliothekverwaltung Lager |

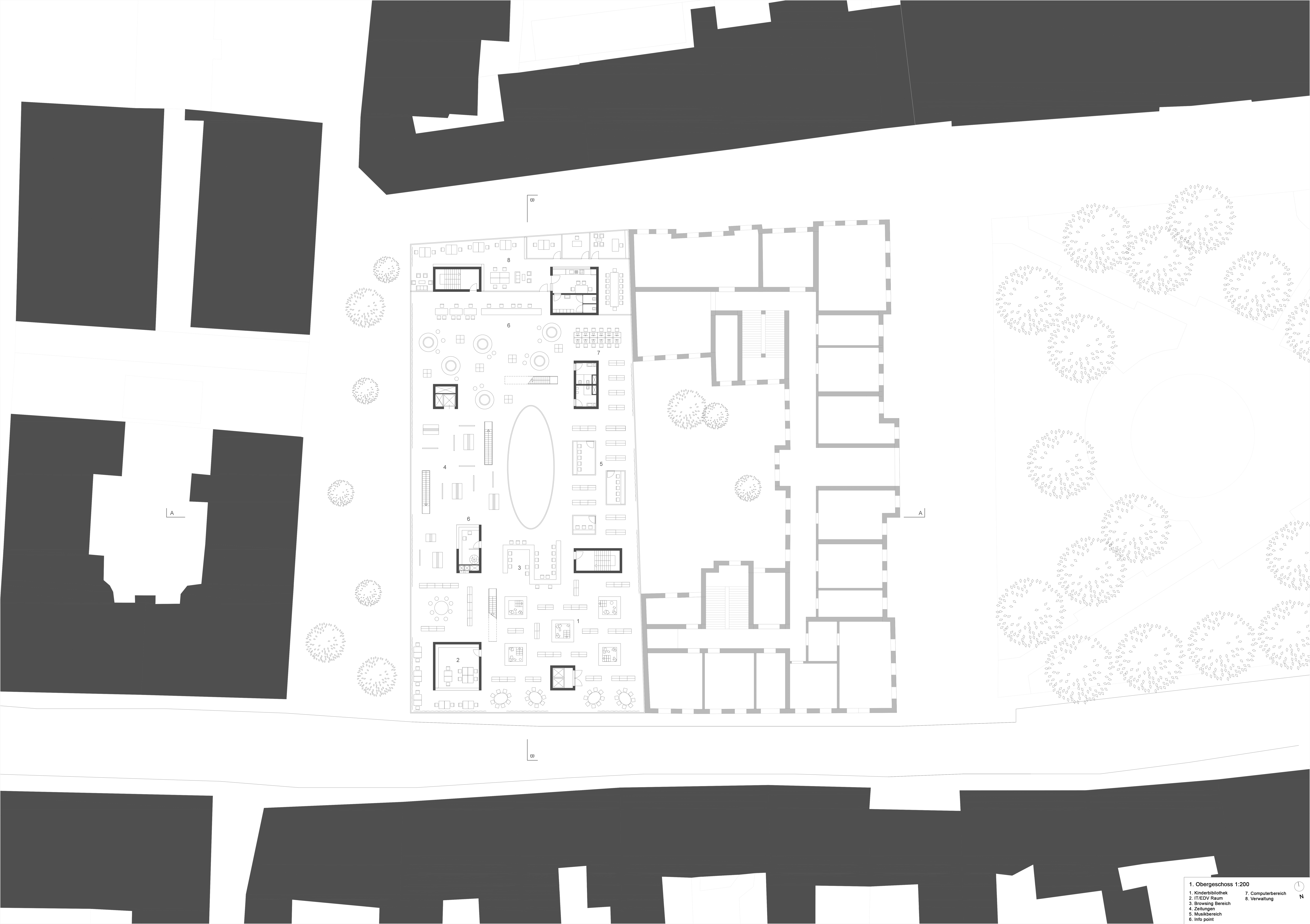




Erdgeschoss 1:200

- | | |
|-------------------------------------|-------------------------------|
| 1. Vorplatz | 6. Passage |
| 2. Kinderbereich / Kinderbibliothek | 7. Lagerraum |
| 3. Garderobe | 8. Mehrzweckplatz |
| 4. Welcome desk | 9. Spielraum/Offenebibliothek |
| 5 (Studenten)Ausstellungsraum | |

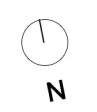


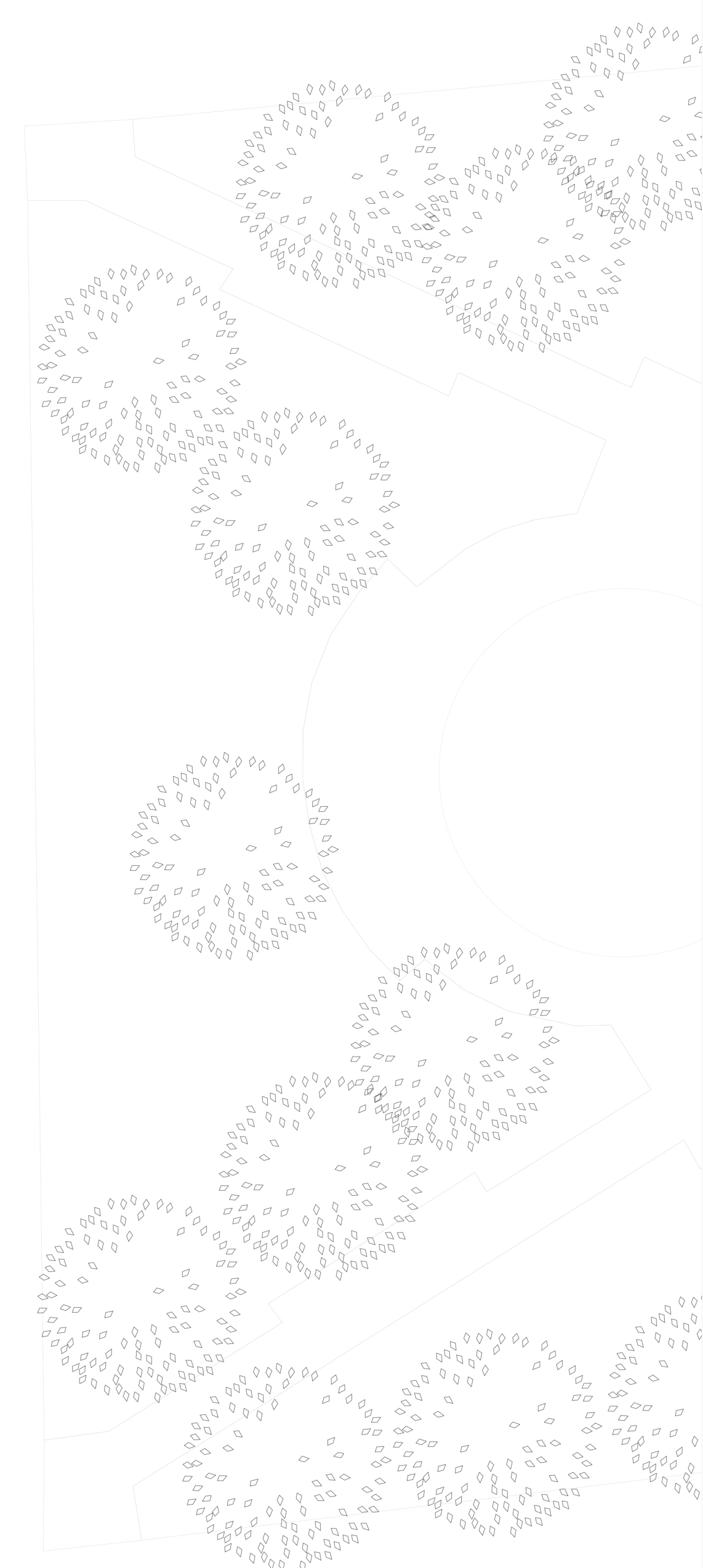
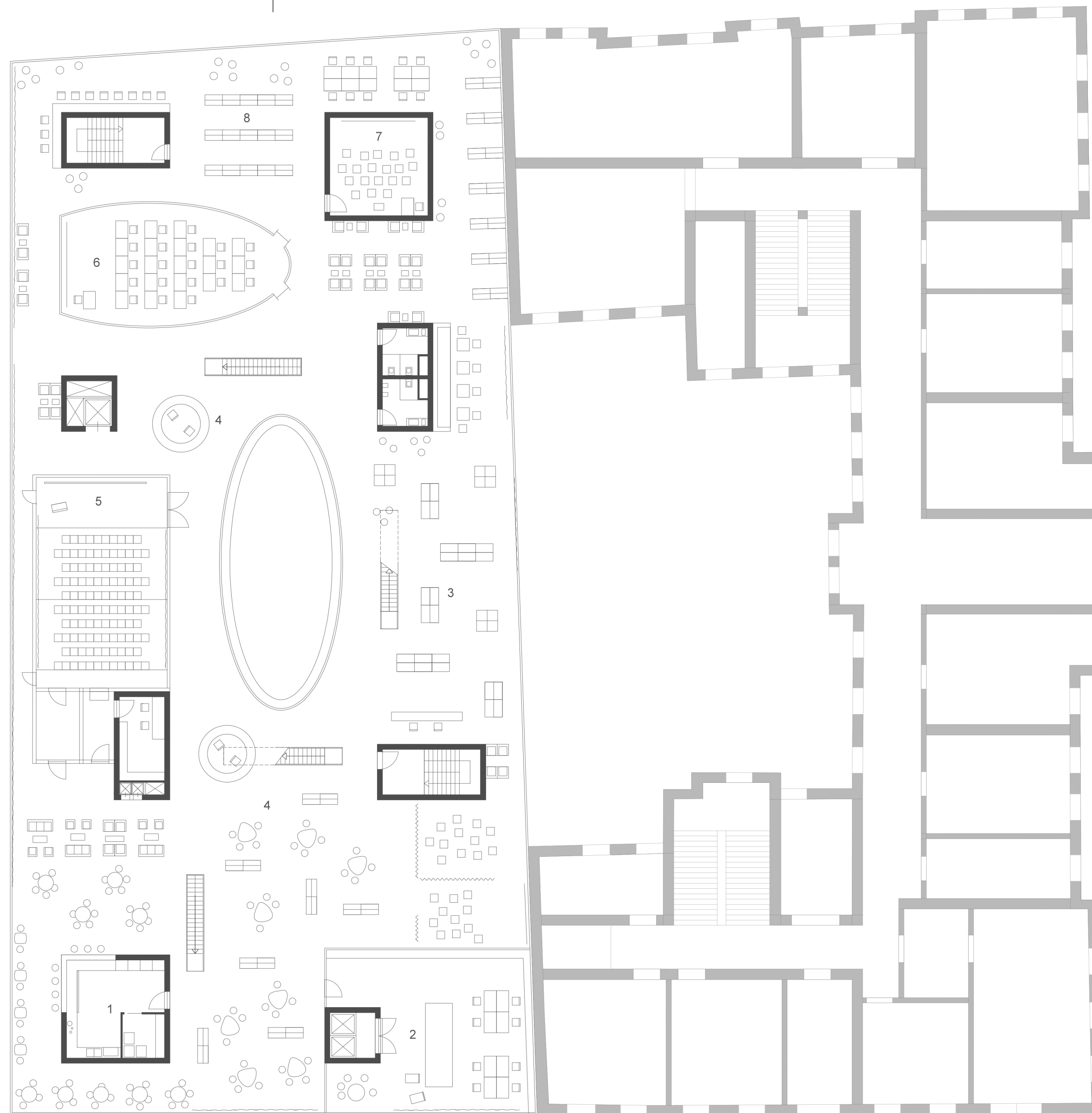


1. Obergeschoss 1:200

- 1. Kinderbibliothek
- 2. IT/EDV Raum
- 3. Browsing Bereich
- 4. Zeitungen
- 5. Musikbereich
- 6. Info point

- 7. Computerbereich
- 8. Verwaltung

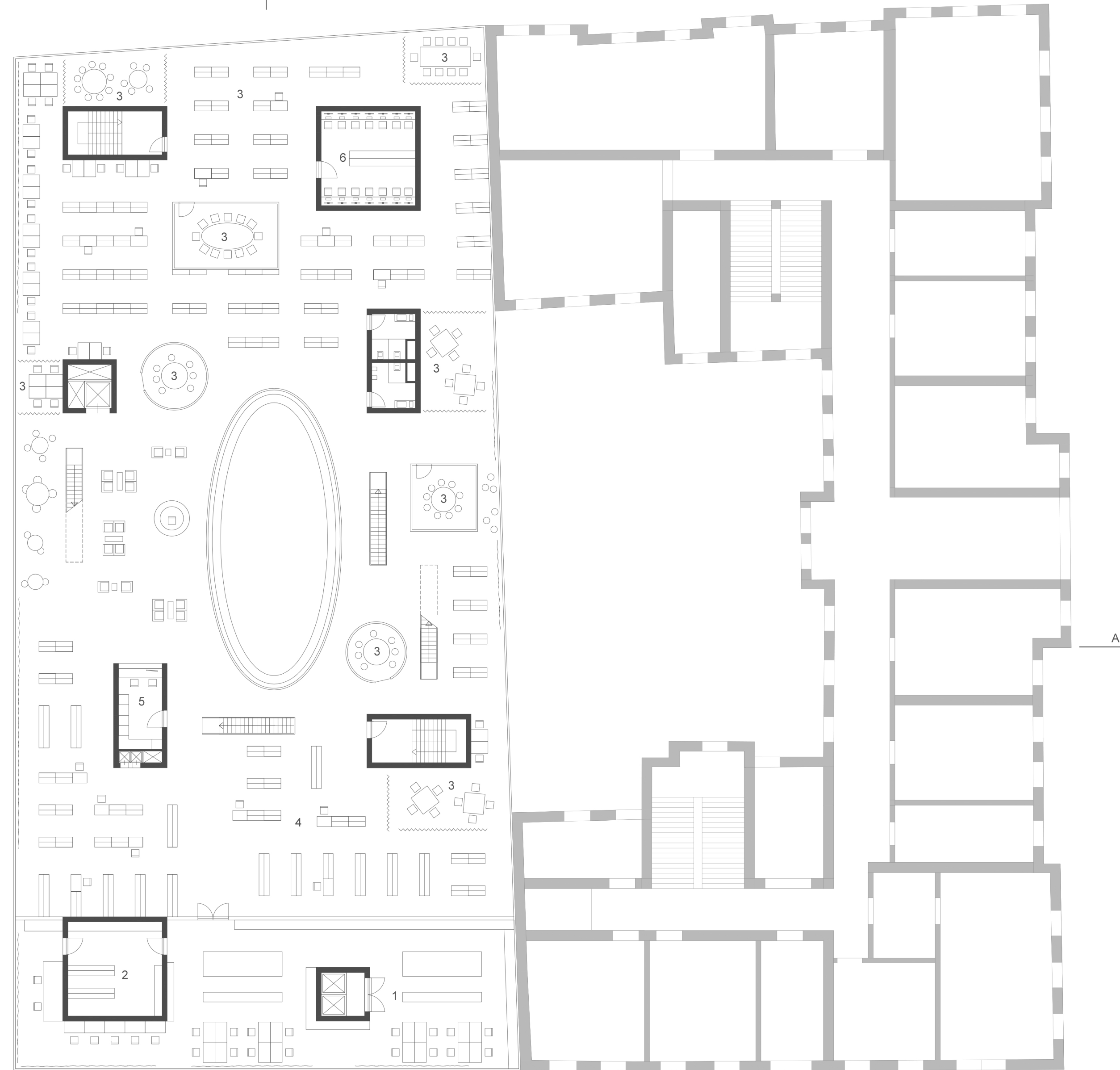


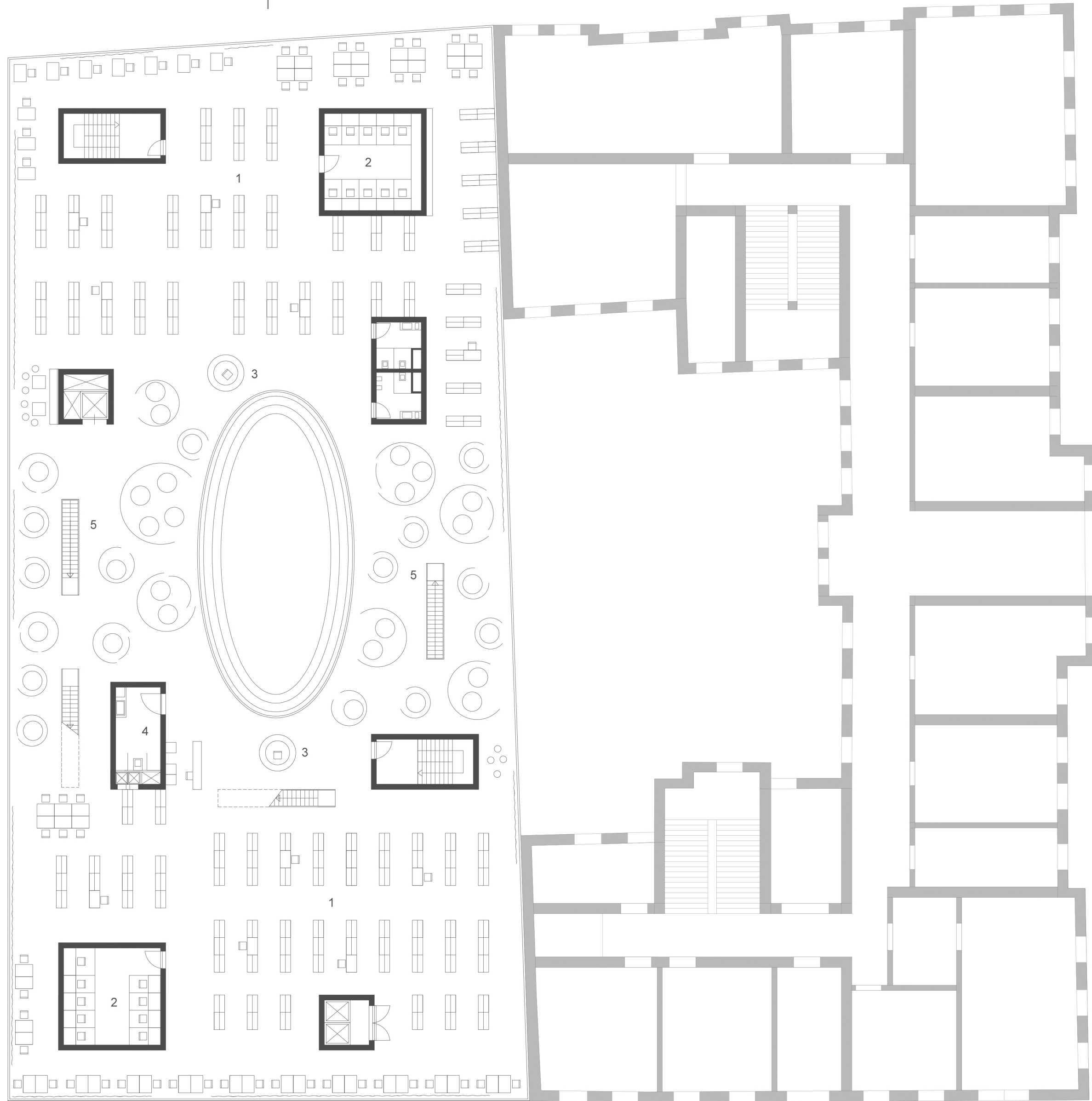
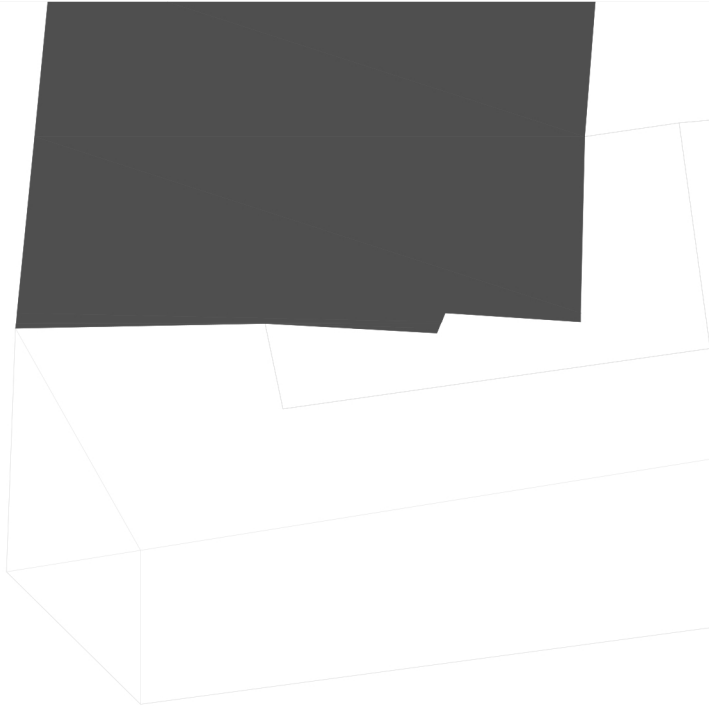
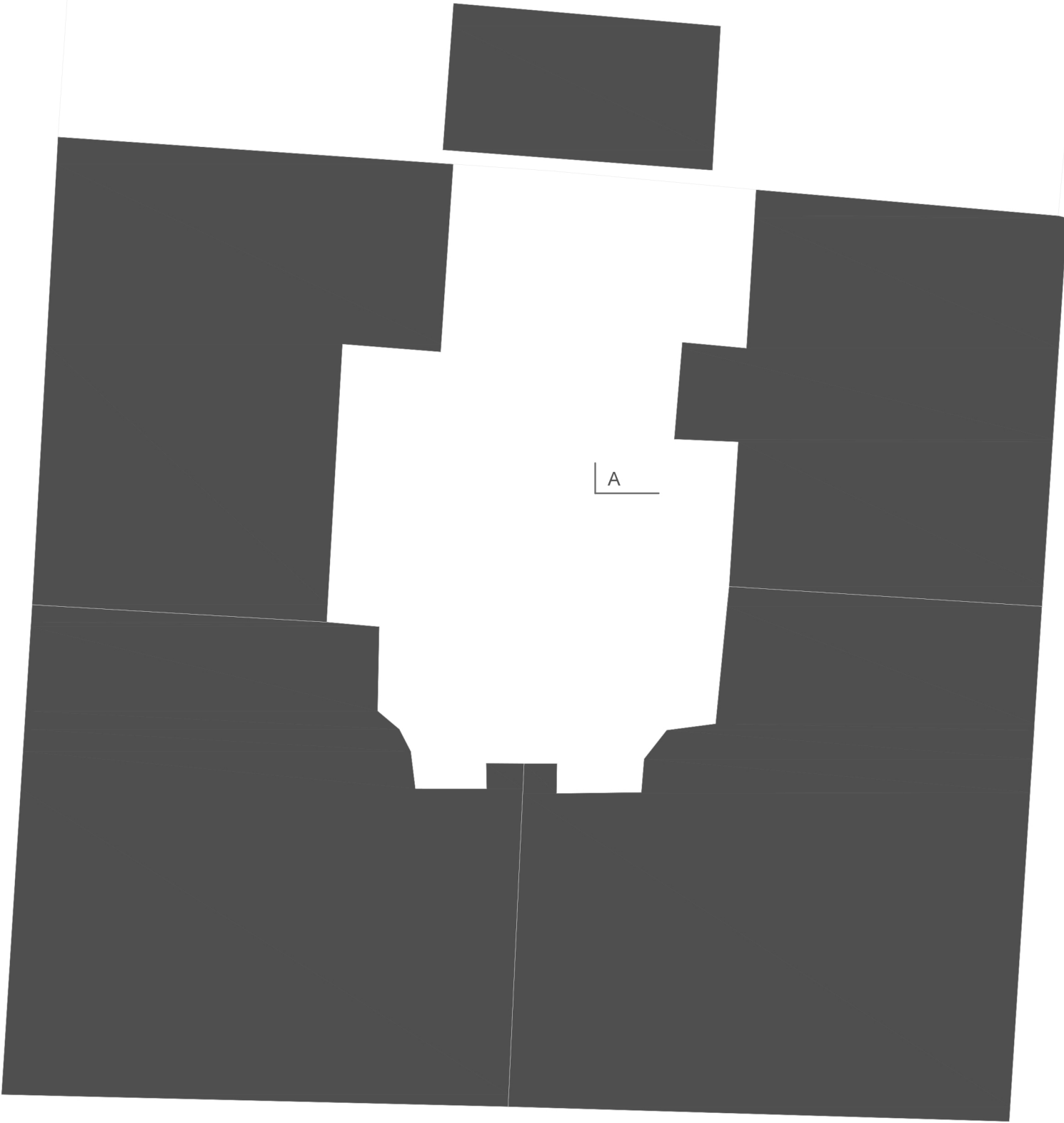
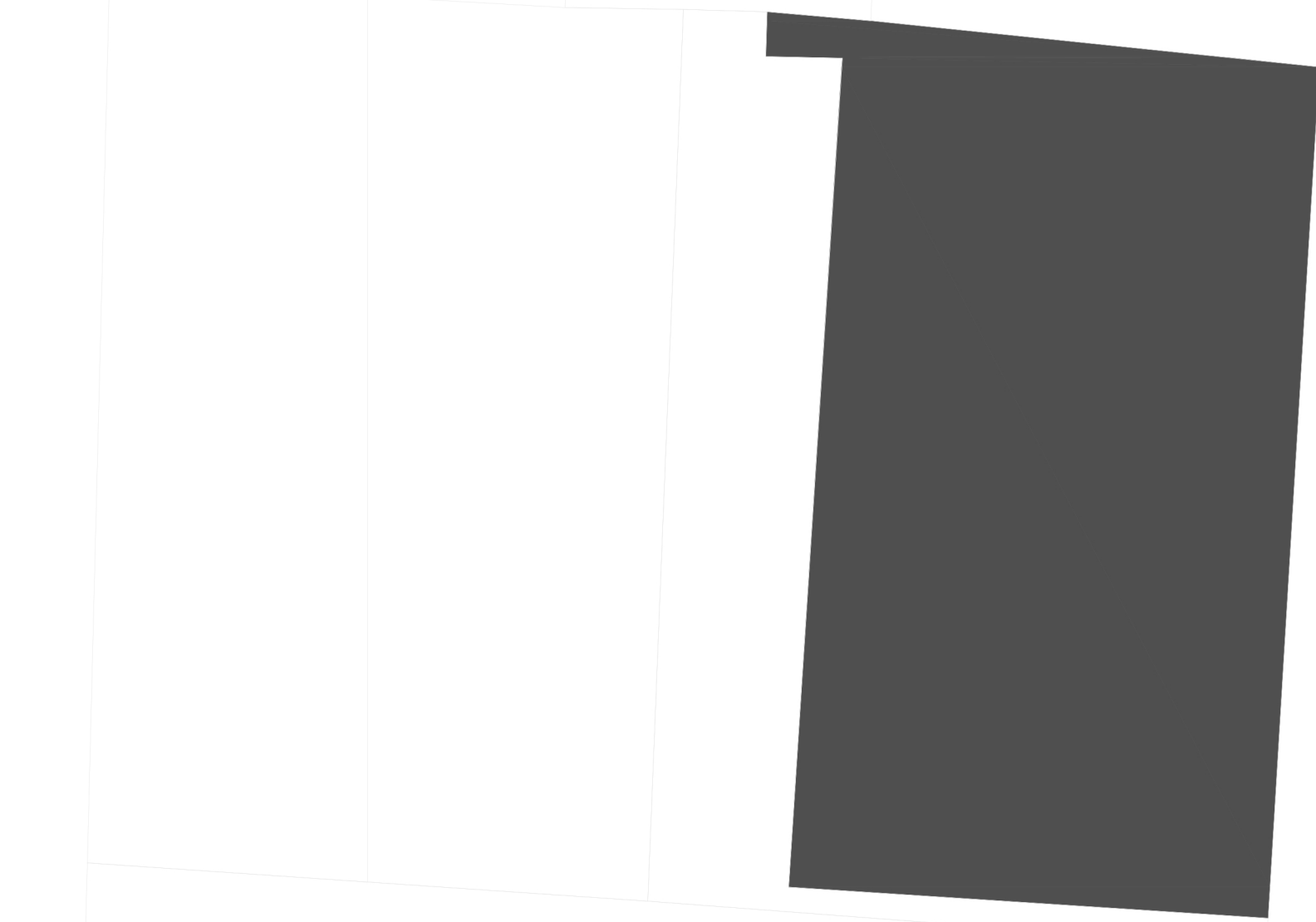


2.Obergeschoss 1:200

- | | |
|----------------------|-----------------|
| 1. Cafe | 7. Multimedia |
| 2. Bücherbearbeitung | 8. Popliteratur |
| 3. Bücherei | |
| 4. Infopoint | |
| 5. Veranstaltung | |
| 6. Lehrraum | |







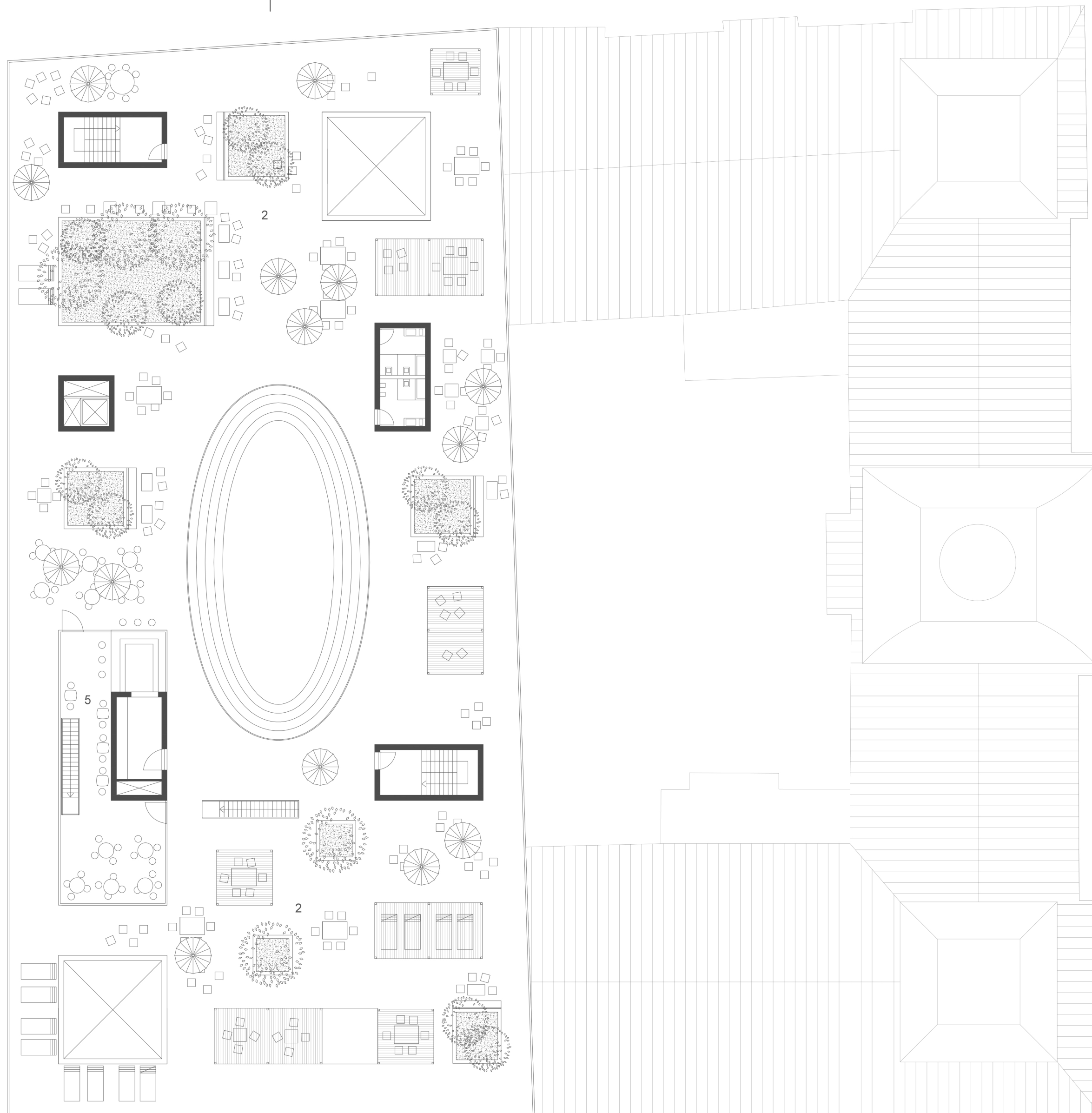


A

B

B

A

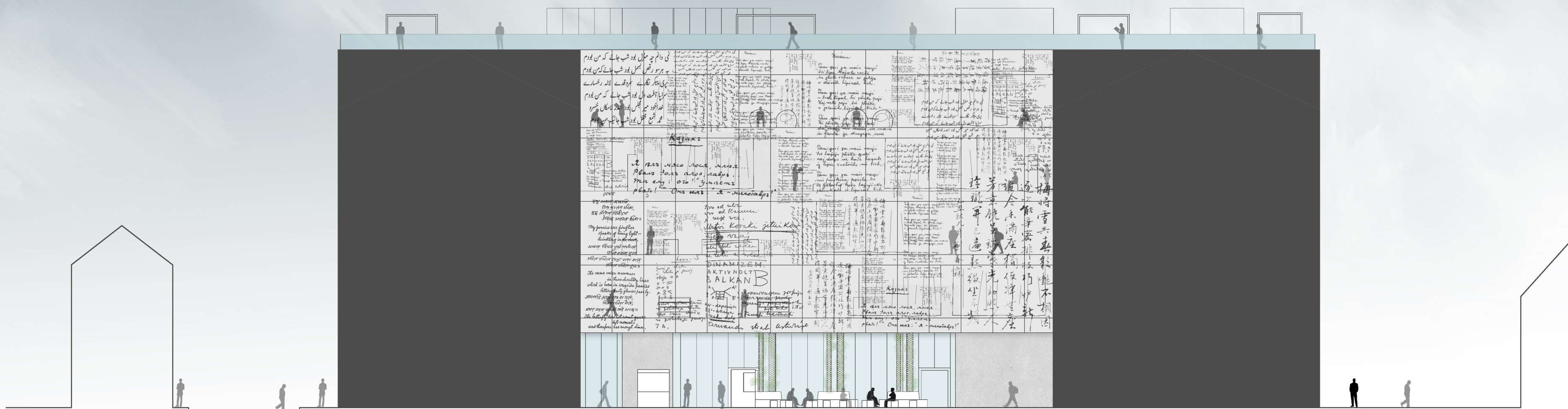




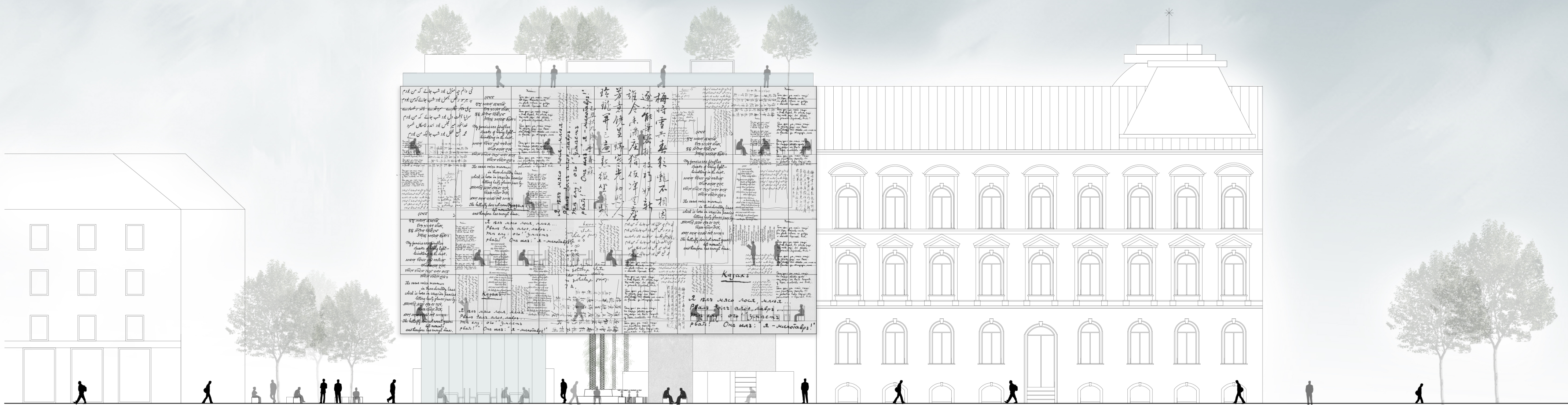




Ansicht Nord 1:200



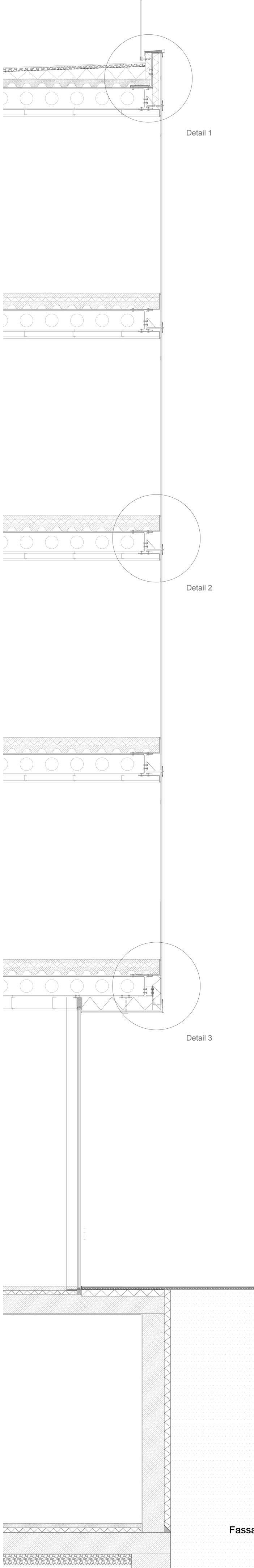
Ansicht Ost 1:200



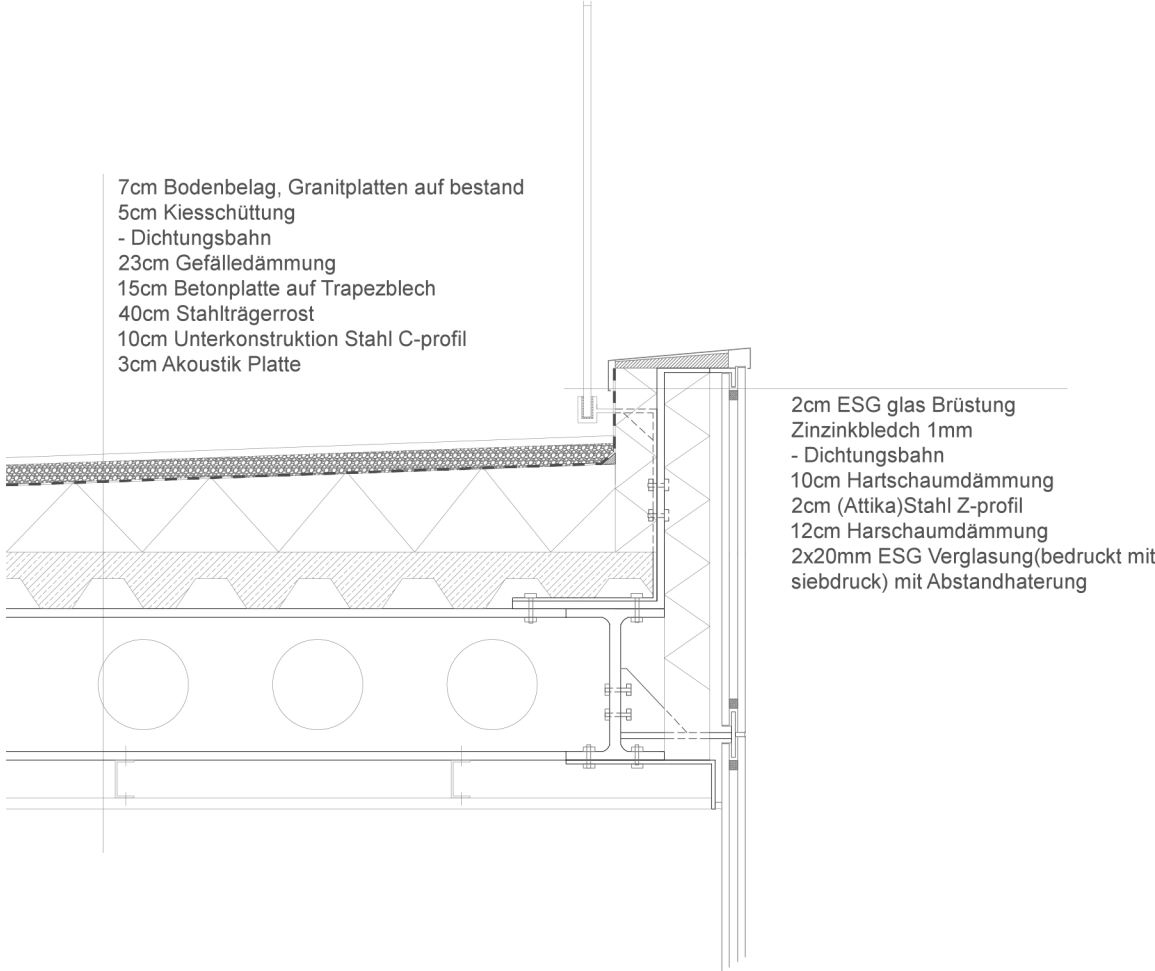
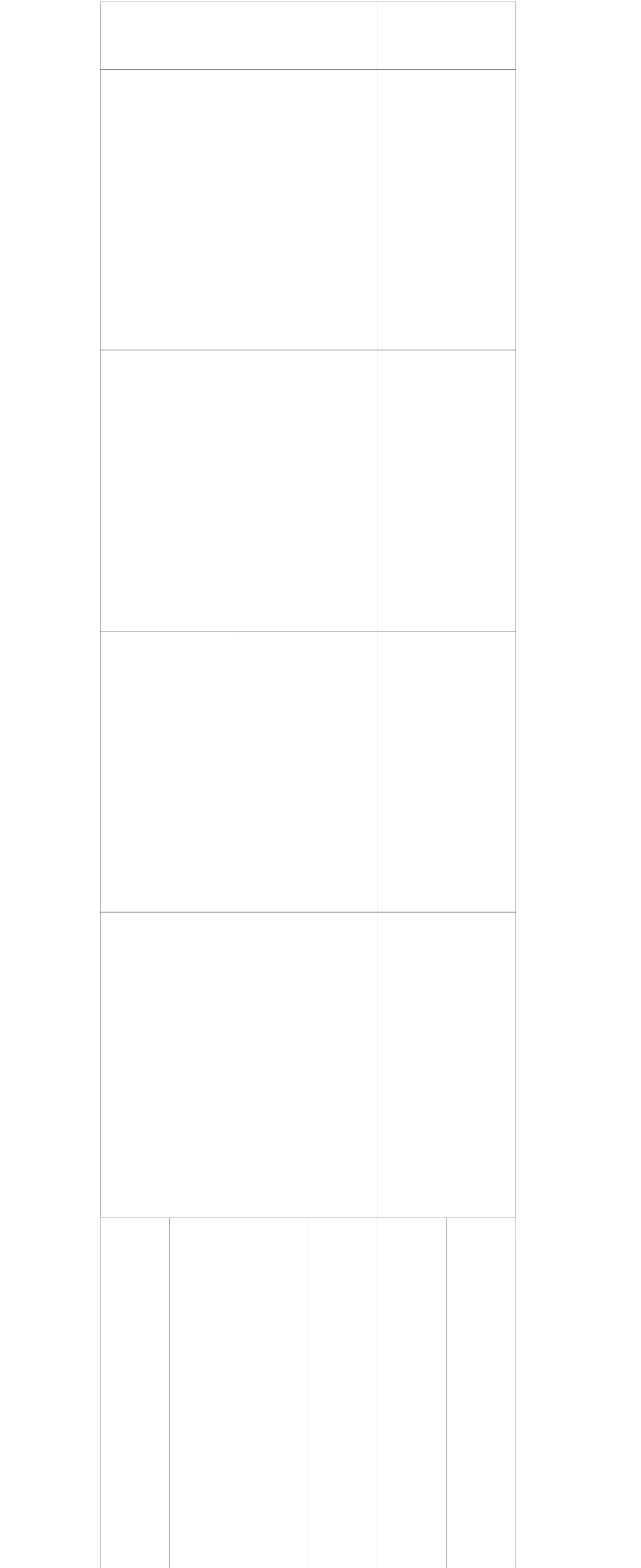
Ansicht Süd1:200



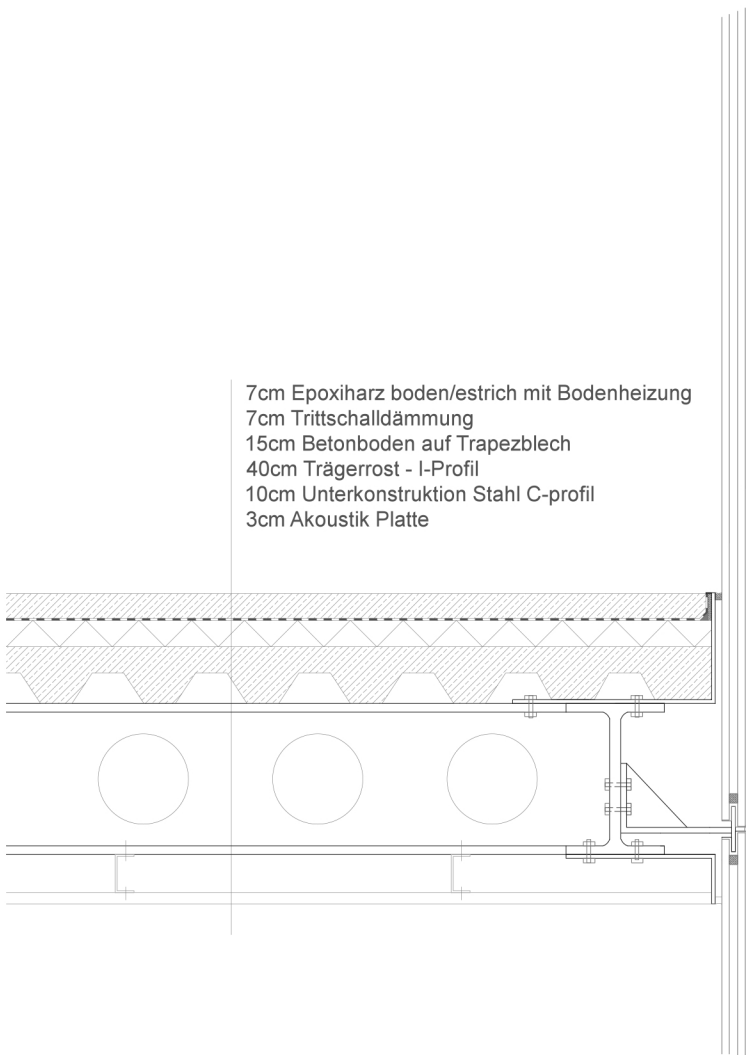
Ansicht West 1:200



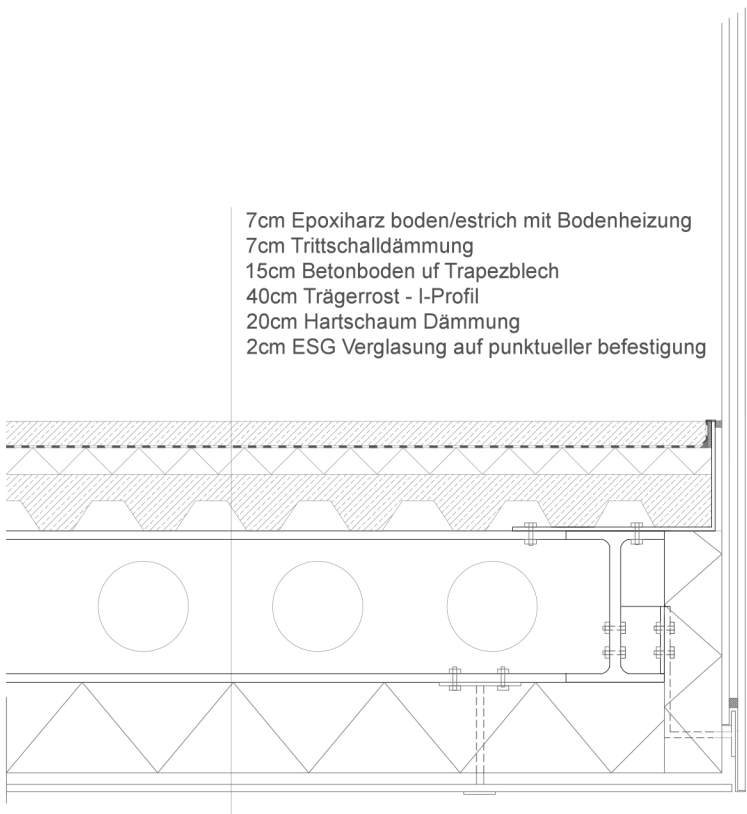
Fassadenschnitt 1:50



Detail 1



Detail 2

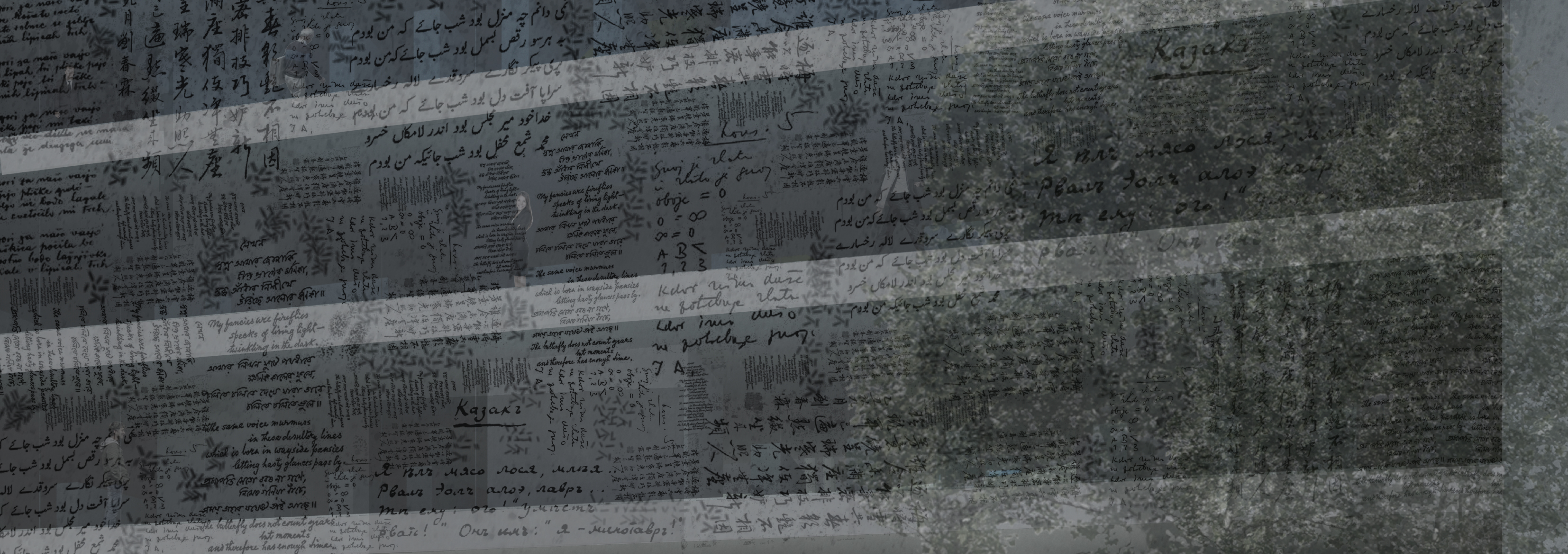


Detail 3

Detail 1-3 1:20









Quellenverzeichnis

- Adelyn**, Perez (2010): AD Classics: Exeter Library (Class of 1945 Library) / Louis Kahn, <<http://www.archdaily.com/63683/ad-classics-exeter-library-class-of-1945-library-louis-kahn/>>, in: www.archdaily.com, zugegriffen am 25.3.2014, übersetzt von Autor
- Archi Team** (2012), Copenhagen Culture House and Library, <<http://www.architravel.com/architravel/building/copenhagen-culture-house-and-library/>>, in: <<http://www.architravel.com/>>, zugegriffen an 10.4.2014, übersetzt von Autor
- Bach**, Robert: Bibliotheken, 2011, <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11299.php>>, in: <http://www.hls-dhs-dss.ch>, 1. zugegriffen am 20.4.2014
- Baunetz**, (2004), Im zweiten Anlauf Zentralbibliothek Ulm von Böhm fertiggestellt, <http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen_Zentralbibliothek_Ulm_von_Boehm_fertiggestellt_15923.html>, in: <<http://www.baunetz.de/index.html>>, zugegriffen am 10.4.2014
- Carlos** Zeballos, Toyo Ito, Sendai Mediatheque (2010), Online unter: <http://architecturalmoleskine.blogspot.co.at/2010/09/toyo-ito-sendai-mediatheque.html>, in: <http://architecturalmoleskine.blogspot.co.at>, zugegriffen am 24.4.2014, übersetzt von Autor
- Carrera**, Judit(Hg.): In favour of public space, Ten years of the European Prize for Urban Public Space, Barcelona 2010, übersetzt von Autor, 54-57., übersetzt von Autor
- Ciglencički**, Marjeta: Urbanistična podoba Maribora v 19. In 20. Stoletju, in: Studia Historica Slovenica, Časopis za humanistične in druboslovne študie (2006), H. 6, 530-555
- Curk**, Jože / **Hartman** Bruno / **Koropec** Jože: Maribor skozi stoletja, Razprave 1, Maribor 1991, 193-194
- Dewe**, Michael: Die öffentliche Bibliothek als Öffentlicher Raum, in: Ulrich, Paul(Hg.): Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum, Berlin 2006, 16-24
- Eigenbrodt**, Olaf: Living Rooms und meeting Places – Aktuelle Annäherung an den Raum der Bibilothek, in: Ulrich, Paul(Hg.): Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum, Berlin 2006, 47-62
- Hlevnjak**, Monika / **Zavrnjak**, Braco / **Male**, Vesna: Preteklost Maribora, <<http://maribor-pohorje.si/preteklost.aspx>>, in: <www.maribor-pohorje.si>, Zugegriffen am 14.4.2014, übersetzt von Autor
- Hrausky**, Andrej / **Koželj**, Janez/ **Prelovšek** Anton: Jože Plečnik. Dunaj, Praga, Ljubljana, Ljubljana 2006, 158 – 166, übersetzt von Autor
- Junker**, Susanne (2006): Fachhochschul-Bibilothek, Eberswalde, <http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Fenster-und-Tueren_Fachhochschul-Bibliothek-Eberswalde_70698.html>, in: www.baunetzwissen.de, zugegriffen am 25.3.2014
- Klingmann**, Anna: Datascares – Bibilotheken als Informationslandschaften, in: Detail 2006, H.3, 150-152
- Köster**, Thomas (2010): „Die neue deutsche Bibliothek ist auch ein Wohnzimmer.“ – Olaf Eigenbrodt im Gespräch, <<http://www.goethe.de/wis/bib/fdk/de5886686.html>>, in: <www.goethe.de>, zugegriffen am 25.3.2014
- Lange**, Jürgen, (2003): Stadtbibliothek Ulm, <https://www.b2i.de/fileadmin/dokumente/BFP_Bestand_2003/Jg_27-Nr_1-2/Jg_27-Nr_1-2_Aufsaetze/Jg_27-2003-Nr_1-2-S_56-58.pdf>, in: <<https://www.b2i.de/>>, zugegriffen am 10.4.2014
- Lazarini**, Franci, Cerkevna aritektura v mariborski lavantinski škofiji. Druga polovica 19. In 20. stoletje, in: Studia Historica Slovenica, Časopis za humanistične in družboslovne študije, 10 (2010), H. 2-3, 551-552
- Matjašič**, Marjan: Mariborski mestni park skozi zgodovino, http://maribor-pohorje.si/files/Mariborski_mestni_park_skozi_zgodovino.pdf, in: www.maribor-pohorje.si, zugegriffen am 12.4.2014
- Naumann**, Ulrich: Kurze Geschichte des Bibilotheksbaus, in: Detail 2006, H. 3, 144
- Naumann**, Ulrich: Geschichtliche Entwicklung des Bibilotheksbaus, <http://userpage.zedat.fu-berlin.de/unaumann/Bibliotheksbau-geschichte_2008.pdf>, in: <http://userpage.zedat.fu-berlin.de>, zugegriffen am 15.4.2014
- Naumann**, Ulrich: Grundsätze des Bibliotheksbaus – Von den „Zehn Geboten“ von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities“ von Andrew McDonald, in: Hauke, Petra / Werner, Klaus Ulrich (Hg.): Bibliotheken bauen und ausstatten, 2009, 14 - 37
- Rajh**, Bernard: Zbornik ob devetdesetletnici Univerzitetne Knjiznice Maribor in stoletnici rojstva Janka Glazerja, Maribor, 1993, 9-10, übersetzt von Autor.
- Radovanovič**, Sašo: Mestna zgodovina: 150 let Mestne hranilnice – NKBM, <<http://www.revijakapital.com/mariborcan/clanki.php?idclanka=753>>, in: <<http://www.revijakapital.com/>>, zugegriffen am 12.4.2014
- Rost**, Susanne: „Ohne die Fotos wäre das ein langweiliger Klotz“, ><http://www.berliner-zeitung.de/archiv/neue-bibliothek-der-fachhochschule-eberswalde-eingeweiht---fassade-sorgte-fuer-diskussionen--ohne-die-fotos-waere-das-ein-langweiliger-klotz-,-10810590,9622010.html>>, in: www.berliner-zeitung.de, zugegriffen am 14.4.2014
- Schürkamp**, Bettina: Seattle, Central library, in: Bauwelt (2004), H. 23, Online unter: http://www.bauwelt.de/sixcms/media.php/829/10803840_cf80667ab1.pdf, zugegriffen am 10.4.2014
- Smogavec**, Doroteja / Frumen, Sebastjan (2011): Analiza vpisa v podiplomske študijske programe Univerze v Mariboru v študijskem letu 2011/2012, http://www.um.si/studij/podiplomski-studij/Documents/Analiza_vpisa.pdf, in: www.um.si, zugegriffen am 10.4.2014, übersetzt von Autor.
- Stavbar**, Vlasta / **Zupanic Kurnik**, Sandra: 100 let Univerzitetne knjiznice Maribor 1903-2003, jubilejni zbornik, Maribor 2003, 25-30, übersetzt von Autor.
- Sveiven**, Megan (2013): Flashback: Sendai Mediatheque, Toyo Ito (2013), Online unter: <<http://www.archdaily.com/118627/ad-classics-sendai-mediatheque-toyo-ito/>>, in: <www.archdaily.com>, zugegriffen am 20.4.2014, übersetzt von Autor
- Werner**, Klaus Ulrich: Licht und Beleuchtung, in: Hauke, Petra / Werner, Klaus Ulrich (Hg.): Bibliotheken bauen und ausstatten, 2009, 210 - 216

Audio-visuelle quellen:

Černec Miha, Predstavitveni film Maribor EPK, Slowenien 2011, (Internet – youtube, Radiotelevizija Slovenija)

Abbildungen:

- Abb. 1:** Online: http://www.maribor-graz.eu/images/1988_lhm_ziva-veriga_ukm.jpg, Zugriff am 15.4.2014
- Abb. 2:** RTVslo.si, Maribor veriga, Online: http://img.rtvsl.si/_up/upload/2014/03/29/65088903_maribor.jpg, Zugriff am 15.4.2014
- Abb. 3:** Curk, Jože / Hartman Bruno / Koropec Jože: Maribor skozi stoletja, Razprave 1, Maribor 1991, 543
- Abb. 4:** Curk, Jože / Hartman Bruno / Koropec Jože: Maribor skozi stoletja, Razprave 1, Maribor 1991, 532
- Abb. 5:** Lageplan: Selbsgemachte Grafik
- Abb. 6:** Funktioen in dem Bezirk: Selbsgemachte Grafik
- Abb. 7:** Die "Wissens" Axe : Selbstgemachte Grafik
- Abb. 8:** Der Weg druch Smetanova ulica: Eigene Fotos, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 9:** Passanten Wege: Selbsgemachte Grafik
- Abb. 10:** Verkerhrs Wege: Selbsgemachte Grafik
- Abb. 11:** Grünzonen in der Umgebung: Selbsgemachte Grafik
- Abb. 12:** Siedlung der Bibilothek in Maribor: Selbsgemachte Grafik
- Abb. 13:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 14:** Die Universitätsbibliothek Maribor Online: http://kraj.eu/PICTURES/podravsko_pomurska/maribor_z_okolico/maribor/staro_mestno_jedro/strossmayerjeva_ulica_gospejina_ulica/IMG_4689_maribor_univerzitetna_knjiznica_maribor_big.jpg
- Abb. 15:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 16:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Erdgeschoss: nachzeichnung der Archivplane SI_PAM/1402 Archivbox 127 in 40
- Abb. 17:** Die Universitätsbibliothek Maribor: 1.OG: nachzeichnung der Archivplane SI_PAM/1402 Archivbox 127 in 40
- Abb. 18:** Die Universitätsbibliothek Maribor: 2.OG: nachzeichnung der Archivplane SI_PAM/1402 Archivbox 127 in 40
- Abb. 19:** Die Universitätsbibliothek Maribor: 3.OG: nachzeichnung der Archivplane SI_PAM/1402 Archivbox 127 in 40
- Abb. 20:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 21:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 22:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 23:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 24:** Die Universitätsbibliothek Maribor: 4.OG: nachzeichnung der Archivplane SI_PAM/1402 Archivbox 127 in 40
- Abb. 25:** Die Universitätsbibliothek Maribor: Eigenes Foto, in Maribor am 10.2.2014
- Abb. 26:** Online unter: <http://classconnection.s3.amazonaws.com/1392/flashcards/668908/png/screen-shot-2010-10-24-at-2.26.55-pm.png>
- Abb. 27:** Online unter: <http://www.fotocommunity.de/pc/pc/display/25416626>, Zugriff am 15.3.2014
- Abb. 28:** Wikimedia, Online unter: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/42/Braunschweig_Liberei_rekonstruiertes_Pult_schraeg_\(2012\).JPG/170px-Braunschweig_Liberei_rekonstruiertes_Pult_schraeg_\(2012\).JPG](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/4/42/Braunschweig_Liberei_rekonstruiertes_Pult_schraeg_(2012).JPG/170px-Braunschweig_Liberei_rekonstruiertes_Pult_schraeg_(2012).JPG), Zugriff am 14.3.2014
- Abb. 29:** Wikimedia, Online: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5b/Milkau_Die_Biblioteca_Medicea_Laurenziana_in_Florenz_-_B%C3%BCcherschrank_aus_der_Bibliothek_242-2.jpg, Zugriff am 15.3.2014
- Abb. 30:** Wikimedia, Online: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d3/BibliothekSG.jpg>, zugriff am 15.3.2014
- Abb. 31:** Online: <http://atlas-dev.s3.amazonaws.com/uploads/assets/2-5escorial.jpg>, Zugriff am 15.3.2014
- Abb. 32:** Wikimedia: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0a/Leopoldo_della_Santa-pubblica_universale_biblioteca.jpg, Zugriff am 15.3.2014
- Abb. 33:** Wikimedia, Online: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c1/Salle_de_lecture_Bibliotheque_Sainte-Genevieve_n01.jpg, Zugriff am 15.3.2014
- Abb. 34:** Wikimdeia, Online unter: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ae/Unibibliothek_Marburg.jpg, Zugriff am 14.3.2014
- Abb. 35:** Universität Bremen, Online: BREMEN: http://elib.suub.uni-bremen.de/news/pressematerial/SuUB_Bremen_Foyer_01.jpg, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 36:** Eigene Zeichnung
- Abb. 37:** Online: <http://bridges-projects.com/content/280/images/Ruff.jpg>, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 38:** Online: <http://architecturesaveourlives.files.wordpress.com/2012/02/slide03.jpg>, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 39:** Online: <http://static.squarespace.com/static/4f5ab23e24acb623838bd534/51ffebf7e4b05c9447c81f43/51ffebfae4b05c9447c8253f/1375726743998/Exeter%20Library%20by%20Louis%20Kahn>, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 40:** Online: http://michaeljamescasey.com/blog/wp-content/uploads/2010/09/kahn_5.jpg, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 41:** Online: http://1.bp.blogspot.com/-fQd3xFk_nq0/UVzFma_veal/AAAAAAAAARU/0KaBI3IKLPg/s1600/1276055681-exeter-segunda-planta.jpg, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 42:** Online: <http://www.ng-slo.si/si/imagelib/magnify/default/RAZSTAVE/POLETIH/2008/bruselj/7.jpg>, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 43:** Arhutekturni vodnik, Online unter: http://arhitekturni-vodnik.org/scripts/open_large.php?objectID=45&id=354&mode=1, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 44:** Online unter: <http://static.panoramio.com/photos/large/51976136.jpg>, Zugriff am 21.3.2014
- Abb. 45:** Online unter: http://www.stadtbibliothek.ulm.de/alte_homepage/images/grundriss_5_etage.gif, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 46:** COBE Architects, Online: http://cobe.dk/img/twothirds/cobe_news_the_library_awarded_best_public_building_in_2011.jpg, Zugriff am 25.3.2014
- Abb. 47:** COBE Architects, Online: <http://www.cobe.dk/project/the-library#1396>, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 48:** Online: http://c1038.r38.cf3.rackcdn.com/group5/building44727/media/as1361_16.jpg, Zugriff am 25.3.2014
- Abb. 49:** Online: <http://kmckitrick.files.wordpress.com/2010/09/0-money-shot.jpg>, Zugriff am 25.3.2014
- Abb. 50:** Online: <http://kmckitrick.files.wordpress.com/2010/09/3-second-floor.jpg>, Zugriff am 25.3.2014
- Abb. 51:** Online: http://www.jamesewingphotography.com/data/photos/821_1seattle_public_library_oma_rem_koolhaas_james_ewing.jpg, Zugriff am 24.3.2014

- Abb. 52:** Online: http://2.bp.blogspot.com/-b8kp28fxEu8/UF1D5sa8fql/AAAAAAACNY/w2BLhFFQBNs/s1600/2138020950_spl-inbetweens-diagram-rex.jpg, Zugriff am 20.3.2014
- Abb. 53:** Konzept diagram, selber erstellt, am 10.5.2014
- Abb. 54:** Konzept diagram, selber erstellt, am 10.5.2014
- Abb. 55:** Diagram - Tragkonstruktion, selber erstellt, am 10.5.2014
- Abb. 56:** Diagram - Tragkonstruktion, selber erstellt, am 10.5.2014
- Abb. 57:** Diagram Fassadenkonzept, selber erstellt, am 10.5.2014
- Abb. 58:** Diagram Raumprogramm, selber erstellt, am 10.5.2014
- Abb. 59:** Diagram Raumprogramm, selber erstellt, am 10.5.2014

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 1.12.2008

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
(Unterschrift)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....
date

.....
(signature)

